

konzeptblog

Archiv konzeptblog 2014 - 2012

Joachim Wedekind

2014

30 Jahre Mac: Mein Museum ...

abgelegt unter: Allgemein, SoftwareMuseum - JoWe um 00:10 am 24.01.2014

Am 24. Januar 1984, also vor genau 30 Jahren und 2 Tage nach dem legendären Werbevideo während des Super Bowl Finales, stellte Steve Jobs der Öffentlichkeit erstmals den Apple Macintosh vor. Ich muss hier nicht die Details des Rechners bzw. die Neuerungen aufzählen, die damit in die Welt des Desktop-Computing Einzug hielten (dazu finden sich auf den einschlägigen Mac-Webseiten genügend Informationen; besonders



lesenswert bei Mac History und ähnlich bei Macworld, als Einstieg auch die englische Wikipedia-Seite). Aber einige Anmerkungen zu meinem Verhältnis zu den Apple-Rechnern sollen folgen. Das Prinzip grafischer Benutzeroberflächen (GUI) war mir schon lange bekannt MacintoshPlus wir hatten es schon selber am 8-Bit-Rechner APPLE II bei Modellbildungssystemen umgesetzt (z.B. KOMPART, Englert, Göhring & Wedekind,

1984). Während meiner Tätigkeit bei der GMD hatte ich sogar Gelegenheit mit dem Vorläufer, der Apple Lisa zu arbeiten, speziell mit dem Lisa Office System, von dem ich sehr beeindruckt war. Entsprechend begeistert war ich. dass der erste GUI-Rechner für den Massenmarkt erschien. Bis ich mir meinen ersten eigenen Mac kaufen konnte, dauerte es allerdings einige Jahre (1990); vorher waren sie für den jungen Familienvater schlicht zu teuer ... obwohl ich fasziniert war, mit welcher Selbstverständlichkeit mein damals 7-jähriger Filius beim Computer-Händler den Mac bzw. das Pro-



gramm MacPaint sofort mit der Maus bediente.

Jedenfalls hätte ich mir nicht träumen lassen, 30 Jahre später ein kleines Mac-Museum mein Eigen zu nennen. Eigentlich ist diese Sammlung ein Nebenprodukt. Ich habe seit An-

fang der 80er-Jahre eine ziemlich große Sammlung von Unterrichtsprogrammen (sog. Courseware) zusammen getragen. Während heute vieles plattformübergreifend angeboten wird (vor allem wenn es webbasiert ist), gab es die Programme damals in der Regel jeweils nur für eine spezifische Plattform. Anfangs waren das der Apple II, der Commodore 64 und dann natürlich für MS-DOS. Mit dem Macintosh und dem ab 1987 dafür verfügbaren HyperCard entstand eine ganz neue Klasse von Lehr-/Lern-



programmen, die sich durch neue Interaktionsformen und ihre Hypermedialität auszeichneten (was unter Windows ein Gegenstück mit Toolbook fand). Ab Mitte der 90er-Jahre war es mir dann häufig nicht mehr möglich (u.a. in Lehrveranstaltungen) meine früheren Programmbeispiele zu demonstrieren, weil sie auf den neuen Rechnern schlicht nicht mehr liefen. Also begann ich entsprechende Hardware zu sammeln, um



das weiterhin sicher zu stellen (es kamen also nur funktionsfähige Rechner in Frage); wobei ich mich auf Apple Rechner beschränkte (sowohl Apple II als eben auch Macintosh), weil es sonst jeden (für mich möglichen) räumlichen Rahmen gesprengt hätte. Wie es beim Sammeln so ist, hat sich das ein bisschen verselbständigt und ich habe inzwischen sicher mehr Apple-Rechner, als ich für mein **SoftwareMuseum** bräuchte ...

In der Bilderleiste sind nur einige meiner Sammerstücke; die Gesamtheit der Rechner mitsamt einiger Peripherie harrt noch der Inventarisierung, Funktionsprüfung und fotografischer Dokumentation. Ein Exemplar des ersten Mac (Macintosh 128K) fehlt mir leider. Aber das dritte Modell (nach dem Macintosh 512K), der Macintosh Plus von 1986, bildet den Startpunkt meiner Mac-Reihe. Der hat dann schon 1 MB RAM und einen



SCSI-Bus, über den ich eine 10 MB (!) Festplatte anschließen kann. Es folgt der SE/30, der einen Motorola 68030 Prozessor besaß, der auch in anderen bekannten Rechnern Platz fand (wie Commodore Amiga, Atari TT, NeXT Cube und Workstations). Ein echtes Schmuckstück ist der Macintosh Color Classic von 1993, der als erster von Apples All-in-One-Rechnern einen Farbbildschirm bot. Das war dann natürlich Standard bei allen Rechnern ab der Einführung des iMac im Jahr 1998. Ein etwas skurilles Exemplar war 2002 dessen zweite Generation, bei der ein Flachbildschirm an einem beweglichen Trägerarm befestigt ist. Kein Wunder, dass dieser Rechner den Spitznamen "Nachttischlampe" bekam.

Zum 20-jährigen Jubiläum der Firma Apple wurde 1997 ein Sondermodell aufgelegt, der Twentieth Anniversary Macintosh, auch Spartacus genannt. Dieser Rechner zeichnete sich durch etliche - damals durchaus spektakuläre - Merkmale aus: LCD-Display, senkrechte Bauweise, Trackpad statt Maus, CD-ROM-Laufwerk, TV/FM-Tuner, und als i-Tüpfelchen ein Bose-Lautsprechersystem. Dieser Rechner wurde nur



12.000 mal gebaut, in fünf Ländern verkauft (USA, Großbritannien, Frankreich, Japan und Deutschland). Der ursprüngliche Preis von 7.499 \$ konnte nicht gehalten werden und sank bis März 1998 auf 1.995 \$ (ein Preis, den man heute bei eBay für funktionstüchtige Exemplare durchaus noch erzielen kann). Meiner harrt noch der Inbetriebnahme als CD-Player ...

Eigentlich wollte ich nicht mehr weiter sammeln (das weitere Dutzend meiner Museumsrechner sind hier ja nicht aufgelistet), aber an ein paar Ergänzungen wäre ich immer noch interessiert, wie eine Apple Lisa, einen NeXT Cube, auch ein Mac Portable, ein iBook Clamshell (quietschebunt), auch einen eMate 300 (ein Newton-Abkömmling); toll wäre auch eine Apple IIe Card für meinen LC-Rechner ... ok, besser höre ich hier mal auf.

Update 25.1.13: Übrigens ist m.E. der beste Werbespot von Apple der für den Lampenmac, den ich hiermitg nachreiche:

http://www.youtube.com/watch?v=Wc7fQEwI1Ls

Der Vollständigkeit halber hier noch eine (sicher unvollständige) Zusammenstellung der Berichte zum 30-jährigen:

- · das Original: Apple
- die englischen Mac Magazine Mac History , Macworld, appleinsider
- Time Tech (mit Langfassung der Mac-Präsentatio, 1:37 lang! sehenswert)
- · sogar in PC-Magazinen: PC Mag, Chip, Computer Bild
- natürlich bei den Mac-Seiten: MacTechNews, GigaApple, MacLife, apfelpage, MacPrime
 Macwelt u.a.
- und sogar in der Tagespresse: Stern, Spiegel, Focus

Wer das alles gelesen hat, ist dann Apple Insider ...

Lesetipp: Bücher zu MOOCs

Abgelegt unter: Lesestoff, MOOC — JoWe um 22:09 am 06.01.2014

Nachdem MOOCs in 2012 (Jahr der MOOCs) und 2013 die Bildungsseiten der Zeitungen und Magazine sowie vieler Blogs beherrscht hatten, in deutlich geringerem Umfang aber in wissenschaftlichen Artikeln behandelt wurden, gibt es nun die ersten Bücher zu MOOCs. Zwei davon habe ich gelesen.

Die xMOOCs gibt es gerade mal seit zwei Jahren (die cMOOCs immerhin schon seit 2008). Rolf Schulmeister hat dazu einen Sammelband herausgegeben: MOOCs - Offene Bildung oder Geschäftsmodell? Auslöser dafür waren u.a. seine Erfahrungen als "undercover student" in mehreren MOOCs (die er in seinem Vortrag bei der Campus Innovation 2012 in Hamburg geschildert hatte). Er sah die Notwendigkeit, Erfahrungen und Beispiele, verbunden mit der Reflexion didaktischer, historischer und kommunikativer Aspekte zu systematisieren. So hat er alle wichtigen deutschen xMOOC-Anbieter versammelt, die ihre Erfahrungen schildern. Im Mittelpunkt stehen die Berichte über OpenHPI, den Virtual Linguistics Campus, die Leuphana Digital School und die Angebote von Jörn Loviscach (der mit einem weiteren Beitrag zu MOOCs und Blended Learning vertreten ist). Aus deren Sicht sind MOOCs eigentlich im Wesentlichen eine Fortsetzung ihrer bisherigen Angebote mit wenigen Modifikationen und neuem Namen.

Mit der Skizzierung und Einordnung des Konzepts des Think Tank Ideal City liefert Spoun eine Einordnung in das Selbstverständnis als Innovations-Inkubator Lüneburg und des Modells als Kombination der Vorteile der xMOOC- und cMOOC-Ansätze. Das ist spannend zu lesen und es wird spannend zu verfolgen sein, ob die Leuphana entsprechende Folgeangebote entwickeln wird.

Es freute mich natürlich (zusammen mit Simone Haug), in diesem Kontext einen Kontrast setzen zu können (von Rolf Schulmeister bewusst so eingeladen), der den genannten anderen Beiträgen das Konzept des Konnektivismus und der cMOOCs gegenüberstellt, unterfüttert mit ersten Daten aus drei deutschsprachigen cMOOCs.

Den Großteil des zweiten Teils "Analysen - Reflexionen" des Bandes nehmen zwei Beiträge von Burkhard Lehmann ein, mit (1) dem Versuch einer Annäherung an MOOC und (2) dem Bezug zum Educational Broadcasting. Er sieht (x)MOOCs als Refokussierung der E-Learning-Thematik, orientiert am E-Learning 1.0. Sie lösen seines Erachtens keines der bestehenden Praxisprobleme, sondern stellen nur eine globale Extension des E-Learning dar, zu sehen vor dem Hintergrund gestiegener Bildungskosten, als Rationalisierung der Wissenskommunikation mit technischen Verbreitungsmedien. Sie bleiben hinter den Errungenschaften der Fernlehre zurück. So ordnet er sie denn auch ein in die vielen Versuche, Bildung durch die Nutzung technischer Verbreitungsmedien ubiquitär verfügbar zu machen. In dieser Hinsicht vorbildlich war für ihn das Funkkolleg mitsamt seinen Prüfungen. Diese Bezüge sind durchaus interessant und lesenswert; seine Vermutung, dass MOOCs vergleichbar anderen medienpädagogischen Entwicklungen - "nur ein ephemeres Phänomen technologiegestützten Lehrens und Lernens sind", teile ich allerdings nicht.

Da allein schon die den Band einleitende nüchterne Chronologie der MOOC-Entwicklung von Rolf Schulmeister lesenswert ist, bleibt unter dem Strich das Buch allen zu empfehlen, die sich intensiver mit dem Phänomen MOOC auseinandersetzen wollen und speziell die deutschen Ansätze dazu kennenlernen möchten.

Das zweite Buch nenne ich hier als Negativbeispiel für den Versuch, ein aktuelles Thema kommerziell auszuschlachten. Bei Learning with MOOCs handelt es sich nur um eine Zusammenstellung von bereits andernorts erschienenen Artikeln (aus Open Praxis, JIME, IR-RODL, First Monday, Proceedings und Blogs), die auch im Netz verfügbar sind und die der "Herausgeber" Paollucci einfach zusammenkopiert hat. Aber es reicht eigentlich eine kurze Recherche, um die dort versammelten Beiträge im Netz wieder zu finden.

Der Waxmann geht verdienstvollerweise den umgekehrten Weg: Den Band von Schulmeister finden Sie beim Waxmann Verlag auch zum kostenlosen Download.

2013

2013 - es hat geMOOCed bei mir

Abgelegt unter: Fachliches, MOOC — JoWe um 23:02 am 23.12.2013

Obwohl ich schon 2012 zum MOOC-Jahr erklärt hatte, ist es das für mich eigentlich doch erst 2013 geworden. Nach mehreren Teilnahmen/Mitorganisation an/von MOOCs hatte ich dieses Jahr Zeit und Anlässe, mich inhaltlich nochmal intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen. Insbesondere habe ich versucht, die vielen (häufig leider nur anekdotischen) Berich-



te zu (c)MOOCs zu sammeln und einzuordnen. Herausgekommen sind dabei zwei Publikationen (übrigens beide frei zum Download verfügbar!) und ein Vortrag bei der GML2.

Im Juni erschien die Festschrift für Schulmeister und Baumgartner zur Hochschuldidaktik im Zeichen von Heterogenität und Vielfalt. In meinem eigenen Beitrag dazu (S. 45-62) behandelte ich das Thema MOOCs - eine Herausforderung für die Hochschulen. Darin habe ich versucht, die Begriffe zu klären, einige Zahlen zu Adressaten und Teilnehmenden der MOOCS zusammen zu tragen, erste Bewertungen vorzunehmen und offene Fragen anzusprechen. Dabei hatte ich sowohl cMOOCs als auch xMOOCs im Blick.

In einem zweiten Artikel (zusammen mit Simone Haug) wurde uns viel Raum in dem von Rolf Schulmeister herausgegebenen Sammelband MOOCs – Massive Open Online Courses zugestanden (am Ende wurden es 47 S.), so dass wir einen systematischen Zugang zu cMOOCs darstellen konnten: cMOOCs – ein alternatives Lehr-/Lernkonzep? Neben einer Einordnung des Konnektivismus haben wir versucht, erste Daten, die uns vor allem aus den deutschsprachigen cMOOCs zur Verfügung standen, au vor dem Hintergrund der postulierten Merkmale von cMOOCs zu bewerte



vor allem aus den deutschsprachigen cMOOCs zur Verfügung standen, auszuwerten und vor dem Hintergrund der postulierten Merkmale von cMOOCs zu bewerten. Wir haben dabei etliche Stolpersteine ausgemacht, vor denen zwar nicht nur - vor dem Hintergrund konnektivistischer Prinzipien - aber vor Allem sowohl die Macher als auch die Teilnehmenden von cMOOCs stehen.

Ich habe das in konzentrierter Form bei der GML2 Tagung Renaissance des E-Learning? in Berlin vortragen können. Solange die Videoaufzeichnung noch nicht zur Verfügung steht, hier erstmal die Folien dazu:



http://de.slideshare.net/jowe/vortrag-gml13-zu-cmoocs?ref=http://konzeptblog.joachim-wedekind.de/

Soweit absehbar, werden sich im nächsten Jahr meine Themenschwerpunkte deutlich verschieben, hin zum Programmieren für Alle, E-Books und meinem SoftwareMuseum ... was sich vermutlich auch in meinen Blogbeiträgen niederschlagen wird.

Für heute wünsche ich meinen Leserinnen und Lesern frohe Festtage und ein gutes neues Jahr 2014!

Geprüfte Qualität

Abgelegt unter: Fachliches - JoWe um 19:23 am 02.12.2013

Bis 2012 habe ich am Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM) in Tübingen gearbeitet, einer von Bund und Ländern gemeinsam geförderten Forschungseinrichtung innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft. Als solche wird sie regelmäßig von einer externen Bewertungsgruppe evaluiert. Am Resultat der letzten Begehung im Januar 2013 war ich nicht mehr beteiligt. Ich habe aber zuvor einige solcher Institutsbewertungen selbst mitgemacht und weiß, wie anstrengend und zeitraubend die Vorbereitung darauf ist - hängt doch die Zukunft des Instituts direkt von deren Ausgang ab.



Inzwischen liegt das Ergebnis der Bewertung für 2009-2011 vor, und damit für einen Zeitraum, in dem ich noch aktiv im IWM mitgearbeitet habe, besonders in dem Projekt e-teaching.org. Ich bin ein klein wenig

stolz, etwas dazu beigetragen zu haben und ich freue mich sehr für meine damaligen KollegInnen, dass im Bewertungsbericht die wissenschaftliche Qualität des IWM vom Senat der Leibniz-Gemeinschaft nun mit sehr gut bis exzellent bewertet und dem IWM Forschungsarbeit auf internationalem Spitzenniveau und erfolgreicher Wissenstransfer bestätigt wurde:

Die Qualität der Forschungsprojekte erreicht in vielen Bereichen internationales Spitzenniveau. Die Publikationsleistung des IWM ist insgesamt hervorragend, es werden viele Veröffentlichungen in hochrangigen international rezipierten Zeitschriften publiziert. Auch im Bereich der Beratung sowie des Wissens- und Technologietransfers ist das IWM äußerst erfolgreich. Beispiele sind das seit 2003 über Drittmittel geförderte und mehrfach ausgezeichnete Portal www.e-teaching.org [...].

Nachdem e-teaching.org vor kurzem sein <u>zehnjähriges Jubiläum</u> feiern konnte, wünsche ich ihm weitere erfolgreiche Jahre, gestärkt durch die Bestätigung externer Gutachter, also geprüfter Qualität.

Gastbeitrag Prof. Hisgen ... was kümmert mich mein Geschwätz von gestern? (Glosse 38)

Abgelegt unter: Glosse, MOOC - JoWe um 19:07 am 23.11.2013

Vorbemerkung: Ruheständler Prof. Hisgen berichtet seiner Ex-Kollegin Prof. em. Katharina Latsch, dass er mit dem Tempo mancher Informatiker einfach nicht mehr mitkommt:

Liebe Katharina.

inzwischen fürchte ich, dass auch sogenannte Wissenschaftler nicht davor gefeit sind, Haltungen einzunehmen und zu verkörpern, die ich bisher eher Politikern zugesprochen habe. Du kennst doch sicherlich den (Adenauer zugesprochenen) Ausspruch "was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?" oder wie mein schwäbischer Nachbar sagt "Was goht mi mei saudomms Gschwätz vo geschtrn a".

So nun auch beim Godfather of free online education, Sebastian Thrun. Anfang letzten Jahres wollte er (laut einem Wired-Interview) noch die Hochschulen dauerhaft verändern und sagte voraus, dass in 50 Jahren weltweit nur 10 Universitäten (seine Firma Udacity wäre dann natürlich eine davon) überdauern würden: "We have a recipe that works"; er hatte die magische Formel des E-Learning entdeckt.

Vielleicht liegt es ja daran, dass er für diese Entdeckung nur drei Monate benötigte. Jedenfalls hat er weitere 12 Monate gebraucht, um festzustellen: "We have a lousy product".

Also ich habe für die Änderung meiner Haltung zu bildungstechnologischen Errungenschaften fast zwei Jahrzehnte gebraucht, aber ich bin ja auch kein Informatiker. Für mich ist akademische Lehre kein Debuggen und auch keine schiere Berufsausbildung (Thrun: "At the end of the day, the true value proposition of education is employment")

.. so schnell werden Säulenheilige vom Sockel geholt.

saumäßig überraschte Grüße, dein Edgar

Programmieren für Alle - mit LiveCode?

Abgelegt unter: Fachliches, Programmieren für Alle — JoWe um 10:30 am 19.07.2013

Für mich ist Programmieren eine Muckibude fürs Gehirn (das bezieht sich auf den Vergleich der Argumente für das Erlernen alter Sprachen). Verkürzt auf Slogans wie Coding is the new Latin oder Programmieren für alle finden sich mehrere Begründungslinien, warum und wie das Programmieren von Computern in der Schule gelehrt werden sollte. Wer diese Forderung praktisch umsetzen will, kommt am Ende um die Wahl einer konkreten Programmiersprache nicht herum. Dann stellt sich die Frage, ob der abgeleitete Slogan JavaScript ist das neue Latein nur eine Metapher oder schon eine Festlegung sein soll. Eine interessante Option ist jedenfalls LiveCode, ein Nachfolger des legendären HyperCard.

Bei einem Besuch in Edinburgh hatte ich Gelegenheit, Kevin Miller, Gründer und CEO der dort ansässigen Softwarefirma RunRev, zu interviewen. RunRev hat die Entwicklungs-umgebung LiveCode entwickelt und kürzlich dank einer Kickstarter-Kampagne als OpenSource verfügbar gemacht. Ich konnte Kevin Miller befragen zur Entwicklung von LiveCode und auch zur Rolle von ICT in britischen Schulen.

LiveCode: Kevin Miller begann bereits an der High School mit SuperCard (einem HyperCard-Klon), später mit MetaCard (einem Linux-basierten Klon) zu programmieren. Später arbeitete er dann daran mit, genau dieses MetaCard auf Windows zu portieren. Dabei entwickelte er Ideen, MetaCard zu erweitern. Als Apple HyperCard fallen ließ und sich mit komplexen Entwicklungsumgebungen (wie XCode) auf Pro-



grammierprofis konzentrierte, sah er den Bedarf für Werkzeuge, die sich wieder an jedermann richteten. Über eine Projektförderung konnte MetaCard übernommen werden und zu Revolution (einer plattformübergreifenden Linux-/Mac-/Windows-Version von MetaCard) weiter entwickelt werden.

Revolution bildete dann die Basis für die Weiterentwicklung zu LiveCode. Für dieses gilt write once, run anywhere, nämlich insgesamt auf sechs Plattformen (iOS für iPhone, iPad,

iPod touch, Android, Mac, Windows, Linux und Server für Cloud-Anwendungen). Es bietet eine grafische Umgebung für das Gestalten der Benutzeroberfläche. Bei der Zuordnung von Code zu den Objekten können auch plattformspezifische Funktionalitäten ausgenutzt werden (wie Kamera oder Sensoren bei Smartphones und Tablets).

Durch eine sehr erfolgreiche Kickstarter-Kampagne mit fast 500.000 £ von 3.342 Unterstützern ist LiveCode nun Open Source geworden. Das bedeutet, dass die Umgebung kostenlos erhältlich und für die Entwicklung von Open Source Anwendungen genutzt werden kann. So wird nun die Weitergabe von Programmen möglich, die z.B. von Lehrern oder Schülern geschrieben werden, was bisher ausgeschlossen war. Für kommerzielle Programme wird nach wie vor eine kostenpflichtige Lizenz benötigt; ein Upgrading ist bei Bedarf möglich. Für die OpenSource Version wurde und wird die in Teilen inzwischen 20 Jahre alte Code-Basis (mit 500.000 Zeilen Code) völlig erneuert. Insbesondere wird sie modularisiert, damit andere leichter Erweiterungen und Verbesserungen einbringen können.

IKT in Schulen: Auch in Großbritannien haben die Schülerzahlen in Informatik-/ Computerkursen abgenommen, gegenläufig zu anderen MINT-Fächern. Dies steht im krassen Gegensatz zur ökonomischen und gesellschaftlichen Bedeutung. Wenn, dann werden häufig nur Kenntnisse in Office-Programmen oder anderen Anwendungen vermittelt; das beherrschen die Schülerinnen allerdings meistens schon. Mit dem Programmieren lernen sie da-

gegen etwas für sie Neues. Der Einstieg an Schulen ist mit LiveCode besonders leicht und geeignet, weil die Programmiersprache eine "Englishlike"-Syntax besitzt. Dadurch besitzt sie eine große Ausdruckskraft und der Code ist sofort verständlich lesbar. Die Programmierer sollen sich auf Logik und Struktur ihrer Problemlösung konzentrieren können statt auf syntaktische Feinheiten.



11

In Schottland ist LiveCode an Schulen inzwischen weit verbreitet. Auch wenn informatische Inhalte ebenfalls Bestandteile im nationalen Curriculum des restlichen UK geworden sind, stellt sich die Frage, wer diese dann unterrichten soll. RunRev versucht deshalb den

Lehrern entsprechende Materialien an die Hand zu geben. Ziel ist, dass alle Schüler Grundprinzipien des Programmierens kennen und eigene Erfahrungen damit sammeln können, keineswegs aber, sie zu Programmierern auszubilden. Mit LiveCode werden die Hürden dafür - z.B. im Vergleich zu JavaScript oder gar C - entscheidend gesenkt. Kevin Miller hält LiveCode ab ca. 13 Jahren für geeignet, weil die Schüler dann mit einfacheren Umgebungen wie Scratch oder App Inventor keine 'realen' Problem mehr lösen können.

Mir scheint, LiveCode ist eine attraktive Alternative fürs Programmieren für Alle. Es wäre zu wünschen, eine aktive Community würde eine breite Basis geeigneter OER beisteuern. Zumindest in diesem Punkt ist Scratch ein bisher unerreichtes Beispiel.

Gastbeitrag Prof. Hisgen ... don't start the revolution without me! (Glosse 37)

Abgelegt unter: Glosse — JoWe um 18:49 am 12.07.2013

Vorbemerkung: Inzwischen im Ruhestand, hat Alt-68er Prof. Hisgen bewegte Zeiten erlebt. Ist er nun doch skeptischer geworden? Seine Mail an Ex-Kollegin Prof. em. Katharina Latsch könnte dies nahelegen:

Liebe Katharina,

erinnerst du dich noch an die Revolutionen, die wir im E-Learning bereits erlebt haben? Ich darf dich nur an einige der letzten 10 Jahre erinnern:

- Blogs: Weblogs have the potential to revolutionize education (Baumgartner, 2004)
- Google Wave: The Google Wave Will Change Education Forever (ISTE, 2010)
- MOOCs: The Big Idea That Can Revolutionize Higher Education: 'MOOC' (McKenna, 2012)

und es geht immer schneller:

- Google Glass: 5 Ways Google Glass Could Revolutionize Learning (Komolova, 2013)
- Learning analytics: Revolutionize Education Using Learning Analytics (Jie Wu, 2013)

Roger Schank hat diese Haltung mal so charakterisiert: **Don't start the revolution without me!** Am besten schreibe ich mal zu allen Trends des Horizon Reports einen revolutionären Artikel, denn daraus fehlen noch:

Tablet Computing: How Tablet Computing Could Revolutionize Learning (Hisgen, 2013)
Games and Gamification: How Gamification Could Revolutionize Learning (Hisgen, 2013)

3D Printing: How 3D Printing Could Revolutionize Learning (Hisgen, 2013)

Wearable Technology: How Wearable Technology Could Revolutionize Learning (Hisgen, 2013)

revolutionäre Grüße, dein Edgar

Quellen:

Baumgartner, P. (2004): Weblogs have the potential to revolutionize education. Persönlicher Blog. ISTE (2009): The Google Wave Will Change Education Forever. ISTE Connects Blog. Komolova, M. (2013). 5 Ways Google Glass Could Revolutionize Learning. Metrix Ideas & Blog. McKenna, L. (2012): The Big Idea That Can Revolutionize Higher Education: 'MOOC'. The Atlantic. NMC (2013). Horizon Report 2013.

Schank, R. (1984). The Cognitive Computer. Reading: Addison-Wesley. Jie Wu (2013). Revolutionize Education Using Learning Analytics. Persönlicher Blog.

Doug Engelbart

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 12:00 am 04.07.2013

Am 2. Juli 2013 ist Douglas "Doug" Engelbart im Alter von 88 Jahren gestorben. Wenn das bei BBC News (und fast gleichlautend bei Spiegel, Stern und FAZ) vermeldet wird mit *Der Erfinder der Computermaus ist tot*, dann greift das viel zu kurz. Zwar sind seine Beiträge zu verschiedenen technischen Entwicklungslinien sehr bedeutsam (wofür er mit dem Turing Award ausgezeichnet wurde), darunter auch die Maus, aber eben



auch die Realisierung von Hypertexten und das kollaborative Arbeiten im Netz. Seine Arbeiten waren sicher grundlegend für die Entwicklung der Personal Computer.

Im Archiv des Doug Engelbart Institute findet sich ein Video der Mother of all Demos (hier in annotierten Abschnitten). Es lohnt sich, diese Demo in Gänze anzuschauen. Erst dann bekommt man einen Eindruck, wie bahnbrechend Engelbarts Arbeiten gewesen sind. Ebenso lohnend ist die Lektüre seines Reports von 1962 Augmenting Human Intellect: A Conceptual Framework. Daraus wird deutlich, dass es ihm weniger um einzelne technische Innovationen ging, sondern diese für ihn geeignete Werkzeuge darstellen, um Wissensarbeitern neue Arbeitsmöglichkeiten zu eröffnen und neue Zugänge zum Lösen komplexer Probleme. Bret Victor hat in seiner Würdigung darauf hingewiesen, dass Engelbarts Intention Boosting mankind's capability for coping with complex, urgent problems nicht allein durch technische Funktionalitäten erreicht wird, sondern durch neue Formen kollaborativen Problemlösens.

Bildquelle: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Douglas Engelbart in 2008.jpg

Ich bin ein Silver Surfer

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 21:27 am 01.07.2013

Vor kurzem habe ich in Hamburg im Rahmen der Ringvorlesung Medien & Bildung 2013 einen Vortrag gehalten zum Thema Silver Surfer

(Partizipations-) Potenziale im Netz für Menschen höheren Lebensalters. Inhaltlich war das Thema für mich eine Premiere, denn beruflich hatte ich mich damit noch nicht befasst. Ich gestehe, dass ich mich bei dem ersten Gespräch über meine mögliche Mitwirkung an dieser Ringvorlesung spontan über die Etikettierung "Silver Surfer" und entsprechende charakterisierende Zuschreibungen mokiert habe. Das war und ist natürlich stark von persönlichen Erfahrungen und Gesprächen mit Altersgenossen geprägt. Deshalb habe ich die Gelegenheit dann doch wahr genommen, mich mit dem Thema intensiver befasst, Literatur und Daten recherchiert und schließlich vor zwei Wochen den Vortrag gehalten.

Silver Surfer ist die Bezeichnung für Internet-Nutzer ab einem Lebensalter von 50 Jahren. Das ist dann letztlich doch eine sehr große Bevölkerungsgruppe, bei der es sicher hinsichtlich Nutzungsverhalten und Medienkompetenz weiter zu differenzieren gilt. Nach der Begriffsklärung Silver Surfer habe ich im Vortrag dazu einige Zahlen vorgestellt. Ich war ja selber überrascht, wieviel Material es schon gibt und auch, wieviel spezifische Angebote zu finden sind (Senioren lernen online und die Website von Horst Sievert waren so ziemlich die einzigen, die ich bis dahin kannte). Im Schlussteil habe ich die Möglichkeiten des (neuen) lebenslangen Lernens angesprochen, die ich vor allem durch OER und MOOCs sehe. Für mich sind ja inzwischen die MOOCs das Studium Generale 2.0 oder auch die vhs 2.0!

Die Auseinandersetzung mit der Thematik Silver Surfer ist für mich vermutlich mit diesem Vortrag auch noch nicht zu Ende ...

Anmerkung: Wie schon in meiner vorigen Beitragsdokumentation stelle ich hier nun gleich drei Alternativen für Interessenten an dem Vortrag zur Verfügung: die Vortragsaufzeichnung (denn es gilt das gesprochene Wort; allerdings mit einigen kurzen Tonaussetzern), die Folien (zur schnellen Durchsicht) oder das Manuskript mit Text + Folien über meinen Slideshare-Kanal.

https://lecture2go.uni-hamburg.de/veranstaltungen/-/v/15121

http://de.slideshare.net/jowe/vortrag-hamburg-silver-surfer?ref=http://konzeptblog.joachim-wedekind.de/http://de.slideshare.net/jowe/vortrag-hamburg-silver-surfer-23750337?ref=http://konzeptblog.joachim-wedekind.de/

10 Jahre e-teaching.org

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 11:50 am 28.06.2013

Inzwischen sind einige E-Learning-Einrichtungen doch auch schon 10 Jahre alt geworden. Dass aber ein Drittmittelprojekt so lange überdauert, ist wohl eher ungewöhnlich.

e-teaching.org hat das jetzt geschafft, mit Unterstützung unterschiedlicher Geldgeber (2003-2005 Bertelsmann Stiftung Heinz Nixdorf Stiftung, 2006-2008 bmbf, 2008-2010 MWK Baden-Württemberg, 2011-heute durch ein Länderkonsortium). Das 10-jährige Jubiläum wurde mit einem Workshop gebührend begangen und gefeiert.

Mit Unterstützung von Monika Lütke-Entrup (Bertelsmann Stiftung) und Friedrich Hesse (Direktor des IWM) - quasi die Geburtshelfer von e-teaching.org - konnte ich 2002 die Konzeption des Portals entwickeln und ab 2003 mit einem tollen Team umsetzen. Inzwischen wird das kompetent und engagiert von Anne Thillosen und ihrem Team weiter geführt.

Ich habe also gern bei der Jubiläumstagung den Part übernommen, auf 10 Jahre e-teaching.org zurück zu blicken. Dabei ist mir wieder mal deutlich geworden, wie dynamisch sich unser Feld entwickelt hat. Das ist für Forschung und Entwicklung zwar spannend und motivierend, kann für Praktiker und Anwender aber mühsam bis abschreckend wirken. Schwerpunkt der



Tagung war - wen wunderts - das Thema MOOCs. Die Beiträge wurden aufgezeichnet und können sicher demnächst bei e-teaching abgerufen werden. Meinen Rückblick 10 Jahre e-teaching.org: Wegbegleiter & Wegbereiter mediengestützter Hochschullehre stelle ich hier schon mal online

http://de.slideshare.net/jowe/vortrag-10-jahre-eteachingorg?ref=http://konzeptblog.joachim-wedekind.de/

Anmerkung: Die übliche Bereitstellung von Vortragsfolien ist durchaus begrüßenswert; ohne das gesprochene Wort können die Überlegungen aber oft nicht oder nur schwer nachvollzogen werden. Ich folge deshalb hier dem Beispiel von Gabi Reinmann, die i.d.R. ihre Vortragsmanuskripte online stellt. Ich habe in meinem Manuskript nun Folien und Text kombiniert und stelle es über meinen Slideshare-Kanal zur Verfügung. Wer will kann das ja mal mit der reinen Folienfassung vergleichen (s.u.) ...

Infografik: Forecasting Higher Education

Abgelegt unter: MOOC, Visualisierung — JoWe um 11:33 am 04.06.2013

Wer den Horizon Report oder ähnliche prognostische Zusammenstellungen kennt, für den bringt diese Infografik nichts wirklich Neues. Ich finde (abgesehen von der diesmal guten grafischen Aufbereitung) die eigentlich rein technischen Aspekte Next Generation Batteries und Flexible Displays (4-Jahres-Perspektive) spannend und relevant, weil sie die Verfügbarkeit digitaler Medien überall und jederzeit tatsächlich maßgeblich befördern können.

Infografik von: OnlineDegrees.org



Lesetipp: Hochschuldidaktik im Zeichen von Heterogenität und Vielfalt

Abgelegt unter: Lesestoff, MOOC — JoWe um 19:09 am 03.06.2013

Es ist eine Festschrift erschienen, sogar gleich eine Doppelfestschrift, gewidmet Rolf Schulmeister und Peter Baumgartner, zwei der E-Learning-Community bestens bekannte Wissenschaftler, zu deren jeweils rundem (70. bzw. 60.) Geburtstag. Nun können solche Festschriften inhaltlich häufig einen etwas diffusen Charakter bekommen, ist das Kriterium der Beteiligung doch das der Weggefährten und (ehemaligen) KollegInnen und Mitarbeiter-Innen. Das gilt zwar auch für den Band Hochschuldidaktik im Zeichen von Heterogenität und Vielfalt, herausgegeben von Gabi Reinmann, Martin Ebner und Sandra Schön. Dennoch ist daraus eine bemerkenswert konsistente Publikation geworden. Mit einer virtuellen Übergabe des Bandes an die beiden Jubilare gelang Herausgebern und Autoren eine echte und freudige Überraschung!

Dass die Arbeiten unter dem Oberbegriff Hochschuldidaktik firmieren, freut mich besonders, denn letztlich ist es ja Ziel unserer unterrichtstechnologischen und mediendiaktischen Bemühungen, die Lehr-/Lernangebote zu verbessern bzw. neue Formen der Vermittlung zu ermöglichen und zu unterstützen. Dass sich 8 von 15 Beiträgen mit digitalen Medien befassen, ist meiner Einschätzung nach nicht gerade typisch für die Hochschuldidaktik und so hilft der Band



hoffentlich auch den genuinen Hochschuldidaktikern, sich in die notwendige Auseinandersetzung mit den neuen Möglichkeiten, Methoden und Lehrformaten einzuklinken. Kerstin Mayrberger setzt mit ihrem Plädoyer für Medienbezogene Professionalität genau an diesem Punkt an. Behandelt werden des weiteren aktuelle Entwicklungen, wie OERs, Virtuelle Realitäten, Bloggen/Microblogging und Online-Videos. Natürlich dürfen MOOCs dabei nicht fehlen. Burkhard Lehmann versucht soziologisch-systemtheoretisch der Wissenskommunikation in xMOOCs auf die Spur zu kommen. Er konstatiert für diese den paradoxen Fall, dass durch die fast beliebige Reichweitensteigerung eine Zerdehnung und damit unwahrscheinlicher werdende Kommunikation erkauft wird. In meinem eigenen Beitrag (S. 45-62) zu MOOCs - eine Herausforderung für die Hochschulen habe ich versucht, die Begriffe zu klären, einige Zahlen zu Adressaten und Teilnehmenden zusammen zu tragen, erste Bewertungen vorzunehmen und offene Fragen anzusprechen (schön, dass damit offensichtlich aktuelle Fragen laufender Projekte aufgegriffen werden, wie Andrea Lißner bestätigt). Dazu passt auch der Beitrag von Michael Kerres und Annabell Preußler zum didaktischen Potential der Vorlesung. Denn die ist ja nicht nur zentrale Komponente der xMOOCs sondern hat z.B. in Bachelor-Studiengängen einen Anteil von fast 50% der angebotenen Lehrveranstaltungsformate.

Als Fan von Entwurfsmustern freue ich mich besonders über zwei Beiträge zu Mustersprachen im Hochschulkontext: Christian Kohls stellt den Entwurf eines digitalen Werkzeugkoffers für Kreativitätstechniken vor; Reinhard Bauer wagt sich daran, didaktische Entwurfsmuster als eine Sprache des Unterrichts zu entwickeln, um den Unterrichtenden eine Sprache zu geben (nicht leicht zu lesen, aber total spannend).

Wenn das gemeinsame Ziel der Hochschul- und Mediendidaktiker die Verbesserung der Hochschullehre ist, dann bedarf es der Reflexion neuer Ansätze auf der Grundlage auch bisheriger Konzepte und Erfahrungen. Dies den praktizierenden Hochschullehrenden nahe zu bringen, ist ein schwieriges Geschäft; darauf weisen Ludwig Huber und Johannes Wildt in zwei abschließenden Gesprächen hin. Der Sammelband ist ein gut lesbarer Einstieg dazu (und wie ich finde, gar nicht blutarm-verkopft, wie Jörn Loviscach meint), den ich deshalb allen Aktiven und Interessierten in der Schnittmenge von Hochschuldidaktik, Mediendidaktik und E-Learning empfehlen möchte.

Der Band ist als PDF-Dokument frei zugänglich und kann bei BIMS e.V. kostenfrei herunter geladen werden. Auch als beteiligter Autor erlaube ich mir den Hinweis, dass das Buch als Printversion (Hardcover, farbig) bei BoD, bei Amazon oder im Buchhandel erhältlich ist.

 $\underline{\text{http://de.slideshare.net/BIMSeV/festschrift-21694250?ref=http://konzeptblog.joachim-we}}\\ \underline{\text{dekind.de/page/2/}}$

Meine Wunsch-MOOCs

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 22:22 am 02.05.2013

Derzeit läuft die öffentliche Abstimmungsphase beim Wettbewerb MOOC Production Fellowship. Mit dem Wettbewerb wollen Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und iversity die Entwicklung innovativer Konzepte für Massive Open Online Kurse anstoßen und die Umsetzung von zehn Kurskonzepten ermöglichen. Nach der Ankündigung wurde bereits heftig diskutiert, ob damit nicht nur xMOOCs eine Chance hätten. Man wird sehen; jedenfalls sind die ca. 250 Bewerbungen nun online und bis zum 23. Mai kann die allgemeine Öffentlichkeit auf der Wettbewerbs-Webseite für ihre Lieblingskurse abstimmen. So wird ermittelt, welche Kurskonzepte auf die größte Resonanz bei potentiellen Studierenden stoßen. Diese Resonanz soll ein Kriterium für die Ermittlung der Preisträger sein.

Ich verstehe das aber auch so, dass man mit seiner Abstimmung auch kund tut, welches Thema durch welche Veranstalter eine Chance zur Verwirklichung (durch die finanzielle Förderung) bekommen sollen. Das bedeutet für mich nicht, dass ich nur für MOOCs stimme, die ich gerade auch gern besuchen würde. Es ist erst einmal ein Wettbewerb der MOOC-Ideen und kein Werben um potentielle Teilnehmer, denn beim Stifterverband steht: Es können alle Internetnutzer ihr Votum für die Kurse abgeben, die für sie besonders interessant und wegweisend sind.

So habe ich mit Interesse das Spektrum der Themen, der Veranstalter und auch der geplanten Vorgehensweisen gelesen. Ich gebe zu, bei meinen Votings bin ich nicht ganz unbeeinflusst von persönlicher Kenntnis einiger Einreicher, aber auch mir ganz neue Ideen und Personen habe ich gefunden. Ganz oben stehen bei mir zwei MOOCs aus meinen früheren beruflichen Schwerpunkten:

L3T's MOOC - Der offene Online-Kurs über das Lernen und Lehren mit Technologien

... wäre ich noch aktiv, hätte ich da glatt mit eingereicht. Und dann Kerstin Mayrbergers Vorschlag:

Medienbildung und Mediendidaktik - Grundbegriffe und Praxis

Inhaltlich ist mir der folgende MOOC fern, aber unterstützenswert, weil Christian Spannagel einfach für Innovation steht:

Mathematische Denk- und Arbeitsweisen in Geometrie und Arithmetik



Obwohl ich dazu gerade einen MOOC absolviere (Complexity Explorer) vote ich aus inhaltlichem Interesse für

Komplexe Welt: Strukturen, Selbstorganisation und Chaos

Nachdem ich gerade mein Faible für Animationen geoutet habe, finde ich genau dazu eine Einreichung:

Animation - Beyond The Bouncing Ball

und auch eine zu Infografiken

Das Erklären erklären: Wie Infografik klärt, erklärt und Wissen vermittelt

Einen Solidaritätspunkt bekommt Monika König, die ihre MMC13-Erfahrung hier einbringt: Die Kunst des Argumentierens

Ich habe noch Stimmen übrig. Ob ich sie vergebe ist offen. Bei vielen Themen frage ich mich, wie die Dunbar-Zahl erreicht werden soll und etliche Kursbeschreibungen klingen so traditionell, dass ich einen MOOC dazu nicht unterstützen will. Ich bin gespannt auf das Endergebnis der öffentlichen Abstimmung und noch mehr, inwieweit die Jury das in seine Auswahl einfliessen lassen wird.

KOMMENTAR VON HELGE

2. Mai 2013 @ 22:44

Ich hab auch schon für 2 abgestimmt, aber auch nur weil ich in twitter drauf hingewiesen wurde. Sonst hätte ich das wohl rausgefiltert aus meiner Timline.

Ich halte dieses MOOC Ding für eine weitere schädliche Blase, die wharhaft nachhaltige Entwicklungen verhindert. Der Begriff "E-Learning" oder später dann "Blended Learning" hat halt abgewirtschaftet, "Web 2.0" klingt jetzt alt und daher produziert man wieder neue heiße Luft mit MOOC (größer, noch mehr Geld sparen, noch mehr SUPERLATIV). Wobei man das Kürzel MOOC dann noch beliebig mit Anhängseln differenziert, damit man auch ja alle in den Garten Eden der Vielfalt unterbringen kann.

Ich finde es echt schade, dass echte Innovation mit Nachhaltigkeit einfach keine Chance hat im Bildungssektor. Ausschließlich heiße Luftblasen... die lassen sich auch politisch toll vermarkten. Was ist denn eigentlich auch den ganzen "Web 2.0" Förderungen der DFG geworden? Was aus dem ganzen Zeug zu "Learning Objects"? Irgendwas was da geblieben ist und noch funktioniert und einen Nutzwert liefert wenn schon keinen Erkenntniswert? Mir fällt nichts ein. leider.

Traurig, echt traurig find ich das! Und dieses "Americas next Top Model"-mäßige Gebuhle um die Kohle mit höchst langweiligen Videos find ich zum Fremdschämen peinlich.

Das einzig Gute ist, dass der Hype darum in 2 Jahren wieder vorbei ist... dann kommt der nächste "letzte Schrei"...

PINGBACK VON KLEINER FAQ ZUR #MOOCFELLOWSHIP TIMELINE-WELLE.;) | LERNSPIELWIESE

2. Mai 2013 @ 23:23

[...] vom @thbernhardt (und da gibt es noch einige mehr!!!) sind. Aber ich mag auch, wie der @jowede hier von sich geschrieben hat, MOOCs wählen, die ich selber gerne besuchte. Also MOOCs, die mich vom [...]

KOMMENTAR VON KRISTINA LUCIUS

3. Mai 2013 @ 17:30

So, wenn dieser Kommentar auch nicht "durchkommt", habe ich die Anti-Spam-Aufgabe zum dritten Mal versemmelt und sollte mich für den Mathematikkurs anmelden - womit ich schon mitten im Ärgernis des Wettbewerbs bin.

Würde jemand auf die Idee kommen, verschiedene Sportarten gegeneinander "antreten" zu lassen, nur weil sie unter den allgemeinen Begriff "Sport" fallen? Warum wird das in der Bildung versucht und warum wehrt sich niemand dagegen? Als Bewerber käme ich mir veräppelt vor.

Eine Stimme habe ich dann doch vergeben, nämlich für den Kurs, bei dem die Zusammenarbeit der Beteiligten schon im Vorfeld/Video klar erkennbar ist. Wäre Kooperation nicht ein sinnvolleres Ziel als dieser Wettkampf? Könnte ja auch mit Geld belohnt werden...

KOMMENTAR VON JOWE

3. Mai 2013 @ 18:03

Für mich sind MOOCs keine Blase, zumindest wenn wir mal die cMOOCs näher betrachten. Auch der Wettbewerb ist an sich nichts Negatives, Kristina, obwohl man sich über Ausschreibungskriterien und die Resonanz darauf durchaus wundern kann. Gabi Reinmann hat das gut charakterisiert

(http://gabi-reinmann.de/?p=3893).

Wäre auch sicher erhellend, mal zusammen zu stellen, was von den vielen Fördermaßnahmen der letzten 30 Jahre sich dauerhaft etabliert hat. Gebe dir recht, Helge, viel wird da vermutlich nicht übrig bleiben. Aber mal

Gegenfrage, was wären denn deiner Ansicht nach die echten Innovationen, denen keine Chance gegeben wird?

KOMMENTAR VON HELGE

3. Mai 2013 @ 21:35

Was dieses MOOC betrifft... ich bin da lieber Mathematiker wenn es um das Verstehen dieses neuen Begriffs geht. Ich gucke mir an, was denn die Leute die von MOOC sprechen darunter meinen zu verstehen und dann versuche ich die sich stellenden Probleme nicht etwa zu lösen, sondern bekannte Probleme zu erkennen und deren bekannte(!) Problemlösungen ziehe ich dann heran.

Was also soll das MOOC für ein Problem lösen? Wenn man da beginnt zu fragen, dann tauchen gleiche Problembeschreibungen auf wie beim e-Learning und bei Telepräsenzlernen und beim Schulfernsehen. Und dann kann man das problem auf ein bereits bekanntes Problem zurückführen. Dessen Problemhorizont und -vielfalt schon ausgiebig untersucht wurde.

Meiner Ansicht nach dürfte man sich den bereits untersuchten Problemen und den gefunden Lösungen nicht so konsequent verweigern. Der Hype um das "E-Learning" damals z.B. hat eine ganze Menge Erkenntnisse zu Tage gefördert. Jetzt verkleidet sich das MOOC als E-Learning in neuem Kleid und versucht zu verdecken, welche Probleme es schon damals gab. Und wieder fahren alle die Hoffnung auf Erlösung ins Unermessliche hoch um dann wieder nach 2 Jahren enttäuscht vondannen zu ziehen wenn die Investment/Subventions/Förderkohle wech ist.

Ich bin der festen Überzeugung wenn die Probleme die mit E-Learning schon bestanden nicht geknackt werden, macht es gar keinen Sinn weiter sinnlose private Plattformen wie z.B. iversity hochzupushen. Welche Aussicht auf Nachhaltigkeit hat dieses kleine Berliner Startup auf dessen Hundehintern jetzt grade mal ein wenig Sonne scheint? Wie wird es in 10 Jahren um diese Bemühungen bestellt sein? Das ist aus meiner Sicht eine berechtigte Frage, denn Veränderung im Bildungssektor heißt dass man mindestens einen Planungshorizont von 10 Jahren haben muss.

Dieses ganze heute hü morgen hott und diese immer schnell-rein-in-das-nächste-Projekt-Denke führt meiner Ansicht nach zu überhaupt nichts außer einer sinnlosen Verausgabung kreativer Energien. Was sollen so lächerliche 250.000 € bitteschön? Was kann man damit machen? Da kann ich doch grade mal 4 Leute 1 Jahr lang von bezahlen und dann ist wieder Schluss mit Lustig, nächstes Projekt.

Warum sorgt man nicht einfach für anständige Bezahlung und Verträge an den Institutionen deren ureigene Aufgabe die PERMANENTE(!) Weiterentwicklung solcher neuer Lösungen ist? Warum bezahlt man nicht einfach Hochschulen und die Forscher dort anständig? Dann würde sich vielleicht auch mal jemand dieser Dinge annehmen OHNE einen so schwammigen Wettbewerb drumrum, der ein paar Auserwählten die Entscheidungsmacht gibt ein paar Euros zu verteilen. Aber ohne Projektmittel geht ja gar nichts mehr in diesem Bereich, also passiert auch nichts mehr, was nicht Projekt ist.

Das ist es was ich meine, wenn ich davon schreibe, dass den nachhaltigen Lösungen gar keine Chance gegeben wird.

KOMMENTAR VON NIELS

3. Mai 2013 @ 22:43

Trotzdem ich mich selbst mit einem MOOC um eine Förderung beworben habe, teile ich Helges Bedenken. Für 25.000 Euro kann man eigentlich nur vorhandene Materialien neu verpacken und zu iversity schicken. Dann bleibt zu hoffen, dass das startup nicht zu xten eine inhaltliche Kehrtwende macht und das Geld verbrät.

Dennoch sind solche öffentlichen Formen der Antragsstellung ein Schritt in Richtung Transparenz bei der Vergabe von öffentlichen Geldern. Für Forscher besteht nun eher die Kunst darin möglichst viele Output-Synergien zwischen kleinen und großen Drittmittelprojekten herzustellen.

PINGBACK VON MOOC FELLOWSHIPS: WIEVIEL OER ENTSTEHT DA DANN...? | SANDRA SCHÖN

4. Mai 2013 @ 08:38

[...] Durch die sozialen Medien geistern nun seit gestern Aufrufe der zahlreichen (200) Einreichern, für ihren Antrag zu stimmen: Bevor die Jury entscheidet, soll durch die Öffentlichkeit ausgewählt werden, welche Themen und Konzepte (besonders) spannend sind. Und ich bin weiterhin ziemlich überrascht, was dort offeriert wird (zum Beispiel) und finde viele Angebote, die mich auch selbst interessieren würden. Unsicher bin ich mir, inwieweit die Konzepte und Einreichungen wirklich mehr sein könnten, als Vorlesungsvideos mit Fragen drumherum (Joachim Wedekind geht's wohl auch so). [...]

KOMMENTAR VON JOWE

4. Mai 2013 @ 19:10

Ein Wettbewerb ersetzt natürlich keine Förderung durch öffentliche Gelder. Und bei der müsste man dann natürlich genau auf die Förderkriterien achten; die müssten sich deutlich von denen des MOOC Production Fellowship unterscheiden. Wettbewerbe, finde ich aber, sind eine motivierende Form, sich mit eigenen Arbeiten der kritischen Öffentlichkeit zu stellen. Will sagen, die Ausrichter zu bashen, halte ich für nicht ganz fair.

Auch wenn ich mit einigen Punkten bei Helge und Niels übereinstimme finde ich die Initiative zunächst mal lobenswert. Wünschen würde ich mir aber auch politische Maßnahmen in Richtung Unterstützung nachhaltiger Problemlösungen. Da sind wir dank Föderalismusreform allerdings weit von entfernt.

Lernen mit Animationsfilmen

Abgelegt unter: Allgemein, Visualisierung — JoWe um 18:07 am 01.05.2013

Letzte Woche war in Stuttgart das 20. Internationale Trickfilm-Festival und wenigstens einen Tag konnte ich dort sein. Ich habe einige Wettbewerbsfilme gesehen, darunter im Internationalen Wettbewerb A Wind Egg, Gewinner des Lotte Reiniger Förderpreis, und <u>Virtuos Virtuell</u> von Stellmach & Oschmann. Diese dynamischen Tuschezeichnungen zur Ouvertüre der Oper "Der Alchymist" von Louis Spohr zeigen eindrucksvoll, was im Animationsfilm alles möglich ist.



Filmausschnitt aus Virtuos Virtuell von Stellmach & Oschmann

Allein die verwendeten Techniken sind schon enorm vielfältig; vom klassischen Zeichentrick über Puppentrickfilme, Knetfigurenfilme bis hin zu 2D- bzw. 3D-Computeranimation. Schon gewusst? Es gibt sogar ein Deutsches Institut für Animationsfilm.

Animationsfilme gibt es auch schon lange im Lehr-/Lernkontext (nur als ein Beispiel sei die Veranschaulichung der Zellteilung, die <u>Mitose</u>, genannt, die es in zig Variationen gibt). Seit einigen Jahren sind neue, ganz bewusst einfache Formen hinzugekommen. Berühmt wurde da-



durch Common Craft mit einer Serie Technology in Plain English, bei der sie mit einer Kombination einfacher Strichzeichnungen und der Legetechnik arbeiteten. Rein zeichnerisch arbeitet auch Dave Cormier bei seiner Erklärung What is a MOOC? Bei RSA Animate ist daraus eine eine Art Echtzeit-Zeichnen mit eigenem Reiz geworden. In unseren Kontext passt besonders Changing Educational Paradigms als Visualisierung des Vortrags von Ken Robinson. Für den COER13 hat Sandra einige Erklärvideos produziert, die eine gelungene Kombination von Legevideo und Echtzeit-Zeichnung darstellen.

Bei e-teaching.org hatten wir ein exemplarisches Legevideo zum Thema <u>E-Lectures in kla-rem Deutsch</u> produziert und dazu auch ein <u>Making of</u> ... geschrieben.

Die Vielfalt der Animationstechniken findet sich also mit durchaus spezifischen Ausformungen im Lehr-/Lernkontext wieder. Nun weiß ich natürlich, dass Animationen als Unterrichtsmedien gezielt eingesetzt werden müssen, wenn sie wirklich lernförderlich sein sollen (sehr gute Ver-



tiefungen dazu bieten die Reviews von Mayer & Moreno, 2002, bzw. Ainsworth, 2008). Dennoch wäre es reizvoll, einfach mal einen offenen Workshop zu organisieren, in dem die grundlegenden Techniken vermittelt und gängige (Open Source) Werkzeuge vorgestellt werden. Da könnten positive Beispiele entstehen. Und warum eigentlich keinen Wettbewerb für die besten Lernanimationen (oder gibt's sowas vielleicht sogar schon irgendwo!)?

Update 3.5.: Am Ende seines Vortrags <u>Stop Drawing Dead</u> in dem Bret Victor für interaktive Simulationen als Animationsform plädiert, zeigt er eine interaktive Musikvisualisierung, die in Richtung der o.g. Virtuos Virtuell geht (im Video ab Min. 50). Sehenswert, aber besser verständlich, wenn vorher der Vortrag angehört wurde ...

KOMMENTAR VON MARC

1. Mai 2013 @ 20:13

Ja, unter www.lernfilm.ch gibts bereits einen Wettbewerb für LernFilme

KOMMENTAR VON SANDRA SCHÖN

1. Mai 2013 @ 21:59

Ergänzend:

 $\underline{\text{http://sansch.wordpress.com/2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernen-schon-ebner-2013/03/22/erschienen-gute-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernvideos-so-gelingen-web-videos-zum-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-so-gelingen-gute-lernvideos-gute-lernv$

-> Das PDF ist kostenfrei erhältlich!!

KOMMENTAR VON JOWE

3. Mai 2013 @ 18:12

Danke für den Hinweis, Marc. Vielleicht gibt es ja noch andere Einreichungsmöglichkeiten, z.B. über Unterthemen bei Festivals oder man könnte sowas mal vorschlagen? Eure Broschüre kenne ich natürlich, Sandra, aber reales Treffen und Arbeiten macht bestimmt doppelten Spass.

das Blog-Twitterstöckchen ... wie ich Twitter nutze

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 10:57 am 27.04.2013

Aus gegebenem Anlass denke ich derzeit manchmal auch darüber nach, was ich warum in den sozialen Medien so mache. Da kommt das Zuwerfen eines Blog-Stöckchens zu Twitter fast passend (Start Ralph Scholze @webpixelkonsum, dann Kristine Honig @kristinehonig, dann Monika @mons7 an mich, andere noch in der Pipeline). Dazu in gebotener Kürze:

1.) Wer bist Du auf Twitter? Seit wann bist Du auf Twitter? Nutzt Du Twitter vorwiegend privat und/ oder beruflich?

Bei Twitter findet man mich unter @jowede und das seit September 2009. Denn kurz vor der GMW-Jahrestagung 2009 in Berlin habe ich mich angemeldet (angeregt von Christian Spannagel, heute @dunkelmunkel), um vor Ort mitdiskutieren zu können. Es war dann jedenfalls so anregend, dass ich bis heute dabei geblieben bin.

2.) Zu welchen Themen veröffentlichst Du Deine Tweets?

Anfangs haben sich fast alle Tweets um meine beruflichen Themen gedreht, also digitale Medien im Lehr-/Lernkontext, zunehmend aber auch um die Hobbythemen Programmieren, Software-Museum, Visualisierung u.ä. Ganz Privates hat sich da recht selten eingeschlichen. Peaks gab es eindeutig durch meine MOOC-Teilnahmen (opco11, opco12, mmc13). Hier in meinem konzeptblog verlinke ich häufig auf vertiefende Seiten und so habe ich mir auch bei Twitter angewöhnt, Links zu interessanten Quellen zu teilen (kommt irgendwie doch immer noch der pädagogische Anspruch durch).

- 3.) Wie viel Zeit pro Woche nimmst Du Dir für Twitter?

 Pro Tag geht da schon mal eine halbe Stunde drauf. Fahrzeiten in Bus und Zug lassen sich damit auch prima überbrücken ...
- 4.) Auf welchen weiteren Social Media-Kanälen bist Du aktiv?

 Mein konzeptblog ist mir am wichtigsten. Ganz selten bei Google+. Das hat irgendwie noch nicht seinen Platz gefunden, obwohl ich dort über die Communities zunehmend interessante Beiträge finde.
- 5.) Welche Position nimmt Twitter für Deine Kommunikation in all Deinen Social Media-Kanälen ein?

28

Twitter ist derzeit eindeutig die Nummer 1. Bin immer wieder positiv überrascht über die

vielen nützlichen Infos, die ich darüber ausschließlich oder zumindest schneller als über meine anderen Kanäle erhalte.

- 6.) Organisierst Du Tweetups bzw. nimmst Du daran teil?

 Nein, aber immerhin habe ich schon bei Live-Events Follower bzw. Followees getroffen.

 Und dann habe ich aus (meist lustigen) gesammelten Tweets bei der GMW-Tagung 2010 in Zürich und 2011 zur Bremer EduCamp-Party Twitterlesungen gemacht ... müsste eigentlich mal wieder anfangen zu sammeln.
- 7.) Wofür verwendest Du Twitter vorwiegend? Informationen erhalten bzw. meinerseits weiter geben; direkte und schnelle Kontakte mit Mitgliedern meiner Community; Befriedigung allgemeiner Neugier ...
- 8.) Welche Gesamtnote von 1 6 würdest Du Twitter geben und wieso? Wenig Abstriche. Eigentlich 1.
- 9.) Welche Tools nutzt Du mit welcher Hardware für Deine Aktivitäten auf Twitter? Am Mac ist es TweetDeck, am iPhone/iPad die Twitter-App.

Tja, und an wen reiche ich nun das Stöckchen weiter? Gefragt sind jedenfalls Beat Döbeli @beatdoebeli, weil er nochmal das Beat-Loch erklären sollte, und Johannes @moskaliuk, weil er so eine schöne Mischung von Themenlinks und Bonmots hat.

Update 28.4.13: Beat hat das Stöckchen superschnell aufgenommen. Interessante Positionierung. Seine Weiterreichung an Marc Pilloud @nextmeme hat dann noch als Kommentar zu superkurzer Stellungnahme geführt ...

Tags - die Metadaten des kleinen Mannes

Abgelegt unter: Fachliches, MOOC — JoWe um 16:15 am 26.04.2013

In der letzten COER13-Sitzung zum Suchen und Finden von OER ging es vor allem um Metadaten. Mich hat gewundert, dass dies wohl immer noch relativ neu für viele ist, denn die Diskussion darüber und die Entwicklung entsprechender Standards gibt es schon sehr lange. Über die problematische Beziehung von E-Learning Standards und Learning Objects hat bereits 2003 meine damalige Kollegin Bettina Stumpp geschrieben (in Bett & Wedekind (Hg.). Lernplattformen in der Praxis. Waxmann, S. 137-156; leider elektronisch nicht verfügbar) und kritische Punkte für das magische Dreieck von Recherchierbarkeit, Austauschbarkeit und Wiederverwendbarkeit benannt:

- Lernobjekte können nur ausgetauscht werden, wenn man sie (im weltweiten Datenmeer) findet
- Austausch macht nur Sinn, wenn nicht alle gefundenen Ressourcen m
 ühevoll f
 ür die eigenen Zwecke umformatiert werden m
 üssen (wenn das von der Lizenz
 überhaupt erlaubt ist)
- Wiederverwendbarkeit wird erhöht, je unabhängiger die Objekte vom didaktischen Kontext sind
- Zur Rekontextualisierung von Lernobjekten ist eine didaktische Ontologie notwendig und dafür bei den Autoren exzellente Fachkenntnisse und mediendidaktische Kompetenz
- Überlagert wird dies von technischen Aspekten, denn bis heute ist ein Wiederverwenden und Anpassen an diverse Ausgabeformate (webbasiert, E-Books o.ä.) technisch schwierig wegen häufiger Verquickung von Darstellung, Layout und Struktur der Lernobjekte

Vielleicht ist das ein Grund dafür, dass Metadaten nach wie vor (jedenfalls nach meiner Kenntnis) nur in Projekten, die sich mit ganzen Kursangeboten und -Strukturen befassen, weiter verfolgt und verwendet werden. Die bei COER13 vorgestellten iCoper und MACE sind dafür Beispiele. Für AutorInnen kleinerer Module (z.B. einzelne Infografiken, Bilder, Arbeitsblätter u.ä.) ist das nochmals mit einem Mehraufwand verbunden der eher vermieden wird.

Aber es gibt eine Alternative, die das magische Dreieck über soziale Medien umsetzt: das Tagging. Mit edutags wird im COER13 ein entsprechendes Tool speziell für Bildungsmedien eingesetzt. Bereits 2008 organisierten wir bei e-teaching.org einen Workshop Social Tagging in der Wissensorganisation, dessen Ergebnisse in einer Buchpublikation dokumentiert wurden (beim Waxmann Verlag kostenlos herunterladbar!). Grundlegendes dazu ist in Matthias Müller-Proves Beitrag zusammen gefasst: Modell und Anwendungs-perspektive des Social Tagging. Das o.g. Beispiel edutags zeigt schön, wie dabei aus der individuellen Wissensstrukturierung gleichzeitig auch eine kooperative Komponente der Zusammenarbeit entsteht. Natürlich gibt es bei der freien Verschlagwortung durch die Anwender auch Probleme, insbesondere die resultierenden Unschärfen bei der Recherche durch die Verwendung nicht normierter Schlagwörter (Verwendung von Hymonymen oder Synonymen). Die Einstiegshürde für die Anwender liegt dafür deutlich niedriger, die Umsetzung ist schneller und mindestens eine wünschenswerte Vorstufe der bibliothekarischen Sacherschließung.

Ich hoffe deshalb, dass edutags auch noch die nächsten Wochen bei COER13 eine Rolle spielen wird, damit ich damit mehr Erfahrung sammeln kann.

coer13: OER - eine Frage der Motivation

Abgelegt unter: Fachliches, MOOC — JoWe um 21:52 am 15.04.2013

Derzeit bin ich mehr als Lernender denn als Lehrender im Web unterwegs. Als Lernender haben mich dabei Fragen der OER eigentlich nicht tangiert. Ich habe zu meinen Interessengebieten tolle Materialien gefunden, angefangen bei frei zugänglichen Texten, über interaktive Webseiten bis hin zu offenen Kursen (MOOCs). Ich habe damit gelernt; eine Weiterverwendung in anderen Kontexten, also z.B. in Lehrangeboten, womöglich dann auch noch in modifizierter Form ist dabei (ok, zumindest zunächst) für mich irrelevant. Insofern ist das Web für mich erst einmal eine ideale Plattform für informelles, autodidaktisches Lernen.

Sehe ich es also richtig, dass wir dagegen im <u>coer13</u> eigentlich die Lehrerbrille aufhaben? Dass OER-Probleme erst mit der Rolle als Lehrender beginnen? Denn erst dann wird ja relevant, ob ich Materialien an andere kostenfrei weiter geben kann, ob ich sie modifiziert weitergeben kann und was andere dann damit weiter machen können. Insofern rücken damit für mich die Lizenzbedingungen absolut in den Mittelpunkt.

Da ich derzeit aber auch als Autor von Lehrmaterial aktiv bin, interessieren mich die Lizenzbedingungen natürlich unter dem Aspekt, welche Nutzungsformen ich für meine Materialien eigentlich erlauben sollte/möchte/könnte. Mein aktuelles Projekt ist eine Einführung in das Programmieren interaktiver Grafiken. Dabei folge ich einer gewissen Logik bei der Einführung der notwendigen Programmierkonzepte und stelle entsprechende Beispiel-Prozeduren vor. Möchte ich wirklich, dass andere sich daraus nur bedienen, Teile verwenden, Teile modifizieren, andere Prozeduren entwickeln und einsetzen? Welche Form der Qualitätssicherung bleibt mir eigentlich bei den Derivaten? Welche Form der Autoren-/Quellennennung ist mir dann wichtig?

Ein bisschen hängt damit dann auch die Motivation zusammen, überhaupt OER zu erstellen. Warum eigentlich Zeit und Engagement in die Entwicklung stecken, wenn andere damit machen können, was sie wollen und am Ende nicht einmal die Reputation als Gratifikation übrig bleibt? Ich bin jedenfalls noch unschlüssig, wie offenhOERzig ich als Autor sein soll ...

KOMMENTAR VON B.LACHNER

17. April 2013 @ 15:09

Warum für mich OER sinnvoll ist?

Meine idealistische Hoffnung, dass ich auch mal Material von anderen nutzen kann ist zwar etwas abgenutzt aber es gibt einen wichtigen Grund, warum es sich lohnt Material schnell online zu stellen.

Durch das Veröffentlichen und die Verbreitung sichere ich meine Arbeit. Wir haben zwar zu Hause einen Server mit 2 Festplatten, die per Raid aufeinander aufpassen. Aber sicher ist sicher ... und das Netzt vergisst ja doch irgendwie nichts

KOMMENTAR VON CURRLIN

18. April 2013 @ 19:12

Ging mir ähnlich wie B. Lachner.

Ich habe mir die Arbeit, selbst zu produzieren, ohnehin gemacht. Als ich angefangen habe, die Sachen ins Netz zu stellen, hatte ich nicht nur mehr Ordnung, sondern ich musste auch nichts mehr ausdrucken, weil sich meine Schüler die Sachen aus dem Netz holen konnten. Eine Zeitlang habe ich es auch mit CDs versucht, aber die musste ich dann immer wieder neu ins lokale Netzwerk einspielen und auch immer wieder neu brennen, weil sich die Inhalte ständig verändert haben. Das war mir dann zu aufwändig, damals gab es noch keine externen Festplatten, die aber auch laufend gesichert werden müssen. Das Netz ist am einfachsten. Man muss nur von dem Gedanken abkommen, Geld verdienen zu wollen oder Karriere machen zu können. Spaß an der Freud muss reichen. Man macht viele Erfahrungen, die man sonst nie gemacht hätte.

KOMMENTAR VON JÖRG LOHRER

21. April 2013 @ 07:30

Mal ein paar Gründe für OER aus Autorensicht:

- 1. Relevanzcheck: du merkst ob dein Material etwas taugt, wenn Leute damit auch etwas anfangen. In einer geschlossenen Distribution hast du wesentlich weniger Resonanzmöglichkeiten und Feedbackkanäle für dich.
- 2. Reputation und Verbreitung: Die Namensnennung ist integraler Bestandteil jeglicher Lizenzierung. Selbst wenn es dir erstmal kein Geld einbringt, sorgt Reichweite für Reputation und damit in zweiter Linie wieder für finanzielle Verwertungsmöglichkeiten, an die du noch gar nicht gedacht hast. Du wirst gefragt und weil deine Kompetenz sich in offen zugänglichen Produkten zertifiziert, wird sie auch etwas wert sein.
- 3. Systemrelevanz: Je nach Lebensalter stellt sich die Frage, wie du die Zukunft konstituieren möchtest Protektiv bestehende Verwertungssysteme weitertradieren und damit die entsprechenden Schutzsyteme und Rechtsdurchsetzungsmechanismen stärken oder experimentell für die nächsten Gesellschaft Verbindungsmöglichkeiten schaffen, die Vernetzung ermöglichen und gemeinsame Teilhabe stärken.

So wird evtl. Die Frage: "Was habe ich davon?" zur Frage: "was habe ich durch die anderen davon?"

KOMMENTAR VON ROLF BRUGGER

22. April 2013 @ 10:43

Als Programmierer von Open Source Software habe ich mir solche Fragen auch gestellt. Für mich war es recht schnell klar, dass es viele gute Gründe gibt, die eigenen Arbeiten den anderen frei zur Verfügung zu stellen:

- Ich nutze viel open source software und möchte etwas zurückgeben.
- Freie Software wird schnell von anderen genutzt. Ich erhalte viel positives Feedback, und Verbesserungsund Korrekturvorschläge. Das hilft mir einerseits die Software zu verbessern, vor allem aber macht der Kontakt zur positiv gesinnten Community richtig Spass und ist ein erheblicher Motivationsfaktor.
- Meine freien Projekte und Beiträge helfen mir beim Aufbau einer nachhaltigen und positiven Reputation auf dem Netz. Das kann auch Job-relevant werden.

Hauptausschlaggebend ist für mich jedoch die Überlegung, was denn die Alternativen wären. Da ich einen bezahlten Job habe bin ich auf Einkünfte aus der Software nicht angewiesen. Ich möchte auch nicht verpflichtet sein, die Software regelmässig zu aktualisieren, oder Support anbieten zu müssen. Ein professioneller Verkauf kommt also nicht in Frage. Dann bleibt als letztes die Möglichkeit meine Arbeit einfach für mich zu behalten und mit niemandem zu teilen. Davon habe ich aber keinen Vorteil.

KOMMENTAR VON JOWE

24. April 2013 @ 11:07

Danke für die Kommentare. Offensichtlich habe ich aber Missverständnisse provoziert. Denn den meisten eurer Punkte kann ich uneingeschränkt zustimmen. Wobei ich nicht solche Materialmengen habe, dass die Speicherung im Netz ein schlagendes Argument wäre. Und soweit rechtlich möglich habe ich schon lange meine Publikationen immer auch auf meiner Website eingestellt (ok, das ist dann erstmal OA, nicht OER). Also Geld verdienen oder Karriere waren (und sind für mich als Ruheständler) dabei sowieso keine Motivationsfaktoren. Deshalb zur Klarstellung: Ich will die Sachen nicht für mich behalten, sondern ich grüble, in welcher Form ich sie frei zur Verfügung stelle. Also, packe ich meine o.g. Programmiereinführung in ein Wiki, damit andere dran arbeiten können und hoffe auf Verbesserungen? Oder stelle ich ein PDF auf die Website und Änderungsvorschläge laufen dann prinzipiell über mich (wegen der Qualitätssicherung)?

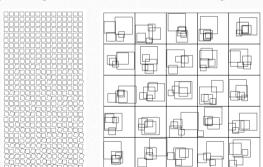
Mein Thema ist vermutlich eh nicht so publikumsträchtig, dass sich eine Riesencommunity drauf stürzen wird. Das Projekt ist ja noch in Arbeit und so habe ich auch noch a bissle Zeit, über die Verbreitungsform nachzudenken. Danke nochmal für die Anregungen!

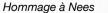
Computerkunst

Abgelegt unter: (Net)Logo, Visualisierung – JoWe um 14:48 am 12.04.2013

Im Rahmen des COER13 hatte ich angekündigt, dass ich an einer Einführung in die Programmierung interaktiver Grafiken mit Logo arbeite. Das könnte interessant sein für Hobbyisten aber eben auch für LehrerInnen, die Kinder an die Programmierung heran führen wollen. Ich möchte das dann als OER zur Verfügung stellen. In diesem Kontext habe ich u.a. versucht einige Werke der frühen Computerkunst nach zu programmieren (siehe dazu auch hier und hier, das <u>Digital Art Museum</u> sowie die von Frieder Nake konzipierte Datenbank compart). Eine grundlegende Einführung in die Thematik mit sehr vielen Bildbeispielen ist das Buch Digital Art von Wolf Lieser. Er datiert den Beginn der Computerkunst auf 1965 mit der Ausstellung <u>Generative Computergrafik</u> mit Werken von Georg Nees in Stuttgart. Er war Schüler von Max Bense und es ist wenig verwunderlich, dass die frühen Computergrafiken in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern geschaffen wurden. Die ersten Werke waren fast ausnahmslos Plotterzeichnungen. Die werden ganz ähnlich angesteuert wie die Schildkrötengrafik in Logo. Es lag also nahe, die Werke damit nachzuvollziehen.

Es ist hier nicht der Raum, die Prozeduren einzeln zu dokumentieren, die zu den Bildern geführt haben. Die Algoristen haben natürlich immer ihre eigenen Algorithmen für die Produktion ihrer Bilder entwickelt, leider aber nicht dokumentiert (falls es die doch irgendwo gibt, wäre ich für jeden Hinweis dankbar!). So habe ich an einfachen Beispielen versucht, mit eigenen Algorithmen ähnliche Bilder zu erzeugen. Drei Beispiele:





Hommage à Franke



Hommage à Molnar

Soweit mein Beitrag zum Thema Programmieren für Alle: Mit insgesamt jeweils ca. 20 - 30 Codezeilen, verteilt auf 4 bis 6 Prozeduren erlaubte Logo (verwendet habe ich die Version ACSLogo für den Mac) die rasche Umsetzung. Da ich alle Eigenschaften über Parameter einstellen kann, konnte ich in kürzester Zeit viele Bildvarianten erzeugen - wozu die Algoristen mit Plottern sicher Stunden gebraucht haben. Bin ich damit eigentlich auch Algorist und Computerkünstler?

Meine MOOCographie

Abgelegt unter: Fachliches, MOOC — JoWe um 20:59 am 07.04.2013

Wieder mal habe ich mich bei einem MOOC angemeldet, diesmal beim <u>COER13</u> (Online Course zu Open Educational Resources). Nun gehen mir meine bisherigen MOOCs durch den Kopf. Was haben sie mir eigentlich gebracht, was habe ich gelernt?

Mein erster MOOC war der inzwischen als Auslöser der MOOC-Bewegung geltende CCK08 (Connectivism and Connective Knowledge). Mich interessierte der Kurs inhaltlich, also das Konzept des Konnektivismus und Möglichkeiten seiner Anwendung als Rahmen für Lehren und Lernen. Das Kursformat war mir dabei anfangs ziemlich unklar und ich hatte einige Schwierigkeiten, damit klar zu kommen. Natürlich war auch die - wie fast immer - fehlende Zeit für eine intensive Auseinandersetzung dafür eine Ursache. Ich lernte daraus, dass für eine (subjektiv) erfolgreiche Teilnahme ein gutes Zeitmanagement unabdingbar ist.

Die Frage Kurs oder Community beschäftigte mich auch beim nächsten MOOC, dem opcol1 (OpenCourse 2011 Zukunft des Lernens). Schon da war offen, ob das C nicht passender als Camp, Clique oder Conference zu interpretieren wäre. Das daraus Gelernte konnte ich dann in die Konzeption des opcol2 (Trends im E-Teaching) einbringen, bei dem ich als Mitorganisator beteiligt war und versuchte, einige Strukturierungselemente einzuführen. Mein Fazit aus diesen Erfahrungen: Offenheit und Strukturierungshilfen müssen sich nicht widersprechen, sondern sie können die Adressatenorientierung verbessern.

Beim 35-wöchigen MOOC <u>Change 11</u> hatte ich mich auch angemeldet. Aber ich muss gestehen, da mich nur einzelne Themen wirklich interessierten, habe ich letztendlich fast gar nichts mitbekommen. Eine Selbstverpflichtung für einen so langen Zeitraum war nicht zu machen und eine punktuelle Teilnahme war (für mich) unergiebig.

Es folgte der MMC13 (MOOC Maker Course), an dem ich als Teilnehmer (und in Woche 2 auch als Beitragender) dabei war. Der MMC13 war eine ungewöhnliche und wertvolle Lernerfahrung, weil diesmal wirklich eine Community lebhaft, kenntnisreich und ergiebig die Themen gemeinsam bearbeitete und fortentwickelte (siehe dazu das MOOC-Maker-Wiki). Mein Fazit: Die Größe des MOOC ist nicht unbedingt entscheidend (zumindest gilt das für die cMOOCs), viel mehr das Engagement der Beteiligten.

Momentan bin ich noch mitten in meinem ersten xMOOC (mit immerhin über 6.300 TN). Es ist der Kurs Introduction to Complexity von Melanie Mitchell, der eine ganze Reihe von The-

men behandelt, die mich seit langem interessieren und beschäftigt haben (Dynamik und Chaos, Fraktale, genetische Algorithmen, zelluläre Automaten, Selbstorganisation u.a.). Es gibt die typischen Videovorlesungen und Interviews mit aktiven Forschern des jeweiligen Bereichs. Das ist alles ganz gut gemacht. Angereichert ist es mit Quizzes (allerdings fast nur simple Rechenaufgaben, keine Verständnisfragen; der Sinn der Aufgaben hat sich mir nicht unbedingt erschlossen) und Hausaufgaben. Die Community (im Forum) regt sich kaum; aber auf Fragen kommen dann schon Antworten. Hier werden die manchmal durchaus anspruchsvollen Inhalte wohl eher (xMOOC-typisch?) im Einzelkämpfertum beackert.

Ab jetzt also der COER13. Ich gehe diesmal mit ganz konkreten Erwartungen hinein. Ich arbeite an einer Einführung in die Programmierung interaktiver Grafiken mit Logo. Das könnte interessant sein für Hobbyisten aber eben auch für LehrerInnen, die Kinder an die Programmierung heran führen wollen. Ich möchte das dann als OER zur Verfügung stellen und dabei stellen sich mir einige offene Fragen: Welches Repositorium ist dafür der richtige



Ort? Welche CC-Lizenz brauche und möchte ich? Welche Einsatzszenarien sind denkbar und wie kann ich sie vorbereiten? Ich bin gespannt, ob ich bis Juni darauf Antworten gefunden habe.

MOOCs - so und so gesehen

Abgelegt unter: Lesestoff, MOOC - JoWe um 23:17 am 14.03.2013

Wann kommt es schon vor, dass gleich innerhalb weniger Tage das eigene Interessengebiet es prominent in die Tages- bzw. Wochenpresse schafft? So geschehen beim Thema MOOC.

In der Frankfurter Allgemeinen schreibt Fridtjof Küchemann über die Globalisierung der Lehre. Immerhin 8 Zeilen widmet er den ersten MOOCs, den sog. cMOOCs, erwähnt Siemens und Downes, deren Kurs Connectivism and Connective Knowledge und weist auf das Versprechen gemeinsamen Lernens ohne Lernziele und Prüfungen hin. Der Rest des Artikels beschränkt sich dann aber auf die xMOOCs. Dass dabei etliche fragwürdige Aussagen herauskommen, liegt weniger am Autor als an den zitierten Meinungen der befragten Experten.

Für den Münchner LMU-Präsidenten Huber haben MOOCs ein ganz neues pädagogisches Konzept und führen zu einer Demokratisierung des Bildungsangebots. Na, da sehe er sich besser mal Schulmeisters Vortrag an. Aber Huber ergänzt dann ja auch, es sei erklärtes Ziel, damit die Münchner Uni weltweit bekannter und als Studienort interessanter zu machen. Ob es die Münchner schaffen, durch ihre MOOCs die Präsenzvorlesungen zu interaktiven Lehreinheiten umzuwandeln, im Sinne des flipped classroom, wie es der Informatiker Kleinsteuber mit seinem Coursera-Kurs Computer Vision möchte, wird sich erst später im Jahr herausstellen. Der BWL-Professor Kretschmer sieht die Online-Kurse als Herausforderung, denn "bei Coursera hören die Leute einfach auf, ich muss schon schauen, wie ich sie bei der Stange halte." Aha, bei seiner Präsenz-Veranstaltung muss er das nicht? Das würde mich doch wundern.

Wundern muss ich mich auch, wenn Prof. Hoyer, Rektor der Fernuniversität Hagen mit der Aussage zitiert wird, dass alles, was wir bei den MOOCs sehen bei der FU Hagen schon Teil des Systems sei, dort dann mit Durchlässigkeit zu Zertifikaten und akademischen Abschlüssen. Offene Kurse (kostenfrei, rein online, global zugänglich, definiertes Zeitfenster) von dort sind mir aber nicht bekannt.

In der Summe ist der Artikel dennoch ganz informativ und frei von inhaltlichen Fehlern. Anders bei der ansonsten von mir geschätzten ZEIT (wieder einmal!). In ihrer Rubrik Wissen widmet sie gleich drei Seiten dem Thema Uni für alle (bisher leider nur in der Papierausgabe). Der Erfahrungsbericht einer indischen Schülerin mit Agarwals Kurs Circuits and Electronics ist ja erhellend (und zeigt durchaus Potenziale globaler Bildungsangebote); auch

die Übersicht, wie die Online-Uni funktioniert, ist soweit ok. Aber der zweiseitige Hauptartikel "Harvard für alle Welt" von Drösser und Heuser ist dann doch grenzwertig.

"An den Universitäten von heute geht es zu wie vor 500 Jahren". Das ist der Eingangssatz; klingt zwar gut, stimmt allerdings nicht. Aber jetzt wird es ja anders: "die besten Hochschulen der Welt stellen die besten Vorlesungen und Seminare ihrer besten Professoren ins Netz." Fakt ist, dass es bisher einige wenige Hochschulen tun. Angefangen haben sowieso Einzelpersonen, erst dann sind die Hochschulen aufgesprungen. Ob immer alles vom Besten ist, bleibt fraglich (siehe o.g. Vortrag Schulmeisters), denn ein Qualitätsmanagement bei den großen Anbietern (Coursera, Udacity, EdX) kenne ich nicht bzw. ist nicht offen und transparent.

Einfach ärgerlich sind die falschen Informationen im Artikel. Wie inzwischen fast immer, werden die Ursprünge der MOOCs ignoriert, Siemens und Downes hier nicht einmal erwähnt. Salman Khan ist nun wirklich nicht der Auslöser der MOOC-Welle, selbst wenn er Thrun zu seinem ersten MOOC. Introduction to Al. eben einem xMOOC, inspiriert haben sollte. Khans Prinzip ist auch nicht das des flipped classroom, allenfalls werden seine Materialien von anderen in diesem Sinne genutzt. Und die MOOCs beruhen schon gleich gar nicht auf dem Prinzip, weil sie nicht blended sondern rein online ablaufen. Die Khan Academy bietet ja auch keine Kurse an, sondern ist ein Repository für Open Educational Resources - was ja nichts Schlechtes ist. Obwohl, vielleicht haben Drösser & Heuser da so ihre Zweifel, wenn sie schreiben "heute ist seine Akademie so etwas wie das Coca-Cola der Onlinebildung". So geht es weiter. Persönlichkeitsbildung und Erziehung zum kritischen Denken kann natürlich nur an den Elitehochschulen, aber nicht an den Massenhochschulen geleistet werden. Allerdings, auch unsere bundesdeutschen Exzellenzuniversitäten sind das wegen der Forschung und nicht, weil sie mit hervorragender Lehre geglänzt hätten. Ach, was reg ich mich eigentlich auf; damit lande ich eh nicht auf den Seiten von FAZ oder ZEIT. Ich freue mich lieber auf meinen nächsten MOOC, den COER13 ...

Update 21.3.: Der ZEIT-Artikel ist seit heute auch online verfügbar. Also selber lesen ...

KOMMENTAR VON ANDREAS LINK

14. März 2013 @ 23:40

Leiser formaler Einspruch zur Khan-Academy: Streng genommen ist der Khan-Content keine wirkliche OER. Er ist 'non-free' und erfüllt nicht die UNESCO OER-Definition. SCNR Andreas

Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht

Abgelegt unter: Allgemein, Visualisierung — JoWe um 22:10 am 06.03.2013

Nun streiten sie in Berlin um den <u>Vierten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung</u>. Ich bin nicht sicher, wer die 549 Seiten denn schon gelesen hat. Um die Lage zu kennen und beurteilen zu können, wäre für uns Nicht-Experten eine visuelle Aufbereitung vielleicht ganz hilfreich. Ein Vorbild könnte die folgende animierte Infografik zur ungleichen Vermögensverteilung in den USA dienen:



https://www.youtube.com/watch?v=QPKKQnijnsM

Nicht nur wegen des Inhalts ein - wie ich finde - sehr instruktiver Infografik-Film. Wer könnte denn sowas mal für die BRD anfertigen?

Kraftraum fürs Gehirn ...

Abgelegt unter: (Net)Logo, Allgemein, OLPC — JoWe um 18:47 am 27.02.2013

Der Vorsitzende des baden-württembergischen Philologenverbandes, Bernd Saur, wurde von der Südwest Presse interviewt zum Thema Warum heute noch Latein. Den größten Vorteil für SchülerInnen sieht er darin, dass Latein die Muckibude fürs Gehirn (verlinkt trotz Leistungsschutzrecht) sei. Es kommen Begründungen, die ich immer wieder gehört habe: Latein fördere das analytische, strukturierte und kombinatorische Denken (gut bei allen komplexen Sachverhalten), trainiere Gedächtnis und Ausdauer ... und wenn es einen zur Verzweiflung bringt, kann man die wichtige Eigenschaft der Frustrationstoleranz entwickeln. Lateinschüler würden systematischer lernen, Durchhaltevermögen und Anstrengungs-bereitschaft zeigen, gute rhetorische Fähigkeiten und einen weiten Horizont entwickeln. Wobei Letzteres wohl etwas im Gegensatz zu Saurs Einschätzung steht, gerade der in sich gekehrte Schülertyp dürfte mit Latein glücklicher werden.

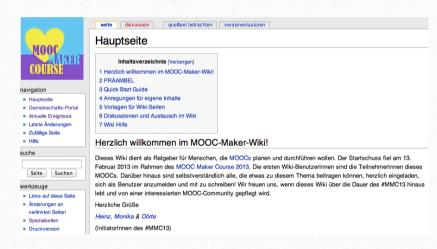
Es wäre interessant zu erfahren, von welchen belastbaren empirischen Befunden diese Aussagen Saurs gestützt werden. Vermutlich werden die meisten Vertreter anderer Schülfächer vergleichbare Begründungen für die Relevanz ihres Faches anführen.

Ersetzen wir doch oben vor der Argumentationskette einfach mal Latein durch **Programmieren** bzw. Programmiersprache XY. Klingt dann immer noch genauso plausibel und passt bestens zu dem postulierten Stellenwert der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik; vgl. MINT-EC, den Verein mathematisch-naturwissenschaftlicher Excellence-Center an Schulen e.V.).

#MMC13: Zwiespalt im Zwiegespräch

Abgelegt unter: Allgemein, MOOC - JoWe um 20:13 am 13.02.2013

Nach 4 Wochen MMC13 frage ich mich, wie die vielen aktiven TN es eigentlich geschafft haben dabei zu bleiben, hatte ich doch schon als Ruheständler Mühe, meine (für mich selbst überraschend hohe) Zeitinvestition abzuzwacken. Am Ende komme ich allerdings trotzdem zu einer zwiespältigen Beurteilung. Ich versuche das mal im Dialog des Blogautors JoWe (**JW**) mit meinem Alter Ego Oh Weh (**OW**) zu verdeutlichen.



JW: Ich bin echt beeindruckt, wie es drei (Privat) Personen geschafft haben, zu einem hochaktuellen Thema eine aktive TN-schaft zu gewinnen, die dann gemeinsam bis zum Ende ein inspirierendes Lernklima geschaffen hat.

OW: Naja, trotzdem scheint auch in diesem Kurs das Ungleichgewicht der Partizipation (nach Nielsen) gegolten zu haben.

JW: Einspruch. Mindestens nach den ersten 2 Wochen gilt doch eher die Wahlmöglichkeit der Partizipation (nach <u>BBC Online Briefing</u>). Ich habe jedenfalls eine Reihe nachdenkenswerter, weiterführender Beiträge gefunden.

OW: Dazu habe ich aber viel Text durchscannen müssen. Die LdL-Kultur (hier: Lehren durch Loben) hat erstmal jeden Beitrag positiv begrüsst und mir keine Vorfilterung ermöglicht. Habe ich die Threads mit Widerspruch und Kritik übersehen?

JW: Dieser MOOC ist (wie übrigens alle anderen bisher ja auch) erstmal ein Experiment. Ich habe dabei einige neue Tools kennen gelernt, auch gute methodische Initiativen, wie die kollaborativen Aufgaben (die MOOC-Matrix, den MOOC Tool-Check) und die Form der Ergebnissicherung.

OW: Nicht alles davon hat geklappt, aber ok, es ist ja ein Experiment. Problematischer scheint mir aber, dass die inhaltliche Offenheit dazu geführt hat, dass die zentralen Themen nicht wirklich auf den Punkt gebracht werden konnten. Oder weisst du jetzt, was ein MOOC ist?

JW: Ich unterscheide für mich xMOOC, cMOOC, bMOOC. Obwohl ich nach wie vor meine, dass für den MMC13 COOL oder POOC besser passen würde.

OW: Beim Thema Didaktik kannst du aber mit der Erklärung der cMOOCs zur didaktikfreien Zone nicht einverstanden sein?

JW: Natürlich nicht. Aber das blieb ja auch nicht unwidersprochen und Claudia hat das gleich sehr konkret in einer kleinen Serie aufgearbeitet (Didaktik, How to MOOC I, II und III). Und klar ist es da anfangs wichtig zu wissen, welchen MOOC-Typ man anbieten will.

OW: Das meinte ich mit auf den Punkt bringen. Bei Offenheit war es noch deutlicher. Das pendelte von Plattformen über OERs bis Zugangsoptionen und Organisationsrahmen. Mein Vorschlag, die Dinge analytisch zu trennen, lief ins Leere, weil halt ahmaz (alles hängt mit allem zusammen) gelten würde. Wie aber sagte <u>Tucholsky</u>: Wer nach allen Seiten offen ist, kann nicht ganz dicht sein.

JW: Wie nützlich Offenheit in diesem Kontext aber ist, zeigte die Geschäftsmodell-Woche. Auch wenn das meiste im Hochschulkontext wohl anders aussieht, so wurden gerade in dieser Woche etliche interessante Modelle vorgestellt. Soweit ich es überblicke wurde dazu leider weniger diskutiert, als in den vorherigen Wochen. Vielleicht, weil nicht gar so viele konkret einen eigenen MOOC (und dann noch außerhalb der Hochschule) planen.

OW: Für dich war der MMC13 also insgesamt mehr als schön, dass wir drüber geMOO-Ced haben?

JW: Auf jeden Fall. Wenn ich nochmal einen MOOC planen sollte, ist für mich klar, dass es COOL oder POOC werden soll, aber dass ich trotzdem ein sorgfältiges didaktisches Design ausarbeiten muss. Inhaltlich aber auch organisatorisch könnte und werde ich nicht beliebig offen sein ... und ein Geschäftsmodell brauche ich nicht. Also mir hat der MMC13 dazu genügend Denkanstöße geliefert und in manchen Punkten zu Klarheit verholfen. Danke @Dörte, @Monika und @Heinz!

KOMMENTAR VON DÖRTE GIEBEL

13. Februar 2013 @ 20:31

Lieber Joachim.

diese Selbstgespräche scheinen ein besonderes Format zu sein, dass in unserem MOOC in Mode gekommen ist. Mir gefällt das ausgesprochen gut, ich lerne davon mehr als wenn Du nur eine Position (die, die für heute in Dir gewonnen hätte) ur Sprache bringst.

Über den Aktivitätsgrad und den Aktivitäs-Quozienten in unserem #MMC13 werden wir noch zu reden haben, denn wie immer stellt sich die Frage, woran man Aktivität fest macht. Sind 3 Tweets ein Google+ Kommentar wert und 3 Googe+ Kommentare einen Blog Post?!? Wir werden dazu Auswertungen und Rechenmodelle vorlegen - doch viel wichtiger finde ich die Frage, ob dieser MOOC (der hoffentlich auch ein COOL ist und in jedem Fall ein POOC) den Menschen, die damit in Berührung gekommen sind, einen Mehrwert für die investierte Zeit geboten hat - und da bemerke ich doch bislang recht positibve Effekte...

Ich kann den Dank nur zurück geben: Danke, dass Du Dich so intensiv beteiligt hast. Ich freue mich, wenn Du jetzt auch noch in die Wiki-Phase aktiv mit einsteigst. Die Tatsache, dass unser Wiki sogar in ein howto-Handbuch-eBook münden soll, scheint manche zu beflügeln, insofern erhoffe ich mir, dass alle nochmal hirnen, was sie nicht doch alles gelernt haben und nun noch einmal wohlgeordnet ins Wiki einspeisen können.

Viele Grüße Dörte

#MMC13: MOOC-Didaktik (II)

Abgelegt unter: #opco12, Allgemein, MOOC — JoWe um 23:12 am 30.01.2013

Nun ist die Didaktik-Woche des MMC13 auch schon wieder vorbei; der Wochenrückblick liegt schon vor. Nach der Live-Session, an der ich als (Ex-)Experte mitwirken durfte, hatte ich nach Lektüre der vielen Tweets, Blogbeiträge und Kommentare einiges zum Nachdenken. Unmöglich alle Punkte anzusprechen, die sich ergeben hatten. Ich werde mich auf zwei konzentrieren.



https://www.youtube.com/watch?v=77yRmWbyPMQ

[eine treffende Zusammenfassung der Live-Session hat Jutta Pauschenwein unmittelbar nach der Veranstaltung geposted]

Die 1. Woche hat m.E. nicht unbedingt zur Klärung des MOOC-Begriffs beigetragen. Da kam ja eine Einschätzung von Anja Lorenz, die mich nachdenklich machte: Können Teilnehmer eines MOOCs an einem MOOC teilnehmen, und dann erst diskutieren, was ein MOOC überhaupt ist? ...klingt beknackt, war aber so. Für mich ist inzwischen allerdings klar und wichtig, dass wir bei allen Diskussionen deutlich zwischen verschiedenen MOOC-Varianten unterscheiden müssen, weil die dahinter stehenden Konzepte und theoretischen Bezüge sich konkret auf die Gestaltung und Organisation entsprechender MOOCs auswirkt (s.u.). Derzeit unterscheide ich daher zwischen

- xMOOC (vgl.bar Vorlesungen)
- · cMOOC (vgl.bar Seminaren oder Projekten)
- bMOOC (vgl.bar Seminaren)
- smOOC (vgl.bar Seminaren oder Projekten mit kleinen TN-Zahlen)

Der MMC13 ist also ein cMOOC und kann nicht mit den xMOOCs direkt verglichen werden. Grübeln musste ich bei der Frage, was denn das entscheidend neue Merkmal von MOOCs sei. Die von mir sehr geschätzte Kollegin Diana Laurillard hat sich dazu wohl ziemlich drastisch geäußert (Kontext des Zitats aus der ALT Mailingliste fehlt mir leider): Everyone in the field knows there's nothing new in MOOCs. Das stimmt sicher für die einzelnen Komponenten M, O, O und C. Aber ganz entscheidend ist ein Aspekt, den Bertolt Brecht in anderem Kontext bereits 1932 ansprach, in einer Rede über die Funktion des Rundfunks:

Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur zu hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn auch in Beziehung zu setzen.

Wenn Brecht damit die Menschen von Medienkonsumenten zu -Produzenten emanzipiert sehen möchte, dann können wir für unseren Bereich feststellen, dass uns heute ein Pool webbasierter Werkzeuge zur Verfügung steht, der es Personen auch ohne institutionelle Anbindung und Infrastruktur erlaubt, (weltweit) offene Lehr-/Lernangebote zu realisieren.

Zwischenfazit: Der MMC13 ist ein cMOOC, den die GastgeberInnen als Privatinitiative organisiert haben und mit offenen Ressourcen umgesetzen konnten.

Womit wir beim zweiten Begriff, der Didaktik, wären. Nun hat mein Ex-Kollege Felix Friedrich zwar mal gesagt (die auf Literaturstudien beruhende Argumentationskette kann ich hier nicht ausführen): Der Mensch lernt unter allen Bedingungen; Lernumgebungen können gar nicht so schlecht sein, dass man nix darin lernt. Also auch in MOOCs und so könnten wir uns jede Didaktik sparen. Lisa Rosa findet sie jedenfalls unpassend: Da wir in Zeiten des Internets u des LLL erleben, dass Lernen nicht an Unterricht u Lehre gebunden ist, ist Didaktik unpassend. (Tweet 2). In Tweet 4 und 5 nimmt sie das m.E. gleich wieder zurück, wenn sie fragt: Wie kann ich Materialangebot u Beteiligungsstruktur so gestalten, (4) dass die Lernenden weitestgehend nach ihrem persönlichen Sinn und selbstorganisiert lernen

können?" Moderieren u Coachen (5). Genau damit befasst sich auch die (gestaltungsorientierte) Mediendidaktik (vgl. Kerres).

Auch Claudia Bremer stellt klar, dass ein MOOC Didaktik braucht. Sie benennt dabei zu klärende Fragen (Ziele, Inhalte, Betreuung, Medienwahl), die z.B. auch zentral bei der lerntheoretischen Didaktik sind. Dort wurde u.a. vom Implikationszusammenhang inhaltlicher und methodischer Entscheidungen gesprochen.

Fazit: MOOCs sind für mich kein didaktikfreier Raum. Sie können didaktsch-methodisch geplant und gestaltet werden. Das bedeutet nicht, dass wir nur nachzulesen bräuchten und Rezepte für alle Umsetzungspläne finden würden. Neue Rahmenbedingungen, Lernintentionen und Werkzeuge erfordern die Erprobung kreativer Lösungsansätze. Das ist aber kein Grund für Didaktikphobie, sondern bietet die Chance manches Bewährte sinnvoll weiter zu entwickeln.

PS: Ein Gedanke, der mir noch so durch den Kopf geht: Sollen eigentlich die Fachdidaktiken plötzlich obsolet geworden sein?

PPS: Wie würden eigentlich LehrerInnen reagieren, wenn Lehrerfortbildungen als cMOOCs angeboten würden?

Zitate:

Brecht, B. (1967): Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. In: Bertold Brecht: Gesammelte Werke, Bd. 18. Schriften zur Literatur und Kunst, Bd. 1.Frankfurt/Main. S. 127ff.

M. Kerres (2012). Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote. München: Oldenbourg.

KOMMENTAR VON TANJA RIES

30. Januar 2013 @ 23:41

Vielen Dank für diesen Beitrag. Als Zaungästin diese cMOOC gebe ich mal hier zwei Gedanken zum Besten die mich beim Lurken dies Woche beschäftigt haben.

Zielsetzung: Der eine ist die Frage nach der Zielsetzung der Veranstalter_innen eines MOOC. Zielsetzung in Bezug auf: was ist meine Zielgruppe bei den Teilnehmer_innen? Wem das gleich ist, so "ich hab mein Thema und mit machen die, die Lust haben" kann sich der Didaktik bedienen die für die Initiator_inn_en am Besten passt. Die, die eine z.B. fach-spezifische Gruppe im Sinne haben sollten bedenken, dass es schlicht verschiedene Lerntypen gibt. Die Unterscheidung in Grouper und Stringer finde ich hier ganz angebracht. Grouper sortieren sich selbst, lieben eine große Auswahl und lassen sich gerne treiben. Sie haben somit eher am Anfang ihre Schwierigkeiten zu lernen sollte da nicht genügend "Material" zur Verfügung stehen. Stringer hingegen brauchen eine klare Struktur, brauchen ordentliche Reihenfolgen. Diese würden dann in einem cMOOC per se ausgeschlossen sein. Eine Frage des: was und wen will ich erreichen? Die Fähigkeit zum selbstorganisierten Lernen ist m.E.n. eine, die, gesamtgesellschaftlich gesehen, noch nicht sehr stark ausgeprägt ist. Inhalt und Form: Auch wenn beides sich bedingt, sich sowohl das eine auf das andere auswirkt, neige ich doch dazu vom Inhalt auszugehen und diesen die Form bestimmen zu lassen. Die Entscheidung MOOC oder nicht MOOC als Methode, wird für mich somit auf Grund des Inhaltes entschieden. Daher finde ich es für mich nicht so leicht einen cMOOC nicht anhand eines Inhaltes erproben zu können da er den Inhalt selbst darstellt. Das fühlt sich für mich ab und an so "unecht" an. Wie eine Blase.

Ich bin gespannt wie es weiter geht. Beste Grüße. Tanja Ries

Gastbeitrag Prof. Hisgen ... meine MOOCs (Glosse 36)

Abgelegt unter: #opco12, Glosse, MOOC — JoWe um 15:47 am 27.01.2013

Vorbemerkung: Auch wenn er nicht in der Liste der angemeldeten TN auftaucht, so hat Prof. em. Hisgen die 1. Woche des MMC13 offensichtlich doch genau verfolgt und berichtet nun wie immer seiner Ex-Kollegin Prof. em. Katharina Latsch von seinen Überlegungen:

Liebe Katharina.

hast du auch den MakerMOOC verfolgt? Da kam ja eine Einschätzung von Anja Lorenz, die mich nachdenklich machte: Können Teilnehmer eines MOOCs an einem MOOC teilnehmen, und dann erst diskutieren, was ein MOOC überhaupt ist? ...klingt beknackt, war aber so.

Vielleicht gibt es ja doch mehr Varianten, als bisher diskutiert wurden. Habe also mal meinen MIKE (Massiv Ironischen Kürzel Erfinder) angeworfen, ein paar inhaltliche Parameter gesetzt und bekam folgende Vorschläge:

- MOOL Massive Open Online Lectures
- MOOS Massive Open Online Seminars
- MOOP Massive Open Online Projects
- MOPS Massive Open ProSeminars

Mit gelockerten Parametern spuckte das Maschinchen auch noch folgendes aus:

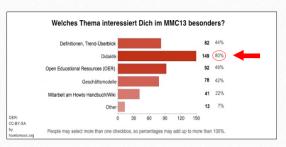
- MORSE Möglichst Ohne Restriktionen Selbstlernen Erlauben
- MUEDE Massive Use of EdTech in Distance Education
- MIEF Massiv Internet Erfordernde Fortbildungen
- MUELL Massive UnderEstimated Lifelong Learning

Mal sehen, welche dieser Varianten sich durchsetzen können. erfinderische Grüße, dein Edgar

#MMC13: MOOC-Didaktik

Abgelegt unter: #opco12, MOOC - JoWe um 13:24 am 24.01.2013

Es hat die 2. Woche des MOOC-Maker Course 2013 MMC13 begonnen, die sich dem Thema Didaktik widmet, also u.a. der Frage, gibt/ braucht es eine MOOC-Didaktik? Ich bin als Mediendidaktiker zu einer Live-Session Experte on Air am 25.1. eingeladen, bei der es dann um Didaktik von MOOCs & Mehr



gehen soll. Im Vorfeld sprudeln schon die Impuls- und Blogbeiträge (wenig verwunderlich, ist doch Didaktik laut TN-Umfrage für 80% das besonders interessierende Thema), so dass ich ins Grübeln komme, welchen weiterführenden Beitrag ich da überhaupt noch leisten kann.

Anknüpfungspunkte sind für mich Positionen der Didaktik, die ich in Erinnerung rufen möchte, weil sie vielleicht helfen, die neuen Potenziale von MOOCs (deren begriffliche Präzisierung/Eingrenzung mal vorausgesetzt) mit bisherigen Konzepten zu verknüpfen und dadurch leichter auszuschöpfen, als wenn alle Räder gleichzeitig neu erfunden werden. Ich hoffe, die morgige Diskussion kann dazu beitragen und ich werde versuchen, sie dann zeitnah aufzuarbeiten und hier zu resümieren.

Zunächst möchte ich auf einige lesenswerte Quellen verweisen (leider nicht (alle) online verfügbar) die ich als Hintergrund- und Vertiefungslektüre empfehlen kann.

E.Terhart (2009). Didaktik. Eine Einführung. Stuttgart Reclam.

Das Reclam-Büchlein von Terhart (200 S. für 6,- €!) ist als Einstieg sehr gut geeignet, zumal der Autor das Feld durchaus kritisch vorstellt und betrachtet. Wie heisst es doch: Der erste Satz eines Buches ist der Türöffner. Bei Terhart lautet dieser: Auf dem Feld der Didaktik kann man schnell des Guten zuviel tun.

W. Jank & H. Meyer (2002). Didaktische Modelle. Berlin: Cornelsen.

Ein Klassiker, der sich zwar vor allem an (angehende) Praktiker wendet, aber durchgängig unterrichtspraktisches Handeln mit didaktischem Theoriewissen verknüpft. Mein Lieblings-

kapitel ist die kritische Würdigung der Lerntheoretischen Didaktik (auch bekannt als Berliner Modell von Heimann, Otto & Schulz).

M. Kerres (2012). Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote. München: Oldenbourg.

Das Lehrbuch von Kerres stellt das Konzept einer gestaltungsorientierten Mediendidaktik vor, die sich mit der Frage beschäftigt wie Potenziale von digitalen Medien für das Lernen und Lehren eingelöst werden können. Mich überzeugt, dass er jeweils theoretische Ansätze mit Gegenpositionen vorstellt, empirische Befunde anführt und praktische Konsequenzen aufzeigt. Weiterer Vorteil: Michael Kerres hat ein Begleitweb eingerichtet, in dem eine ganze Reihe aufgezeichneter Online-Vorlesungen, Links, weiterführende Informationen und Downloads zusammen gestellt sind. Es lohnt sich, dieses Angebot zu durchforsten.

G. Reinmann (2012). Studientext Didaktisches Design. München.

In diesem Studientext (inzwischen in 3. Auflage) fragt Gabi Reinmann u.a. Brauchen wir eine Web 2.0-Didaktik? (S. 155), d.h. ob man infolge der technologischen Veränderungen eine eigene Didaktik braucht, die sich von bisherigen Lerntheorien verabschiedet. Ein lesenswerter Grundlagentext!

Also, brauchen wir eine MOOC-Didaktik?

KOMMENTAR VON GABI REINMANN

26. Januar 2013 @ 08:16

Lieber Joachim,

brachen wir eine MOOC-Didaktik? Das kommt jetzt darauf an, was man darunter versteht: Wenn gemeint ist (a) "Brauchen wir didaktische Prinzipien und eigene Methoden für die Durchführung eines erfolgreichen MOOC?", dann würde ich mit Ja antworten. MOOCS sind allerdings schon ein spezielles didaktische Szenario. Folglich käme es wohl eher darauf an, dieses Szenario hinsichtlich Stärken und Schwächen sowie Passung zu Zielen und Kontexten zu untersuchen und dann sukzessive zu verbessern, bis man eventuell mehrere Varianten hat, von denen man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit sagen kann, dass sie erfolgreich sein können. Wenn gemeint ist (b) "Brauchen wir eine gänzlich neue Didaktik, weil MOOCS sich mit üblichen didaktischen Kriterien weder beschreiben noch verbessern lassen?", dann würde ich mit Nein antworten, denn: Hierhin sehe ich den Vorteil der Allgemeinen Didaktik, wenn man sie denn von ihrer Fixierung auf die Schule löst, dass sie hilfreich ist, bestehende und neue Lehr-Lernphänomene zu fassen, zu analysieren und auch dazu zu nutzen, weitere Ideen zu generieren und auszuprobieren, wobei man auf diesem Wege natürlich auch die Didaktik selbst bereichert (am besten im Sinne einer Entwicklungsforschung: http://gabi-reinmann.de/?p=3704)

Gabi

KOMMENTAR VON JOWE

27. Januar 2013 @ 12:28

Liebe Gabi, vielen Dank für deinen Kommentar. Ziemlich genau in die gleiche Richtung hatte ich in dem Hangout argumentiert. Obwohl das wohl nicht bei allen so angekommen ist. Da wird dann sogar ein neuer Didaktik-Begriff gefordert. Damit habe ich Probleme, weil das weniger die gewünschte/notwendige Bereicherung ist, als situationsgetriebene Neudefinition - die dann sehr leicht normativ daherkommt. Wir müssen also dran bleiben und weiter drüber nachdenken und diskutieren ...

Gruß, Joachim

Meine Rechner kommen in die Jahre

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 13:07 am 21.01.2013

Fast hätte ich den Geburtstag zweier für die Geschichte der PCs wichtiger Rechner verpasst. Am 19. Januar 1983 wurde der Apple IIe vorgestellt, eine Weiterentwicklung des Apple II. Dieser Rechner war dann für Jahre die Cashcow Apples, bis er schließlich später vom Macintosh abgelöst wurde. Zwei Exemplare dieser Rechner habe ich in meinem Museum, funktionstüchtig wie eh und je. Ich bin ehrlich überrascht, dass bisher praktisch kaum eine der vielen 5.25″-Disketten Ausf



rascht, dass bisher praktisch kaum eine der vielen 5,25"-Disketten Ausfälle zeigt und ich viele inzwischen historische (Lern-)Programme damit laufen lassen kann.

Am gleichen Tag stellte Apple übrigens den Apple Lisa vor, einen der ersten PCs, der mit einer GUI und Maus bedient wurde. Dieser Rechner war sicher ein Meilenstein in der Geschichte der PCs. Trotzdem endete er als teurer Flop und Restexemplare landeten auf der Müllhalde. Von der Apple Lisa habe ich leider kein Exemplar (und auf ebay kosten funtionstüchtige Exemplare schon mal ca. 20.000 €!). Immerhin läuft das Lisa Office System mit einem Emulator LisaEM auf meinem Mac ...



Update 23.1.12: Cool: andere nutzen ihre alten Apple IIe noch produktiv. So Vince Weaver: A co-worker used an iPad to give a presentation. I thought: why take a machine as powerful as an early Cray to do something as low-overhead as display slides? Why not use so-

mething with much less computing power? From this asoft_presenter was born. Resultat der Idee ist seine Präsentation beim ICL Lunch Talk, einer Supercomputer-AG (sic!). Das Vorgehen hat er in einem Video dokumentiert:

https://www.youtube.com/watch?v=wB0y-jSNW_c KOMMENTAR VON MPROVE

21. Januar 2013 @ 13:58

Schön! Horst Oberquelle baut and der Uni Hamburg ein Hardware-Museum auf. Aus zwei-mach-eins hat er wieder eine lauftüchtige Lisa.

Siehe auch http://mprove.de/diplom/text/3.1.8_lisa.html

KOMMENTAR VON JOWE

21. Januar 2013 @ 15:27

Tja Matthias, das wär schon ne Möglichkeit. Bräuchte dazu aber ja auch erstmal einen halbwegs vollständigen Basisrechner und dann ein paar Teile zum Ausschlachten. Wenn du Quellen weisst, immer her damit ... Gruß, Joachim



meta - meta - und dann?

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 22:16 am 15.01.2013

Das Buch von John Hattie Visible Learning ist schon vor vier Jahren (auf englisch) erschienen und hat seitdem ziemlich für Furore gesorgt, nicht zuletzt weil ihm zugesprochen wurde, den Heiligen Gral der Unterrichtsforschung gefunden zu haben und zwar in Form einer Meta-Meta-Analyse. Auch hierzulande wurde die Studie schon rezipiert und diskutiert. Ich empfehle Ewald Terharts Auseinandersetzung mit dem Buch. Aber erst, wenn Martin Spiewak in der ZEIT ein Bildungsthema aufgreift, kommt es richtig in der öffentlichen Diskussion an, so wie jetzt die Hattie-Studie (z.B. bei Digitale Bildung). Nun wird heftig diskutiert über den Wert von Metaanalysen an sich und den von Hattie genannten zentralen Einflussgrößen für Lernerfolg.

Nun sind Metaanalysen nichts Neues. In meinem Bereich (das computerunterstützte Lernen) gab es solche seit Ende der 70er Jahre (die erste war wohl die Dissertation von S. Hartley; dann z.B. eine ganze Serie von Kulik & Kulik et al. zu CBT/CBI). Schon damals wurde gefragt, ob durch das Hochkumulieren nicht die entscheidenden Besonderheiten der ursprünglichen Untersuchungen verloren gehen und dadurch eher eine Scheinverlässlichkeit erzeugt wird. Eine ähnliche Sicht vertritt Hans Brügelmann in seiner kurzen, aber wichtigen und unbedingt lesenswerten Einschätzung. Zentraler Satz: Die [...] verdienstvolle Verdichtung in Hatties Meta-Meta-Analyse bedeutet also, dass diese genau durch die Ablösung von den konkreten Kontexten für Praxis weitgehend ihre Bedeutung verlieren. Ich glaube daher nicht, dass es nun ein Unterrichten "nach Hattie" geben kann (wie es die Website VisibleLearning suggeriert). Ich halte es da eher mit Joachim Kahlert (2007, S.40): Die Gestaltung von Schule und Unterricht ist nicht durch Anwenden erforschter Gesetze möglich, sondern erfordert so etwas wie aufgeklärtes Experimentieren: Hinreichend sinnvolle Vermutungen über Wirkungen leiten das Handeln, das von der Suche nach Indizien für Erfolg begleitet sein sollte.

Der letzte Punkt erinnert allerdings auch sachte daran, dass es nicht reicht, vollmundig Ziele von Maßnahmen zu postulieren, sondern dass dann auch sorgfältig zu untersuchen und zu prüfen ist, ob bzw. in welchem Grade die Ziele tatsächlich erreicht werden konnten. Dadurch kann ja dann wieder Material für Hatties nächste Megaanalyse entstehen ...

Literatur

Brügelmann, H. (2013). Die Hattie-Studie: Der heilige Gral der Didaktik? GS aktuell 121, Februar 2013, S. 25-26. Hartley, S. S. (1977). Meta-analysis of the effects of individually paced instruction in mathematics (Doctoral dissertation, University of Colorado).

Kahlert, J. (2007). Was kommt nach der Erkenntnis? Zum schwierigen Verhältnis pädagogischer Disziplinen zu der Erwartung, sich nützlich zu machen. In: Reinmann, G. & Kahlert, J. (Hsrg.): Der Nutzen wird vertagt. Bildungswissenschaften im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Profilbildung und praktischem Mehrwert. Lengerich: Pabst, S. 20-45.

Terhart, E. (2010). Hat John Hattie tatsächlich den Heiligen Gral der Schul- und Unterrichtsforschung gefunden? Eine Auseinandersetzung mit Visible Learning. In: Keiner, E. et al. (Hrsg.) (2011). Metamorhosen der Bildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 277-292

Gastbeitrag Prof. Hisgen ... Infografik 50 Jahre bildungstechnologische Innovationen (Glosse 35)

Abgelegt unter: Glosse, Visualisierung — JoWe um 20:51 am 13.01.2013

Vorbemerkung: Prof. Hisgen informiert seine Kollegin Prof. Katharina Latsch über seine ersten Ruhestandsaktivitäten, eine MOOC-Teilnahme. Damit liegt er ja absolut im Trend.

Liebe Katharina,

endlich habe ich es geschafft, an einem MOOC teilzunehmen, nämlich dem Kurs Introduction to Infographics and Data Visualization, so richtig mit allem, Videos gucken, Papiere lesen und Quizzes. Für die Wochenaufgabe - das Erstellen einer Infografik - habe ich mich von einer Grafik anregen lassen, die ich über M. Gleeson gefunden hatte. Statt der Trends habe ich mal 50 Jahre Historie bildungstechnologischer Innovationen visualisiert; das sollte dir ja alles bekannt vorkommen ...

innovative Grüße, Dein Edgar

Die Ausgangsgrafik ist der Illustration in einem Studienbrief des DIFF nachempfunden. Das Original aus den 80ern konnte ich nicht mehr finden. Daher Dank an einen unbekannten Grafiker. JW

KOMMENTAR VON ULRICH REINHARDT: INFODIENST TRENDBOTE

14. Januar 2013 @ 11:22

...schöne Grafik - aber auch riskant solche ohne Genehmigung zu veröffentlichen. Wir haben da schon Lehrgeld gezahlt. Das Argument, den Grafiker nicht zu finden zählt nicht. Sie brauchen eine Zustimmung. Na vielleicht merkt's ja keiner. Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Reinhardt

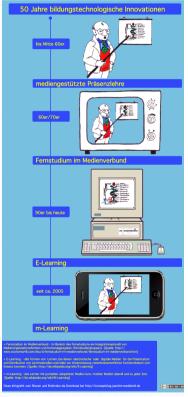
KOMMENTAR VON JOWE

14. Januar 2013 @ 14:47

Sicherheitshalber eine Klarstellung: Mein Dank bezog sich nur auf das

Männchen vor der Tafel und auch das habe ich nicht als Bild übernommen, sondern die Idee nachgezeichnet ("nachempfunden"). Alles andere in der Infografik ist also neu und von mir ...

Gruß, Joachim Wedekind



2012

MMC13, obwohl ...

Abgelegt unter: #opco12, MOOC — JoWe um 13:15 am 10.12.2012

Als ich angefragt wurde, beim MOOC-Maker Kurs 2013 mitzumachen, habe ich zugesagt mit der Anmerkung weil ich die Idee ganz spannend finde, obwohl ... und dann versprochen, das obwohl noch auszuführen: was ich hiermit einlöse.



Ich mache also beim MOOC-Maker mit

- obwohl es eigentlich zu früh ist für einen Maker-Kurs, denn es liegen viel zu wenig dokumentierte Erfahrungen, geschweige denn empirische Befunde vor, die die Einordnung
 von MOOCs als neues Lehrszenarium erlauben würden (auch beim opco12 sind wir da
 noch im Rückstand).
- obwohl die Adressatenschaft sehr breit ist, denn die (Lern-)Interessen dürften sich deutlich unterscheiden, je nachdem ob ich einen eigenen MOOC plane, meine Erfahrungen
 als TN an MOOCs reflektieren und austauschen möchte oder mich einfach für Entwicklungen im Bereich offener Lehr-/Lernangebote interessiere. Jedenfalls sollen diese drei
 Gruppen adressiert werden.
- obwohl es eher eine Online-Konferenz (mit BarCamp-Charakter) als ein Kurs werden wird; wobei mir die wöchentliche Taktung für ausreichende Vor- und Nachbereitung der Themen voraussichtlich zu eng werden wird.

Diese Punkte sind allerdings kein Hinderungsgrund, mich aktiv daran zu beteiligen (in Woche 2: MOOC-Didaktik). Die Website des MMC13 entwickelt sich nämlich gerade zu einer kleinen Informationszentrale für alle cMOOC-Interessenten. So ist das C bei diesem MOOC schon jetzt als Community zu interpretieren und aus dem MMC13 kann COOL werden!

KOMMENTAR VON MONIKA E. KÖNIG (@MONS7)

10. Dezember 2012 @ 17:33 Lieber @jowede, wie immer. Du hast so recht!

Zwei Fragen, die - am Rande - auch mich beschäftigen.

- 1. Kann ich einen MOOC wissenschaftlich untersuchen, bei dem ich (Mit-)Veranstalterin bin? und
- 2. Wer würde sich für sowas als Dr.-Vater hergeben?

Herzlich und danke für Deine immer wieder inspirierenden Tweets und Posts

@mons7

KOMMENTAR VON JOWE

10. Dezember 2012 @ 18:53

Danke fürs danke ...

Bei 1 sehe ich kein Problem. 2 hängt ja nicht nur an dem Kurs, sondern bei wem/wer du inhaltlich und fachlich gut aufgehoben bist. Bei den Frankfurter Erziehungswissenschaftlern kenn ich mich nicht so aus, dass ich dir da eine Empfehlung geben könnte.

Gruß, Joachim

Meine Communities

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 15:10 am 04.12.2012

In letzter Zeit hatte ich eine Menge Follower bei Twitter zu entfolgen, die mir offensichtlich nur folgten, weil sie mich beim Social Media Marketing unterstützen wollen, damit ich die Zahl meiner Follower deutlich steigern könnte. Hilfreicher sind für mich dabei aber eher die Twittertipps von Herrn Larbig (sinnvoll ergänzt von mons7), weil sie sich auf die Qualität der Inhalte und die notwendige selbstkritische Haltung beziehen



herrlarbig @herrlarbig

0 Tweets, aber bereits fast 140000 Follower. Ok. Es kommt also doch nicht auf den Inhalt an... @Pontifex

(Herrn Larbigs Hinweis auf @Pontifex - die Zahl der Follower ist am 4.12.12 bereits > 350.000 - ist ein markantes Gegenbeispiel!).

Natürlich ist auch mir daran gelegen, LeserInnen meiner Tweets und Blogbeiträge zu finden; denn ehrlich: Nur für sich selber schreibt doch keiner im Web, dafür würde das klassische Tagebuch reichen (nochmal mon7: Schreiben als Grundbedürfnis). Insofern bin ich mit der langsam aber stetig steigenden Zahl der LeserInnen meines Blogs und der Follower bei Twitter ganz zufrieden (mein Twimpact ist derzeit 6.2). Umgekehrt wäre ich ohne die Beiträge der vielen Edu-Blogger nicht mehr so auf dem Laufenden und auch die entsprechenden Tweets meiner Followees sind inhaltlich wichtig und häufig einfach lustig (Hinweis an mich: sollte mal wieder was für eine Twitterlesung sammeln).

Eine eher witzige Beobachtung am Rande: Die Verknüpfung virtueller und realer Communities ist wohl nicht immer leicht. Nachdem mir inzwischen mehrere Personen zum GMW-Fellow gratuliert hatten, ich aber von der GMW bisher keine entsprechende Nachricht erhalten habe (die Wiener Jahrestagung habe ich ja nicht besucht), konnte ich mir nicht verkneifen, mal auf der GMW-Website nachzuschauen. Dort ist aber nur ein Klaus (?) Wedekind gelistet ohne Link. Falls ich wirklich gemeint bin, sollte der Webmaster vielleicht einfach mal in den GMW-Blog gucken. Dort bin ich nämlich mit korrektem Namen und Link in der Blogroll ...

Update 1 h später: Na, das ging ja jetzt schnell. Dank Sandra ist die Seite schon mal korrigiert ...

KOMMENTAR VON THOMAS KÖHLER

6. Dezember 2012 @ 20:34

Lieber Kollege Wedekind, als der zuständige Webmaster bitte ich um Nachsicht, der Schreibfehler ist mir passiert. Immerhin war ja der korrekte Blog verlinkt ;-).

HG TK

MOOCs als Campus Innovation?

Abgelegt unter: #opco12, Fachliches, MOOC — JoWe um 22:58 am 26.11.2012

Vor einigen Tagen habe ich meine Tagungsabstinenz unterbrochen. Der Einladung zur 10. Campus Innovation, gleichzeitig dem 10. Geburtstag des MMKH bin ich gerne gefolgt, kenne ich doch die Veranstaltung und ihre Organisatoren seit den Anfängen. Es ist durchaus ein Zeichen der Konsolidierung, dass inzwischen einige E-Learning-Einrichtungen auf diese "Lebensspanne" zurück blicken können (2013 wird sich auch e-teaching.org einreihen können). Ich habe bei der Tagung den Track eLearning besucht, mit den Themenschwerpunkten Zukunftstrends im eLearning, Lebenslanges Lernen und Weiterbildung sowie Rechtliche Aspekte. Es waren (fast) durchgängig für mich interessante Beiträge; sogar die rechtlichen Aspekte, durch für Nicht-Juristen verständliche Vorträge. Im Einzelnen brauche ich darauf nicht eingehen, denn die Folien und Aufzeichnungen sind inzwischen auf der CI-Website bereit gestellt.

Hier möchte ich kurz die Diskussion aufgreifen nach unserem eigenen Beitrag MOOCs – kurzfristiger Trend oder nachhaltiges Lehr-/Lernszenario? Das Beispiel OPCO 2012, den Claudia Bremer und ich stellvertretend für das opco12-Team vorstellen konnten:



https://lecture2go.uni-hamburg.de/konferenzen/-/k/14441

Der opco12 (wie auch der opco11) wird von uns als cMOOC (vgl. Folien 7, 9, 12) verortet. Ich persönlich sehe dabei das c (connectivist) nicht als theoretische Verortung, denn der Konnektivismus ist für mich keine Lerntheorie (wie es G. Siemens zumindest an einigen Stellen postuliert), wohl aber ein Modell der partizipativen Organisation des Lernens, also wie in einer (temporären) Community mit- und voneinander gelernt werden kann. Auch wenn S. Downes auf meinen Vorschlag nicht reagiert hat, finde ich deshalb COOL (Cooperative Open Online Learning) eigentlich als das passendere Akronym bzw. Charakterisierung solcher Angebote. Denn diese Kurse (mit den typischen Aktivitätsmustern Orientieren, Ordnen, Beitragen und Teilen) richten sich an TN mit hoher intrinsischer Motivation, Selbstlern-kompetenzen und - aufgrund der reinen Online-Form - auch Medienkompetenz, speziell der Nutzung Sozialer Medien.

Die cMOOCs sind m.E. eine eigenständige Veranstaltungsform (mit ihrem diskursivem Anspruch vielleicht noch am ehesten an der Veranstaltungsform Seminar orientiert), die ihre Eignung in unterschiedlichen Anwendungskontexten erst noch erweisen muss, denn allzu viele (gar übertragbare) Erfahrungen liegen einfach noch nicht vor. Zu neu und experimentell sind die bisherigen Beispiele sowohl für Lehrende wie Lernende. Zumindest im Hochschulbereich bin ich durchaus skeptisch, ob sie verstärkt für die Weiterbildung genutzt werden, ist doch die Weiterbildung nicht unbedingt eine bisher mit Elan angegangene Aufgabe der Hochschulen und wenn, dann eher als Geschäftsmodell betrieben.

Wie fast immer wenn opco11 und opco12 vorgestellt werden, kam die Anmerkung, dass das "Flair" des opco11 beim opco12 einer gewissen "Normalität" gewichen sei, diesmal in der Diskussion von Jasmin Hamadeh angesprochen. Auch Claudia geht in ihrer Nachlese auf diesen Punkt eingangs ein. Wenn man allerdings das C in MOOC nicht als Community interpretiert, halte ich das nicht für verwunderlich. Es sollte eben nicht (nur) ein Angebot der gleichen Organisatoren für die gleichen Adressaten sein, sondern ein inhaltliches Angebot an alle Interessierten in einer etwas modifizierten organisatorischen Form. Meine Anregungen zum opco12 zielten durchaus auf ein eher strukturiertes Angebot (2-Wochen-Rhythmus, Zusammenfassungen) bei gleichzeitig offenen Beteiligungsmöglichkeiten. Auch die Blogbeiträge werte ich dabei nicht als "Blogging for Badges". Ich bin natürlich ge-

60

spannt, ob die weitere Auswertung unserer Erhebungsdaten hilft, auch in diesem Punkt Genaueres über unseren eigenen Kurs zu lernen.

Es war Rolf Schulmeister, der abschließend als Keynoter (warum nennen sie das bei der Campus Innovation nicht gleich passend Schulmeister-Lecture?) die MOOCs nochmal thematisierte. Als undercover student hat er sich einige MOOCs vorgenommen, genauer einige xMOOCs (vgl. Folie 9). Seiner Kritik, dass diese Angebote nicht den selbst postulierten Ansprüchen gerecht werden, kann ich nur zustimmen. So bemängelt er mangelnde Betreuung, fehlende didaktische Konzepte und der Bildungszugang in Dritteweltländern wird durch sie (bisher) auch nicht verbessert. Aber auch diese Kurse sind bisher erste experimentelle, und damit verbesserungsfähige Angebote. Einen großen Vorteil sehe ich jedenfalls in der Offenheit der Kurse, die es Rolf erlaubte, so genau hinzusehen. Bei Lehrenden in Liveveranstaltungen wäre es eher verpönt, sich (ungefragt) dem Urteil des Hochschul-didaktikers auszusetzen.

So wäre doch eine Liste der MOOCs denkbar mit "Kundenrezensionen", wie wir es von Amazon u.a. kennen. Das würde es Interessenten deutlich erleichtern, die Eignung für die eigenen Ziele, gemessen an den eigenen Vorkenntnissen, Zeitbudget usw. zu beurteilen. Oder gibt es sowas sogar schon irgendwo?

Gastbeitrag Prof. Hisgen ... multiple Karteileiche (Glosse 34)

Abgelegt unter: Glosse, MOOC — JoWe um 17:17 am 11.11.2012

Vorbemerkung: Nach ihrer Pensionierung haben Prof. Edgar Hisgen und Prof. Katharina Latsch zwar ihre Korrespondenz weiter geführt (dabei inzwischen vom Sie aufs Du gewechselt), aber meist zu typischen Rentnerproblemen (wie z.B. Kreuzworträtseln als Demenzprophylaxe). Wenn sich aber - wie heute - thematische Bezüge zu diesem Blog ergeben, dann sollen ihre Mails auch hier wieder ihren Platz finden:

Liebe Katharina,

selber einen MOOC zu veranstalten hat es in meiner aktiven Zeit leider nicht mehr gereicht. Dafür wollte ich die neu gewonnene Freiheit dazu nutzen, um interessante Themen systematischer anzugehen. Dafür scheinen mir MOOCs bestens geeignet. Es gibt ja inzwischen ein unglaublich vielfältiges Angebot - schau nur mal hier oder hier; eigentlich die ideale Senioren-Universität.

Also habe ich mich letzten September gleich mal bei vier Kursen angemeldet. Leider bin ich aber doch durch andere Aktivitäten blockiert, habe Handwerker im Haus und zig Arzttermine; du kennst sowas ja. Deshalb wird es nix mit den MOOCs und ich bin nun eine multiple Karteileiche ... Wenn ich davon ausgehe, dass bei vielen anderen MOOC-TN auch die guten Vorsätze von den Erfordernissen des Alltags überholt werden, dann hat das M der MOOCs vermutlich einen MAKeL (nämlich den Massiven Anstieg an KarteiLeichen).

Ganz untote Grüße, Dein Edgar

benutzergerechte Gestaltung der Mensch-Computer-Interaktion

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 15:14 am 16.10.2012

Wir leben in einer Welt schneller Veränderungen. Besonders im IT-Bereich wird nach ständiger Innovation gerufen - und prompt bemängelt, wenn z.B. das iPhone 5 nur Evolution statt Revolution bietet. Zugleich wird angeblich die Hardware immer unwichtiger und bereits das Ende der PC-Ära ausgerufen und das Aussterben der Maus als Eingabemedium. Insofern sind aktuelle Entwicklungen daraufhin abzuklopfen, wie sie sich in kommenden Produkten niederschlagen werden. Anregungen bietet das ACM Symposium on User Interface Software and Technology (Zusammenfassung bei technology review).

Was die Interaktion mit digitalen Geräten (hier gemeint: Computer, Tablets, Smartphones) betrifft, sehe ich allerdings kaum Anzeichen für einen erneuten raschen Wandel. Nicht zuletzt, weil bei den beim genannten Symposium gezeigten Entwicklungen die Intuitivität der aktuellen Standards (Maus bzw. Touchscreen) m.E. zumindest teilweise schon wieder verloren geht.

Ideen und Prototypen hat es schon viele gegeben, dennoch hat sich WIMP seit 1984 mit der Popularisierung durch die Mac-Einführung als dominierende Benutzerschnittstelle gehalten. Erst seit der Vorstellung des iPad 2010 hat sie durch die gestenbasierte Bedienung von Touchscreens ernsthafte Konkurrenz bekommen. Deren Möglichkeiten sind allerdings derzeit weder ausgeschöpft noch flächendeckend in Apps realisiert. Ich erwarte deshalb erstmal eher eine Konsolidierung dieses Interaktionsparadigmas; und ich erhoffe mir, dass die Entwickler dazu kommen, damit innovative Anwendungen umzusetzen.

Übrigens, gemessen an den Best Paper/Best Demo Awards des ACM Symposium spielt die Musik in diesem Bereich gerade bei Microsoft Research (!), Carnegie Mellon University, MIT Media Lab und Disney Research ... es lohnt sich, dort rumzustöbern!

Kommentare (2)

Immer App to date

Abgelegt unter: Allgemein - JoWe um 13:56 am 05.10.2012

Auf iPhone/iPad habe ich derzeit ca. 340 Apps. Einige davon nutze ich sehr regelmäßig (etwa 15), ab und zu spiele ich und der große Rest dient der Information. was es so alles gibt, speziell was Lernanwendungen bieten und welche Interaktionsformen eingesetzt werden. Kostenpflichtige Apps bilden dabei bei mir eine kleine Minderheit.

Umso erstaunlicher, dass ich fast täglich Hinweise auf Al Gore - Our C. Updates erhalte, die bisher für alle Apps kostenlos waren. Die App- Entwickler sind damit deutlich aktiver als die Entwickler von Mac-Programmen (andere Plattformen kann ich nicht wirklich beurteilen, vermute aber mal, dass es dort ähnlich ist). Das mag dem anderen Charakter der meisten meiner Mac-Programme geschuldet sein - überwiegend die wichtigen Werkzeuge (Office, Grafik, Programmierung) mit verständlicherweise (und glücklicher-weise) längeren Update-Zyklen und andererseits der doch immer noch neuen Tablet-Umgebung, wo viel experimentiert wird. Während es bei Mac-Programmen lange dauert, bis ich mal in ein neues Programm investiere, verleitet die (überwiegend) Niedrig-preispolitik der App-Anbieter doch häufiger dazu, kostenpflichtige Apps zu erwerben.

























Bill Atkinson Ph...











Im Übrigen nutze ich iPad/iPhone zunehmend und regelmäßig; die PC-Ära ist für mich deshalb aber noch nicht rum. Es bleiben eine Reihe computergestützter Arbeiten, bei denen eine richtige Tastatur, komfortabler Großbildschirm und auch Computerpower nicht entbehrlich sind. Also doch nicht nur ein Gerät, sondern, um Beat zu zitieren: Abstand Inehmen] von der Idee des für alle [Arbeiten] optimalen Gerätes ...

KOMMENTAR VON HELGE

11. November 2012 @ 20:31

350 Apps, nicht übel. Damit gehörst Du dann auch in die Liga der Leute, be denen die Anzahl der wartenden Updates ständig dreistellig ist, oder? So ist es zumindest bei mir.

Stell doch mal deine Apps vor, mich würde nämlich echt interessieren welche das sind die du so regelmäßig verwendest. Der Screenshot da oben rechts zeigt glaub ich nur einen Ausschnitt des AppStore. Mach doch mal 'nen Screenshot vom Homescreen.

Helge

KOMMENTAR VON JOWE

12. November 2012 @ 11:33

nee, dreistellig nicht. Zweistellig reicht, aber das dann jede Woche. Das Bild zeigt übrigens Ausschnitt meiner Apps in iTunes.

Joachim

Programmieren für Alle?!

Abgelegt unter: (Net)Logo, Fachliches — JoWe um 21:33 am 21.09.2012

Interessanterweise lebt eine Diskussion wieder auf, die wir in den 80er Jahren schon einmal hatten: Sollen alle Programmieren lernen? Damals gab es damit verbunden heftige Diskussionen darüber, welches dann die geeignete (Schul-) Programmiersprache sei (vgl. dazu LOG IN, Heft 3/83). Die Problematik hat Douglas Rushkoff in seinem Buchtitel auf den Punkt gebracht: *Program or be Programmed* (Einleitung dazu hier:

http://dtc-wsuv.org/hashnextchapter/wp-content/uploads/2013/03/Rushkoff-Study-Guide.pdf). Darin bezeichnet er das Programmieren als die Kulturtechnik des digitalen Zeitalters. Damit ist er nicht alleine (Dan Rowinski, Sacha Greif), aber natürlich gibt es auch Gegenwind (Jeff Atwood). Dabei geht es ja nicht um die Ausbildung professioneller Programmierer; die dauert lange (Peter Norvig).

Nun kann und möchte ich hier gar nicht die Diskussion darüber aufarbeiten. Ich finde es allerdings schon sehr wichtig, den Computer auch als Werkzeug zum Problemlösen kennen zu lernen und dazu sollten auch Erfahrungen damit gehören, wie er programmiert werden kann. Nicht zufällig bietet das OLPC-Projekt deshalb auf dem XO-Laptop geeignete Programmierumgebungen an (Turtle Blocks, Etoys).

Mir selber macht es einfach Spass, interessanten Fragestellungen nachzugehen und sie mit Hilfe eigener Programme besser zu verstehen. Mich interessieren dabei vor allem interaktive Grafiken und die Simulation ökologischer Systeme. Dabei sind für mich besonders solche Programmierumgebungen interessant, die das Arbeiten ohne Einstiegshürden erlauben, insbesondere auch solche, die den Ansatz der visuellen Programmierung umsetzen. Die gibt es inzwischen in großer Zahl, wie diese Übersicht zeigt.

Ich habe mir deshalb vorgenommen, die Diskussion um das Programmieren für Alle, entsprechende Konzepte und Werkzeuge genauer zu verfolgen und zu dokumentieren. Das wird nicht nur hier im Blog mit weiteren Beiträgen erfolgen, sondern vor allem in scoop.it. Meine derzeitigen Stichworte dazu sind u.a. Netlogo, Scratch, Squeak, Processing. Für Hinweise auf entsprechende Links zum Thema bin ich deshalb dankbar.

Dialog über Deutschlands Zukunft (II): Digitale Kompetenzen

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 22:36 am 07.09.2012

In meinem ersten Beitrag zum Zukunftsdialog habe ich meine Probleme mit dem Prozess geschildert. Heute nun Anmerkungen zur inhaltlichen Arbeit in der AG "Digitale Kompetenzen" (mit einem etwas unglücklichen Namen, schließlich sind ja nicht die Kompetenzen digital, sondern es geht um Kompetenzen beim Umgang mit/bei der Nutzung von digitalen Medien), zu der ich gehörte. Diese AG hat schließlich vier Hauptvorschläge und insgesamt



17 Einzelvorschläge erarbeitet (zum leichteren Verständnis des Folgenden empfehle ich die Seiten 438-463 der Langfassung des Ergebnisberichts):

Grundidee der Vorschläge unserer Arbeitsgruppe ist die nachhaltige Verankerung von Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien in der Gesellschaft. Es geht vor allem um die Definition von Medienkompetenzen, die nachhaltige institutionelle Etablierung des Themas, die Schaffung eines dauerhaften Rahmens für die kontinuierliche Umsetzung und darin eingebettete konkrete Einzelvorschläge.

- 1. Kompetenz-Standards im Umgang mit digitalen Medien
- 2. Rat für Digitale Medien und Medienkompetenz
- 3. Der Medienbildungspakt
- 4. Gemeinsame Infrastrukturen

Probleme: Meines Erachtens geht es beim Thema "Wie wollen wir lernen" doch darum, wie Lernende (aller Altersgruppen) sich zukünftige Formen des Lernens vorstellen und damit in der AG um die Frage, wie dies mit digitalen Medien aussehen kann und wird. Die Konzentration auf eine eher klassische Medienbildung und Definition der Medienkompetenz scheint mir einseitig und an aktuellen Entwicklungen vorbei zu gehen. Bei den Hauptvorschlägen der AG frage ich mich, welche Maßnahmen daraus folgen sollen und mit welchem Zeithorizont. Ganz konkret: Wie groß, wie international soll der Rat für Digitale Medien und Medienkompetenz denn werden? Ich kann mir schwerlich vorstellen, dass in zeitnahem Abstand ein solches Gremium eingerichtet werden kann, von ihm kurzfristig ein strate-

gisches Gesamtkonzept vorgelegt wird und dieses dann von den betroffenen/angesprochenen Einrichtungen und Personen zügig umgesetzt wird.

Der Medienbildungspakt klingt konkreter. Allerdings wird auch damit zunächst nur ein weiterer Organisationsrahmen geschaffen, der vermutlich ebenfalls erst mit längerem Zeithorizont zu konkreten Ergebnissen kommen kann. Dazu sollen "alle relevanten Akteure ins Boot geholt werden: Bund, Länder und Kommunen, die Bildungsbereiche, die Wissenschaft, die Politik, Fachverbände und Facheinrichtungen, Medienanstalten und Medienwirtschaft, Industrie- und Handelskammern, Arbeitsagenturen, die Gewerkschaften, die Kirchen etc. Auch gilt es, sich mit Aktivitäten und Programmen der Europäischen Kommission zu vernetzen". Das sind die etablierten Akteure, von denen natürlich niemand vergrätzt werden soll; aber ob ein solches Monstergremium konkrete Maßnahmen anschieben kann, scheint mir mehr als fraglich.

Mir sind die Vorschläge insgesamt zu sehr Top-Down ausgefallen: Die Definition, Sammlung und Fortschreibung von Standards der Medienkompetenz soll vom Rat für Digitale Medien und Medienkompetenz geleistet werden; Medienbildung soll nachhaltig institutionell etabliert werden, vor allem über die verbindliche Verankerung der Medienbildung in der Lehrerbildung. Das Andocken an Initiativen offener Bildungsressourcen (dazu zähle ich die, die sich mit Open Access/Open Content, Lernmitteldatenbanken und Portalen befassen) fällt dagegen stiefmütterlich aus.

Ist das, wie wir lernen wollen? Orientiert an Standards des Rats für Digitale Medien, betreut von "nachhaltig qualizierten pädagogischen Fachkräften", das Ganze gefördert von einer Bundesstiftung Medienbildung, umgesetzt von einer Bundesakademie für Zukunftsfähigkeit? Für mich stehen dagegen eher neue Formen orts- und zeitunabhängigen, aber auch zertifikatsunabhängigen Lernens im Vordergrund. Ermöglicht wird dies durch aktuelle Entwicklungen: Im technischen Bereich (Verfügbarkeit von Tablets, Smartphones usw. für mobiles Lernen), durch sich verändernde Publikationsstrategien (Open Access, Open Science) und neue offene Bildungsangebote (Open Content, MOOCs usw.). Einige Vorschläge im Bürgerdialog gingen übrigens durchaus in diese Richtung.

So bleibt der Bericht weitgehend stehen bei der Bündelung und Fortschreibung des Vorhandenen, bei der Etablierung neuer Strukturen (Rat, Pakt, Akademie) und der Konzentrati-

68

on auf die etablierte Medienbildung. Es fehlen die mutigen, unkonventionellen, der digitalen Welt angemessenen Schritte zu neuen Formen des Lernens und Lehrens. Ich fürchte, in ein, zwei Jahren werden die wenigsten Vorschläge weiter verfolgt oder gar umgesetzt sein und wir werden weiter darauf warten, dass die Bildungspolitik adäquat auf die fortdauernden Veränderungen in der digitalen Medienlandschaft reagieren wird.

Tagungsabstinenz

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 16:25 am 06.09.2012

Traditionell ist der September der wichtigste Tagungsmonat meiner Fachcommunity. So auch dieses Jahr: Vom 10.-13.9. die GMW 2012 in Wien, vom 11.-13.9. die ALT-C 2012 in Manchester und vom 24.-26.9. die DeLFI 2012 in Hagen. Zum ersten Mal seit Jahren werde ich diesmal an keiner der Tagungen teilnehmen können (bei mir nun fehlendem Dienstreiseetat würde u.a. eine reduzierte Tagungsgebühr für "Ehemalige" helfen, was ich bei allen drei vermisse). Immerhin gibt es die Tagungsbände bereits online (jedenfalls bei der GMW und der ALT), was mir die Möglichkeit gibt, inhaltlich auf dem Laufenden zu bleiben. Bei der ALT wird es auch Live-Streams der Keynotes und Invited Speaker Sessions geben. Mindestens bei GMW und DeLFI hoffe ich natürlich auf eifrige Twitterer.

Die GMW ist für mich schon eine besondere Community, habe ich doch seit 1996 in Siegen keine einzige Tagung versäumt. Es war die erste, die die neuen Entwicklungen an den Hochschulen aufgriff und thematisierte: Virtueller Campus: Forschung und Entwicklung für Neues Lehren und Lernen. Das korrespondierte bestens mit meinen damaligen eigenen Aktivitäten in diesem Bereich. Mit dem Tagungsband begann auch die Reihe Medien in der Wissenschaft beim Waxmann Verlag in der Form, wie wir sie heute kennen. Band 9 war dann der Band zur Tagung in Tübingen (Helga Krahn & Joachim Wedekind (Hrsg.): Virtueller Campus '99. Heute Experiment – morgen Alltag?), die ich mit meinem damaligen Team vom Kompetenzzentrum für Multimedia und Telematik organisierte. In der Folge hatte ich über die Jahre in unterschiedlichen Rollen die Aktivitäten der GMW nicht nur begleitet, sondern auch mitgestaltet (Mitglied des Vorstands, Editorial Board und als Wissenschaftlicher Leiter des MEDIDA-PRIX).

Insofern bin ich selber gespannt, ob und wie ich den Draht zu dieser Community und den Fragestellungen der GMW behalten werde. Bin schongespannt auf den Tagungsort 2013.

Dialog über Deutschlands Zukunft (I)

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 17:34 am 05.09.2012

Mit der Übergabe des Ergebnisbericht des Expertendialogs der Bundeskanzlerin 2011/2012 (Kurzfassung, 219 S.; Langfassung, 483 S.) ging am 28.08.12 der von Bundeskanzlerin Angela Merkel initiierte Zukunftsdialog zu Ende. Gemessen am Aufwand (Dauer über ein Jahr, 131 beteiligte ExpertInnen, Internetplattform dialog-ueber-deutschland.de zur Bürgerbeteiligung, drei Bürgergespräche in Erfurt, Heidelberg und Bielefeld) hat dieses



Experiment in den klassischen Medien erstaunlich wenig Resonanz gefunden (vgl. die Presseschau des Bundeskanzleramts).

Bei dem Thema Wie wollen wir lernen? war ich (zeitweise) als Experte in der Arbeitsgruppe "Digitale Kompetenzen" beteiligt. Krankheitsbedingt konnte ich mich nicht an allen Aktivitäten der AG beteiligen - deswegen, aber vor allem wegen meinem mit zunehmender Dauer wachsenden Unbehagen am Prozess des Zukunftsdialogs und der inhaltlichen Entwicklung der AG habe ich mich daraus wieder ausgeklinkt. Warum dieses Unbehagen?

Frau Merkel hatte ExpertInnen aus Wissenschaft und Wirtschaft, Praktiker und BürgerInnen eingeladen, um Vorschläge zu drei Frage-Komplexen zu erarbeiten: Wie wollen wir zusammenleben? Wovon wollen wir leben? Wie wollen wir lernen? Sie forderte die Bereitschaft, sich "von herkömmlichen Diskussions- und Denkmustern zu lösen" und sie wollte sich selbst die "Zeit nehmen, um mich jenseits des politischen Alltagsgeschäfts auf die Gedanken (...) einzulassen". Die Arbeit der ExpertInnen erfolgte in AGs, für die die drei globalen Themen für jeweils sechs AGs heruntergebrochen wurden.

Problem: Die Kriterien für die Auswahl der ExpertInnen war und ist mir undurchsichtig. Der Komplex Wie wollen wir lernen? wurde z.B. von einem Juristen geleitet. In meiner AG fanden sich denn auch überwiegend Praktiker und nur einer der etablierten Medienpädagogen. Anfangs fand ich es ja sehr erfrischend mit Sichtweisen "von außen" und durchaus

unkonventionellen Vorschlägen konfrontiert zu werden. Leider wurde das in den Diskussionen sukzessive zurückgedrängt (dazu folgt ein gesonderter Beitrag).

Von Februar bis April 2012 lief parallel auf der Internetplattform dialog-ueber-deutschland.de der Bürgerdialog, mit dem konkrete Handlungsvorschläge gesammelt wurden. Von den dort eingereichten 11.000 Vorschlägen wurden dann aufgrund der Voten im Netz etliche in den Expertendialog eingespeist.

Problem: Die Verbindung des Bürgerdialogs mit dem Expertendialog war schwierig. Ich habe die wachsende Vorschlagsliste zu unserem Thema (insgesamt 148 Vorschläge zu Internet und neue Medien) verfolgt. In vielen Fällen waren es dann doch eher Meinungsäußerungen als konstruktive Vorschläge, die zu wirksamen Maßnahmen führen könnten, aber einige durchaus anregend. Den Weg in den Ergebnisbericht haben aber nur einige wenige gefunden, die letztlich in die Ausrichtung der AGs gepasst haben.

Noch vor Ablauf der Vorschlagsphase fanden Bürgergespräche statt, so zu unserem Thema am 15.03.2012 in Heidelberg (hier die Aufzeichnung).

Problem: Auch hier war mir nicht klar, nach welchen Kriterien die Teilnehmenden ausgewählt wurden und es in die Runde geschafft haben. Davon abgesehen war das Treffen mit der Kanzlerin dann kein Gespräch, sondern letztlich das Abfragen der Bürgeranliegen mit minimalen Kommentaren der Kanzlerin, wie "Wir nehmen das mit. Nichts wird verlorengehen". Eine Diskussion mit den Experten war ausdrücklich nicht vorgesehen, was aus meiner Sicht die Kopplung von Bürger- und Expertendialog aber eigentlich erst ermöglicht hätte. Naja, dafür hätte man natürlich mehr als anderthalb Stunden gebraucht.

Im Mai 2012 ist das Buch zum Dialog erschienen Angela Merkel (Hg.). Dialog über Deutschlands Zukunft. Geschrieben hat es der Journalist und Redenschreiber Christoph Schlegel, der von Merkel den Auftrag bekam: Machen Sie etwas Lesbares daraus, keinen trockenen Bericht.

Problem: Das Buch schildert durchaus Atmosphärisches, im Wesentlichen anhand von Diskussionsschnipseln. Es wollte (und konnte) die Experten- bzw.

Bürgervorschläge nicht mit aufnehmen oder gar einordnen und bewerten, denn die standen bei Drucklegung im Mai 2012 ja noch nicht fest. Im Mittelpunkt stehen die Expertenmeinungen; Bürgergespräche und Online-Dialog werden auf nur wenigen Seiten abgehan-

delt. Der Einschätzung des Verlags "Herausgekommen ist ein Buch mit zukunftsweisenden Einschätzungen vieler kluger Köpfe des Landes, mit Ideen der Bürger und Strategien von Praktikern. Die Mischung aus Theorie und Praxis, das Aufeinanderbezugnehmen von Wissenschaft und Lebenswelt ergeben ein richtungsweisendes Buch" kann ich deshalb gar nicht folgen. Wenn schon, dann empfehle ich die Lektüre der Langfassung des Ergebnisberichts.

Soweit zum Prozess des Zukunftsdialogs. Auf den ersten Blick ein interessantes Experiment. Aber kein gelungenes Beispiel für Bürgerbeteiligung oder Demokratie von unten. Eher ein sorgfältig (vom Kanzleramt) inszenierter Prozess mit Events (den Bürgergesprächen) und Produkten (Buch und Bericht). Nun, Franz Müntefering hat es wohl auf den Punkt gebracht: Es dialogisiert das Unikat Merkel. Da fühlte ich mich fehl am Platz und habe gerne auf das abschließende Gruppenfoto mit Kanzlerin verzichtet.

Fortsetzung (mit Fokus auf die AG "Digitale Kompetenzen") folgt ...

Webhochschule statt Volkshochschule?

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 21:58 am 01.09.2012

Vor einigen Tagen ist das Herbst/Winterprogramm der Tübinger Volkshochschule auf meinem Tisch gelandet. Da ich inzwischen über neue freie Zeitfenster verfügen kann, habe ich die Angebote gesichtet und einige in Richtung Sprachen und musischen Bereich gefunden, die mich interessieren.



Fast zeitgleich bin ich über die Angebote von udacity, Coursera und EdX gestolpert bei der Suche nach Einstiegen in das Programmieren (sowas fehlte im vhs-Programm). Das habe ich die letzten Jahre sehr vernachlässigen müssen und möchte es nun fundierter angehen, um lang geplante Projekte umzusetzen. Da bieten sich die offenen Kurse an, denn sie bieten einen klaren Rahmen (ein Zertifikat brauche ich allerdings nicht), zeitliche Flexibilität und sind kostenlos. Drei davon habe ich im Blick; Zeit mich zu entscheiden habe ich bis Mitte September.

Unser opco12 war ja ein cMOOC, selber buche ich nun einen content-based MOOC! Mal sehen, ob was draus wird und wie ich mit diesem Angebot klar komme.

Lesetipp: Hirnforschung zwischen Labor und Talkshow

Abgelegt unter: Lesestoff — JoWe um 11:57 am 23.08.2012

Nun hat er es also fast geschafft: Manfrd Spitzer ist präsent auf allen Kanälen (z.B. beim NDR gleich zweimal, ZDF, 3sat, Südwest Presse usw.) und sein Buch Digitale Demenz ist inzwischen auf Platz 2 der SPIEGEL-Bestseller, Kategorie Sachbuch. Ich habe sein Buch weder gekauft noch gelesen, bin aber davon ausgegangen, dass Spitzer darin (hoffentlich) etwas differenzierter argumentiert, als in seinen Talkshow-Auftritten. Es ist ja auffällig, dass er dort immer dieselben wenigen Beispiele bringt. So auch den unsäglichen Vergleich mit dem Alkohol und der "Vermittlung von Alkoholkompetenz im Kindergarten" (z.B. NDR, Min. 10:50). Typisch, dass keiner der Journalisten ernsthaft nachhakt und etwa bei diesem Beispiel fragt, ob er tatsächlich den Umgang mit einem Genussmittel gleichsetzen will mit der Kompetenz zur Nutzung eines multifunktionalen Werkzeugs. Wenn ich nun Martin Lindners ausführliche Rezension lese, dann bestärkt mich das, auf den Kauf des Buches zu verzichten.

Nun ist Spitzer ja nicht der einzige Hirnforscher, der sich offensiv in die Öffentlichkeit begibt. Auch Gerald Hüther z.B. hat ein neues Buch vorgelegt (Jedes Kind ist hochbegabt). Und auch er findet gleich Resonanz in den Medien (z.B. bei Spiegel online). Vermutlich, weil schon seit längerem die Hirnforschung als eine Schlüsseldisziplin angesehen wird, die Grundlegendes zur Lösung brennender gesellschaftlicher Probleme beitragen könne. Und dazu nun mein Lesetipp: Torsten Heinemann hat eine Studie vorgelegt Populäre Wissenschaft - Hirnforschung zwischen Labor und Talkshow. Darin geht er der Frage nach, wie sich die Erfolge der Neurowissenschaften in der akademischen Landschaft, in der medialen Öffentlichkeit und allgemein in der Gesellschaft erklären lassen. Es ist ziemlich spannend zu erfahren, welche Akteure mit welchen Motiven und mit welchen Formen wissenschaftlichen Wissens sich zu Wort melden.

Heinemann beginnt mit einer historischen Betrachtung der Neurowissenschaften; er beschreibt ihre Entstehung aus dem Zusammenwachsen mehrerer Teildisziplinen. Zwei Kapitel widmen sich der Öffentlichkeitsarbeit der Neurowissenschaften bzw. der Rezeption neurowissenschaftlicher Medienbeiträge. Das ist (für mich) nicht immer leicht zu lesen (Heinemann nennt seinen Ansatz psychoanalytisch inspirierte Sozialforschung), schärft dann a-

ber den Blick für die Rolle Spitzers und seiner medienpräsenten Kollegen ungemein. Es wird deutlich, dass die Öffentlichkeit leicht dazu verführt wird, Populärwissenschaft mit der Disziplin gleich zu setzen. Insofern sollte sich Spitzer ein Beispiel nehmen an seinem Kollegen Lutz Jäncke, der den Neuro-Hype eher kritisch sieht:

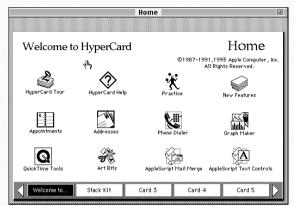
Weite Teile der Öffentlichkeit denken, dass überall, wo «Neuro» draufsteht, harte Wissenschaft geboten wird, die per se objektiv wäre. Das Publikum gewährt den Neurowissenschaften einen großen Objektivitätsvorschub ... Wir haben zwar hervorragende Befunde, aber einige meiner Kollegen übertreiben das. So gibt es «Berühmtheiten», die als Hirnforscher zum Beispiel versuchen, die Schule zu erklären. Diese Wissenschaftler waren ursprünglich Lurch- oder Rattenforscher und schreiben dann Bücher wie "Wie Kinder lernen", haben aber von der Lernpsychologie keine Ahnung.

Dem brauche ich nichts mehr hinzufügen.

Obwohl, warum wehren sich eigentlich nicht die gestandenen Medienpädagogen vehement gegen die mehr als groben Vereinfachungen und die eigentlich hilflose Perpsektive des Herrn Spitzer, digitale Medien aus den Schulen zu verbannen? Wer KBoM sagt, müsste doch sein Modell sinnvoller Mediennutzung und Medienkompetenzentwicklung offensiv entgegensetzen; obwohl das bei Spitzers Akzeptanz in den klassischen Medien zugegebenermaßen schwer wird.

SoftwareMuseum: 25 Jahre HyperCard

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 18:00 am 08.08.2012



Vor genau 25 Jahren, am 9. August 1987, wurde von Apple Computer offiziell das Programm HyperCard für den Macintosh veröffentlicht. Es wurde von Bill Atkinson entwickelt, der mit der Grafikbibliothek QuickDraw und dem Malprogramm MacPaint bereits Meilensteine für den Erfolg des Mac gesetzt hatte. Als ich auf der DIDACTA 1988 in Basel am Stand von Apple (die waren damals tatsäch-

lich auch auf Bildungs-messen!) eine Vorführung erleben konnte, war ich ziemlich beeindruckt und habe mich in der Folge mehrmals damit konkret beschäftigt. Denn für mich war HyperCard ein Autorensystem, mit dem sich ohne Einstiegshürden Programme beziehungsweise Umgebungen für Lehr-/Lernzwecke erstellen ließen.

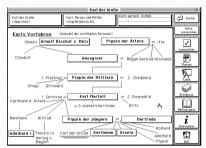
HyperCard folgt - wie der Name schon andeutet - der Metapher des Kartenstapels und erlaubt durch seine ans Englische angelehnte Programmiersprache HyperTalk auch Anfängern, ansprechende Anwendungen zu erstellen. Trotz (oder gerade wegen?) seiner begrenzten Anzahl an GUI-Elementen (Icons, Schaltknöpfen, Textfeldern, scrollbaren Fenstern), gekoppelt mit direkter Manipulation und Links zur Verknüpfung der Karten untereinander, erlaubte HyperCard sehr unterschiedliche Anwendungen, die zum ersten Mal die Möglichkeiten von Hypertext und Hypermedia demonstrierten. Terry Winograd drückte das so aus:

HyperCard ushered in a new capacity of programming for the rest of us, promising to enable every Macintosh user to become an application designer.

Wer sich für Details von HyperCard interessiert, findet diese im HyperCard Manual, das bei Apple immer noch online erhältlich ist. Und wer Zugang zu HyperCard oder einem kompatiblen Nachfolger hat, kann im Tutorial Teach Yourself HyperCard die Grundlagen praktisch erarbeiten. Das macht Sinn, denn es gibt Nachfolgesysteme, die die Sprachelemente von HyperTalk beinhalten und sogar den Import "alter" Skripten erlauben. Das sind insbesondere SuperCard und LiveCode. Letzteres hat eine längere Geschichte; beginnend als Meta-Card (für Mac, Windows und Unix/X11), das dann von Runtime Revolution übernommen und als Revolution bzw. DreamCard weiter entwickelt wurde und heute als LiveCode auch die mobilen Plattformen iOS und Android unterstützt.

Ein gelungenes Beispiel aus der Hochschullehre ist die am Historischen Seminar der Universität Zürich entwickelte Hypermedia-Lernumgebung Karl der Große. Dazu liegt eine Dissertation meiner Ex-Kollegin Dagmar Unz vor, in der sie an diesem Beispiel das Potential von Hypertext als interaktives Medium für das Selbsstudium untersucht. Leider ist diese Lernumgebung (wie auch viele andere wegweisende HyperCard-Produkte; z.B. Musik-CDs der Voyager Company oder das Kultspiel Myst) nicht mehr direkt zugänglich.





Ich muss wohl doch endlich mein Hardware-Museum aktivieren, um mit meiner Lernsoftware-Sammlung solche Perlen zu dokumentieren.

Bin ich digital dement?

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 22:28 am 04.08.2012

Der "renommierte Gehirnforscher" Manfred Spitzer (der eigentlich Psychiater ist) hat mal wieder ein Buch geschrieben (nein, kein Fachbuch, sondern ein populärwissenschaftliches), diesmal über Digitale Demenz. Was so bedrohlich klingt, ist aber keine Krankheit, sondern damit wird nach einer Umfrage und Debatte 2007 in Südkorea ein Symptom gesell-schaftlicher Veränderungen beschrieben. Jedenfalls ist Spitzer damit nun auf Werbetour durch die Medien und weil ich gestern mal wieder die NDR-Talkshow geguckt habe, konnte auch ich ihm nicht entgehen (ok, Zappen oder Ausschalten wäre natürlich möglich gewesen). Seine eloquente Mischung aus eingängigen (oft genug trivialen) Thesen, wissenschaftlicher Ummantelung ("eindeutig nachgewiesen") und falschen Schussfolgerungen hat wohl nicht nur mich genervt. In der Talkrunde hat eigentlich nur Dana Schweiger kritisch nachgehakt und Moderator Hubertus Meyer-Burckhardt fand Navis (s.u.) am Ende doch ganz hilfreich ...

In manchem hat Spitzer ja recht. Ich kann und will natürlich nicht die schädlichen Wirkungen übermäßigen Medienkonsums leugnen. Allerdings wohl nicht nur den der digitalen Medien, auf die Spitzer sich kapriziert; es gab ja auch schon die Debatten über Trivialliteratur und Comics. Er setzt dabei die Verwendung von Computern, Fernsehern, Smartphones und Playstations gleich und macht sie verantwortlich für Schulprobleme, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisverlust. In der Talkshow thematisierte er dazu Google und die Verwendung von Navis.

Google schwächt laut Spitzer (sein Bezug ist dieser Artikel) unser Gedächtnis, weil wir ja wissen, wir könnten es im Bedarfsfall wieder googlen. Ist das wesentlich anders, wenn ich im Brockhaus nachgeschaut habe? Eigentlich ist es nur ein Wandel und eine Ausweitung des transaktiven Gedächtnis. Ich bin überzeugt, dass das Auswirkungen auf unsere Lernstrategien haben kann und wird, will dies aber nicht negativ bewerten. Beim Auslagern von Gedächtnisleistungen kommt mir der Spruch auf meiner Werbetasse von IBM in den Sinn: Es ist noch Platz im Kopf ...

Navi an - Gehirn aus? Aber wie soll denn nach Spitzers Vorstellung heute das Fahren in einer fremden Stadt aussehen? Alle 200 m anhalten und im Straßenatlas nachgucken? Verlerne ich, nur weil ich im Auto das Navi benutze, die Fähigkeit, Karten und Atlanten zu lesen? Klar, sich blind aufs Navi verlassen und nicht mehr die realen - evtl. abweichenden - Gegebenheiten berücksichtigen, nicht mehr selber mitdenken, ist unklug. Ich vermute mal, wer so fährt, ist auch ohne Navi schon mal in der Pampa gelandet, nicht weil er was verlernt hätte, sondern weil er auch vorher schon gedankenlos agierte.

Und tatsächlich Gedächtnistraining mit Telefonnummern? Früher konnte ich mir die paar kurzen Festnetznummern schon merken. Heute ist mein persönliches Telefonverzeichnis zig-fach länger und überwiegend mit diesen vielziffrigen Handynummern. Was soll daran wünschenswert sein, sich diesen ganzen Ballast zu merken? Wichtiger ist mein Informationsmanagement, nämlich sowas nicht nur im Handy gespeichert zu haben, sondern im handlichen, dünnen Terminkalender, den ich immer bei mir führe.

Ich finde die Ratschläge des Hirnforschers Spitzer jedenfalls nicht besonders hilfreich, weil wenig konkret, wie "Schule soll Freude machen" (NDR, Min. 15:25). Sie sind auch nicht unbedingt neu, denn dass Kinder mit Frühstück im Bauch besser lernen (NDR, Min. 16:30) wurde schon ohne ihn propagiert und praktiziert. Polemisch wird Spitzer, wenn er behauptet, die "wichtigen Fächer", bei ihm Theaterspielen, Musik, Sport (NDR, Min. 19:20) seien herunter gefahren und durch die "Schwächen der Produkte der Firma Microsoft ersetzt worden". "Der Computer gehört nicht in die Schule, denn er nimmt uns Arbeit ab" (NDR, Min. 5:00). Computerwissen lernen die Schüler "schon irgendwie", weil sie ja so lange vor der Kiste sitzen. Ich bezweifle, dass sie beim Daddeln echte IT-Kenntnisse erwerben und schon gar nicht, wie Computer und Internet zum sinnvollen Arbeiten und Problemlösen genutzt werden können. Deshalb bleibe ich dabei, dass die Schule bewusst ein Gegengewicht zur außerschulischen IT-Sozialisation bieten sollte.

KOMMENTAR VON ELLEN TRUDE

5. August 2012 @ 10:34

Ein großes Danke für diesen tollen und zu recht kritischen Beitrag, der mich zur Aufzeichnung der Sendung und mir nun doppelt aus der Seele schreibt. Zum Thema Google fällt mir ergänzend ein, ich lernte in den frühen 70-gern an der Uni/Jurisprudenz: "Du musst nicht wissen, was drin steht, sondern nur, wo es steht." Da gab's zwar noch kein Google, aber das Prinzip ist ähnlich, oder?

KOMMENTAR VON MARKUS DEIMANN

6. August 2012 @ 11:25

Passend zu diesem schönen Beitrag die Debatte im Online Magazin "The Atlantic". Pro Google, d.h. Spitzer argumentiert Nicholas Carr in "Is Google Making us Stupid?" und vertritt dabei eine deterministische Sichtweise (Google verändert bzw. verschlechtert unsere Denkweisen).

Dem hält Jamais Cascio mit "Get Smarter" entgegen und plädiert für eine neue Form des Gehinjoggings (Cognitive Calisthenics), das uns hilft, mit der zunehmenden Komplexität umzugehen.

KOMMENTAR VON JANA WEDEKIND

22. August 2012 @ 14:05

Gerade bin ich über den Artikel "Spitzer versteht das Netzlernen nicht" in der taz gestolpert. Dort beschreibt André Spang seine Sicht der Dinge. So schreibt er beispielsweise über ein Projekt der Uni Köln namens "mobiles Lehren und Lernen mit Wikis und Tablets", bei dem es um die "kritisch-analytische, verantwortungsvolle und konstruktive Mediennutzung" geht und er bemängelt, dass Spitzers Position nunmehr für eine ablehnde Haltung bei Lehrern und Eltern sorgt.

Spitzer widerspricht sich meiner Meinung nach wenn er sagt, dass auf der einen Seite die Verwendung von Computern, Fernsehern usw. für Probleme in der Schule und Gedächtnisverlust sorgen, auf der anderen Seite aber der Meinung ist, dass Computerwissen werden sich die Schüler schon selber beibringen. Offensichtlich glaubt er doch keiner sei in der Lage "richtig" oder "gemäßigt" mit Medien umzugehen. Warum dann also nicht den sinnvollen Umgang dazu im Unterricht zum Thema machen?

Ich finde es schade, dass nach wie vor in den Medien die Diskussion um die schädliche Wirkung von digitalem Medienkonsum, sei es im Sinne von Spitzer oder aber auch in Hinsicht auf die gewaltauslösende Wirkung von Videospielen, vorherrscht. Wo bleibt die Auseinandersetzung mit den Vor- UND Nachteilen der Mediennutzung? Wo bleibt die kritische Diskussion von Medien(-nutzung) in der Schule oder dem Studium? Ist es nicht viel wichtiger nachfolgende Generationen mit dem technischen Grundwissen und den Kompetenzen für eine kritische Auseinandersetzung auszustatten als digitale Medien ständig zu verteufeln?

Den Artikel vom 22.08.2012 kann man unter folgender URL nachlesen:

https://www.taz.de/1/archiv/archiv-start/?ressort=bi&dig=2012%2F08%2F22%2Fa0137&cHash=3be4ba79c1

KOMMENTAR VON JOWE

22. August 2012 @ 14:14

Jana, ich gebe dir Recht. Mich wundert, das noch keiner der etablierten Medienpädagogen Spitzer widersprochen hat. Die pladieren doch immer für Medienkompetenz und die kann ja wohl nicht erst ab der Volljährigkeit einsetzen ...

#opco12: MOOC? COOL!

Abgelegt unter: #opco12, Fachliches, MOOC — JoWe um 23:24 am 24.07.2012

Nun ist der OpenCourse 2012 nach 14 Wochen auch schon wieder vorüber. Letzten Freitag fand er für ca. 50 Interessierte den Abschluss mit einer Tagung in der angenehmen Atmosphäre des Gästehauses der Universität Frankfurt. Neben einer Einordnung des opco12 in die "MOOC-Bewegung" (Folien dazu von mir und Claudia) und ersten Zahlen aus den Umfragen und Logdaten (Folien von Simone, Markus & David) gab es Vorträge von Johannes Moskaliuk (Folien) und Volkmar Langer (Folien), die die Veränderungen klassischer Lehrformate durch offene Kurse problematisierten.

Derzeit laufen natürlich noch weitere Auswertungen; eine abschließende Bewertung des Kurses ist daher sicher noch zu früh. Ich möchte deshalb hier nur drei subjektive Aspekte ansprechen:



In meinem einleitenden Tagungsbeitrag habe ich die Klassifikation der MOOCs von Rodriguez aufgegriffen, der das Al-Format (also MOOCs nach dem Muster des berühmten Kurses Introduction to Artificial Intelligence von Thrun & Norvig; inzwischen 11 entsprechende Kurse bei udacity) von c-MOOCs unterscheidet (also konnektivistische MOOCs nach dem Vorbild des Kurses CCK08 von Downes & Siemens). John S.F. Mak (via V. Langer) hat das noch weiter differenziert in instruktivistischer Ansatz (vgl. Al-Kurs), kognitivistischer Ansatz (Beispiel eduMOOC), konstruktivistischer Ansatz (Beispiel mobiMOOC), sozial-konstrukti-

vistischer Ansatz (wer kennt dazu ein typisches Beispiel?) und konnektivistischer Ansatz (Beispiel Change11). Darauf habe ich verzichtet und neben c-MOOCs und Al-Format nur noch Blended MOOCs unterschieden (vgl. Moskaliuks ocwl11).

Auch wenn es Stephen Downes (zurecht) gegen den Strich geht, massive OOCs werden mittlerweile eher mit dem Al-Format assoziiert. Für mich ist die TN-Zahl auch nicht das entscheidende Merkmal; insofern überlege ich ernsthaft Downes & Siemens vorzuschlagen, das Akronym MOOC den Machern der Kurse im Al-Format zu überlassen und ein neues Akronym zu verwenden:



Monika E. König @mons7

Das M ("Massive") empfindet @jowede nicht als wirklich rel. Merkmal, ich jedoch (irgendwie) schon... Stichwort: Kritische Masse! #opco12 #av



Johannes Moskaliuk

Coole Akronyme sind alles @jowede Cooperative Open Online Learning #COOL #opco12

COOL Cooperative Open Online Learning

Vermutlich werden sie es dann eher als Connectivist Open Online Learning interpretieren. Für mich benennt aber das C = Cooperative eher das entscheidende Merkmal dieser Kursform, nämlich die (zeitlich beschränkte) Zusammenarbeit der TN mit dem Ziel, von- und miteinander zu lernen. Das hat m.E. auch den OpenCourse 2012 charakterisiert.

Zur Einschätzung von Claudia, der opco12 habe eine "andere Atmosphäre", weniger Teilnehmeraktivität und weniger neue Formate gehabt, also "die Rucksacktouristen sind diesmal nicht mehr dabei, die sind schon woanders": Da stellt



@mons7 und natürlich die Frage: wo sind die Entdecker jetzt? #opco12 // @KhPape

sich natürlich die Frage (wie sie von Astrid Christofori per Tweet auch prompt gestellt wurde), wo diese denn geblieben sind. Wenn wir das C in MOOC als Kurs interpretieren und

nicht als Community, dann ist es sowieso wenig verwunderlich (und eigentlich erfreulich), dass wir einen weitgehend neuen TN-Kreis angesprochen haben, ist doch das diesjährige Thema der Trends nicht sooo weit entfernt vom letztjährigen Thema Zukunft des Lernens.

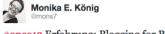
82



Komisch. ? #opco12 wurde als besser strukturiert und reibungsloser empfunden, #opco11 jedoch als attraktiver. #av

Wenn ich recht erinnere, wurde beim opco11 auch viel über das Kursformat selber diskutiert/gebloggt. Das war dieses Jahr nicht mehr der Fall und die Beiträge konzentrierten sich eher auf die Inhalte der Themenblöcke. Ich unterstelle einmal, dass dies nicht nur den Badges (Blogging for Badges) geschuldet ist, sondern auch dem Interesse an den Themen. Bei den Wünschen an zukünftige opcos kam auch der Vorschlag, andere Inhaltsbereiche in MOOCs zu behandeln, um wegzukom-

men von den selbstreferentiellen e-Learning-Themen, die die bisherigen c-MOOCs dominierten. Ich fände es ja spannend mal eine thematisch fo-



#opco12 Erfahrung: Blogging for Badges?

84

kussierte virtuelle Ringvorlesung als Studium Generale anzubieten. Das wäre dann eben kein e-Learning-Thema mehr und könnte eine große Adressatenschaft ansprechen.

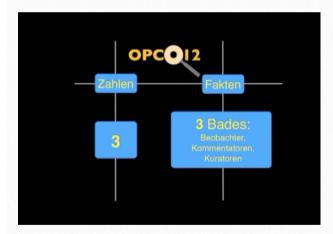
Ich selber habe nun erstmal vor, meine Programmierkenntnisse zu vertiefen und werde wohl bei der Codecademy einsteigen. Ich bin gespannt ...

#opco12: Der OpenCourse 2012 in Zahlen ...

Abgelegt unter: #opco12, MOOC — JoWe um 06:47 am 20.07.2012

Der OpenCourse 2012 ist gemessen an der Zahl der Teilnehmenden (angemeldet haben sich 1451) sicher ein MOOC, also ein Massive Open Online Course. Aber große Zahlen allein sagen natürlich nichts über die Qualität des Kurses. Wichtiger sind mir da schon die Rückmeldungen aus den Umfragen, in den Kommentaren und Blogbeiträgen und natürlich auch bei der Abschlusstagung in Frankfurt.

Trotzdem ist es erstmal erfreulich, welche Resonanz der Kurs und die Online-Events gefunden und welche Aktivitäten die Teilnehmenden mit ihren Beiträgen entwickelt haben. Deshalb haben wir die aktuellen Zahlen mal kommentarlos zusammen gestellt - nicht als Tabelle zum Studieren, sondern erstmal als Filmchen zum Gucken ...



http://www.youtube.com/watch?v=Z1s-u3wWrJY

15 Minuten staunen

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 18:24 am 14.07.2012

Die Gemeine Nachtkerze (Oenothera biennis) ist weiträumig verbreitet; ein Exemplar steht nun auch bei uns im Garten. Ich hatte mich schon gewundert, was sich da ungebeten angesiedelt hatte, bis ich - der Dipl. Biol. - von meiner Frau aufgeklärt wurde. Eine Besonderheit dieser Pflanze ist die Blütenöffnung, die jeweils in der Abenddämmerung innerhalb weniger Minuten erfolgt. Dieses Schauspiel können wir seit Tagen bewundern und Dutzende Knospen stehen noch aus.

Am 09.07.2012 öffneten sich an unserer Nachtkerze so innerhalb von 15 Minuten vier Blüten. Die Dokumentation war denkbar einfach: iPhone aufs Stativ schrauben, einschalten und laufen lassen. Das HD-Video auf den Computer spielen, die entscheidenden 15 Minuten herausschneiden, auf Webformat rendern und bei YouTube hochladen. Hier ist das Ergebnis:



http://www.youtube.com/watch?v=2bw5gdfklr4

KOMMENTAR VON GUNDI RECK

15. Juli 2012 @ 12:08

zauberhafte Momente in einem sich entwickelnden Prozess, wunderschön zu betrachten und so ganz anders als unsere hektische schnelle Zeit, die den Moment bald nicht mehr wahrnehmen kann

Es gibt schon etliche YouTube-Videos dieses Phänomens, aber wohl nicht vier Blüten in 15 Minuten Echtzeit (ohne Zeitraffer!).

Lesetipp: Visualisieren

Abgelegt unter: Lesestoff, Visualisierung — JoWe um 22:28 am 06.07.2012

Visualisieren ist in. Umso erfreulicher, das es nun einen kleinen Band gibt, der hilft, Bilder aller Art effektiv zu gestalten und inhaltlich mit informativen Texten zu verknüpfen:

Steffen-Peter Ballstaedt (2012). Visualisieren: Bilder in wissenschaftlichen Texten. UTB, Stuttgart.

Dieser Band ist in der Reihe Studieren, aber richtig erschienen, richtet sich also primär an Studierende. Ich kann ihn aber auch allen Wissenschaftlern empfehlen, die in ihren Publikationen, insbesondere Lehrmaterialien, Bilder adäquat verwenden wollen. Der Autor verspricht u.a. Antworten auf folgende Fragen: Welche Inhalte können Bilder besser vermitteln als Texte? Welcher Bildtyp eignet sich für welche kommunikativen Absichten? Was geschieht in den Köpfen, wenn ein Bild verstanden wird? Wie kann man die Bilder augenfreundlich und verständlich gestalten? Wie kann man Text und Bild effektiv miteinander kombinieren?



Die Antworten finden sich kompakt, übersichtlich und praxisnah in den vier Hauptkapiteln: (I) Wie Bilder wirken, (II) Gestalten von Bildern, (III) Anwenden visueller Konventionen und (IV) Text und Bild verbinden. Neben Hintergrundwissen - dieses knapp, aber ausreichend, um Gestaltungsentscheidungen zu begründen - enthalten die Kapitel jeweils jede Menge praktische Hlnweise. Eingestreut sind auch Lesetipps, die häufig über die engere Thematik des Bandes hinausgehen, z.B. auf kulturhistorische Aspekte hinweisen.

Mit einer speziellen Form, den Infografiken, habe ich mich an anderer Stelle kurz auseinandergesetzt; ich kann nochmal auf das Beispiel Mobile Learning verweisen. Mit Interesse habe ich also das kurze Unterkapitel zu den Infografiken gelesen, die ja gerade boomen. Fast täglich erscheinen solche "All in one"-Grafiken, die uns anhand von Bildern und erläuterndem Text einen mehr oder weniger komplexen Sachverhalt erklären wollen (sie werden deshalb auch Erklärgrafiken genannt). Dazu finden sich eigene Websites (z.B. bei visual.ly ... oder bei Next Starfish kann man mit Infografiken gleich die Welt retten). Klar, dass Infografi-

ken und andere Visualisierungsformen gerade für die Gestaltung von Lehr-/Lernmaterialien von großer Bedeutung sein könnten. Aber auch S.-P. Ballstedt kann seine Skepsis gegenüber den "Informationsbomben" nicht verbergen, zumal die spärlich vorliegenden Untersuchungen die Erwartungen nicht bestätigen.

Kapitel (V) Werkzeugkasten Bilderstellung- und beschaffung fällt gegenüber den anderen Kapiteln ein wenig ab, enthält es doch neben eher trivialen Arbeitshinweisen auch Programmübersichten, die zwangsläufig ein kurzes Verfallsdatum haben. So wird z.B. das dort genannte Freehand von Adobe zwar noch vertrieben, aber nicht mehr weiter gepflegt.

Ausdrücklich positiv vermerken möchte ich die gute Gestaltung des Bandes. Alle Kapitel sind ausgiebig bebildert, Farbe wird dezent und gezielt eingesetzt. Dem Autor gelingt es damit, den Ansprüchen, die er formuliert, selbst gerecht zu werden. Den Lesern wird so ein angenehmes und lehrreiches Leseerlebnis beschert.

Hinweis: Mit dem Autor Steffen-Peter Ballstaedt bin ich freundschaftlich verbunden. Als Kollegen am ehemaligen Deutschen Institut für Fernstudienforschung haben wir gemeinsam Projekte und Weiterbildungsmaterialien bearbeitet. Seit 2000 ist SPB Professor an der FH Gelsenkirchen.

KOMMENTAR VON STEFFEN-PETER BALLSTAEDT

13. Juli 2012 @ 13:36

Schön, dass mein Ex-Kollege im Ruhestand Zeit findet, gute Bücher zu lesen ;-). Zu seiner Rezension nur eine Anmerkung: Schlecht weg kommt das Kapitel V, der Werkzeugkasten Bilderstellung und -beschaffung. Mir war klar, dass Informationen zu Software und deren Preise schon bei der Drucklegung nicht mehr stimmen. Zudem bin ich auf diesem Gebiet kein Spezialist, aber der Verlag wollte derartige Angaben. Was die "trivialen Arbeitshinweise" betrifft, widerspreche ich meinem Kollegen. Wenn ich sehe, was in Bachelor- und Master-Arbeiten für Bilder eingesetzt werden, dann sind Tipps zur Bildsuche, zum Urheberrecht, zum Scannen usw. durchaus sinnvoll.

Begriffswirrwarr: Edupunk, MOOC - schon Mainstream?

Abgelegt unter: #opco12, Fachliches, MOOC — JoWe um 14:38 am 20.06.2012

Manchmal möchte man gerne wissen, wie eigentlich recherchiert wurde, wenn dann so ein Interview-Artikel von Alexandra Werdes herauskommt, wie in der letzten (ansonsten von mir geschätzten/abonnierten) ZEIT: Die Edupunks kommen! (leider nur auf totem Holz verfügbar). Die Überschrift sichert Aufmerksamkeit, auch wenn der Begriff Edupunk nur beiläufig auftaucht und ausgerechnet auf den Edupunks' Guide von Anya Kamenetz verwiesen wird, die nach Ansicht von Stephen Downes "is obviously not familiar with any of the ideas and trends characterizing edupunk, do-it-yourself, informal, online, or community-based learning". Das trifft großteils auch auf das ZEIT-Interview zu.

Befragt wird Prof. Ayad Al-Ani (Professur Strategy, Organizational Behavior, and Human Resources) von der ESCP Europe. Dass er mir bislang weder in den bisherigen Förderprogrammen zum E-Learning (des Bundes und der Länder, die er im Vergleich zu Südkorea (?) und Großbritannien als moderat einstuft) aufgefallen ist, noch als Praktiker (z.B. durch umgedrehte Vorlesungen), mag meiner selektiven Wahrnehmung geschuldet sein. Auf Nachfrage führt er ja 20 Jahre Erfahrung in der Unternehmensberatung an, wo "seit vielen Jahren auf elektronische Wissensvermittlung gesetzt" wird (Frage an Jochen Robes: Ist das dort wirklich schon die gängige Praxis?). Mein Verdacht ist allerdings eher, dass hier jemand mit Aussensicht und anderen als didaktisch-methodisch motivierten Kriterien an die Hochschullehre herangeht. Immerhin, Herr Al-Ani "spürt, dass man den Leuten nicht mehr als zwei Stunden am Stück etwas erzählen kann".

Jedenfalls nimmt er im Wesentlichen elektrifizierte Vorlesungen wahr. So nennt er die üblichen Verdächtigen, also iTunesU mit deutschem Vorzeigebeteiligtem LMU München. Überhaupt die großen Namen: Warum eine BWL-Grundvorlesung? "Man könnte stattdessen eine hervorragend produzierte Vorlesung aus Stanford in den Lernkanon aufnehmen …", angeboten von "medienattraktiven Superstars". Kein Wunder, dass dannn auch als MOOC-Beispiele im Kasten "Bildung für alle" natürlich Prof. Thruns KI-Vorlesung sowie edX und Coursera genannt werden. Ausgerechnet die elektronischen Varianten klassischer Vorlesungen und nicht die MOOCs im Sinne von Downes und Siemens, die dem Edupunk deutlich

näher stehen ... abgesehen davon, dass mit opco11, ocwl11 und opco12 inzwischen auch deutschsprachige Experimente genannt werden könnten.

Herr Al-Ani landet am Ende dann doch wieder beim Blended Learning, dem "Unterlegen mit einer interaktiven Lernschleife". Statt Top-Down-Wissensvermittlung sieht er Lernen in 1:1-Beziehungen. Er (man?) spricht dann von "lateralem Lernen". Ich kannte bisher nur laterales Denken (umgangssprachlich auch Querdenken genannt). Aber vielleicht hat Herr Al-Ani das aufgrund seines fachlichen Hintergrundes von lateralem Führen abgeleitet. Interessanterweise greift er auch das (umstrittene) Konzept der Lehrprofessuren auf, denn die sollen dann Mentoring und Tutoring übernehmen. Und ganz am Ende des Interviews läuft es dann auf neue Geschäftsmodelle hinaus (Gabi Reinmann hat das bereits kritisch vermerkt): Scouts helfen Studierenden beim Lernpfad-Management und Agenturen suchen Angebote nach "Interessen und Budget" heraus.

Wer also als Außenstehender mit diesem Artikel in der Rubrik Chancen einen notgedrungen knappen aber adäquaten Einstieg in die Veränderung der Hochschullehre durch neue, offene Netzangebote sucht, der wird fehlgeleitet, denn hier führt die Platzbeschränkung zu einer sehr einseitigen Situationsbeschreibung und Perspektiveneinschätzung. Schade.

KOMMENTAR VON MARKUS DEIMANN

20. Juni 2012 @ 15:12

Das ist leider mittlerweile die publizistische Qualität der ZEIT. Ich habe das schon vor einigen Jahren festgestellt, als das Internet im Zusammenhang mit dem Aufkommen von OER pauschal als böse hingestellt wurde, ohne auch nur im geringsten auf die Potentiale einzugehen.

Daher vielen Dank für diesen kritischen Kommentar.

KOMMENTAR VON AYAD AL-ANI

20. Juni 2012 @ 17:09

Erlauben sie mir zwei kurze Anmerkungen zu ihrem Kommentar meines Interviews in Der Zeit:

• Sie merken an, dass sie nicht wissen, was laterales Lernen ist. Laterales Lernen wurde bereits 1950 von einem gewissen L.J. Abercrombie thematisiert, als ihm auffiel, dass Medizinstudenten der Londoner Universitätsklinik zu besseren und akkurateren Diagnoseergebnissen kamen, wenn sie als Gruppe den Arzt bei der Visite begleiteten und untereinander kollaborierten, als wenn sie den Arzt einzeln begleiteten. Wenn Sie so wollen, ist es also eine Art Gruppenintelligenz bzw. –lernen. Jüngst wurde dieses Konzept recht prominent von Jeremy Rifkin in seinem NY-Times Bestseller "The Third Industrial Revolution" thematisiert, stellvertretend für viele Beiträge, die sich mit alternativem Wissensaufbau beschäftigen.

• Die Kritik an Scouts und Mentoren kann ich nicht verstehen. Die Lernangebote werden an Komplexität immer weiter zunehmen und sind schon heute kaum mehr zu durchblicken. Komplexitätsreduzierende Supportfunktionen, die Lerninhalte identifizieren, akkreditieren/bewerten und Lernende vernetzen sind deshalb notwendig und sinnvoll. Diese können natürlich auch vom Markt erstellt werden (So what?). Diese Leistungen können aber genauso gut von Peer-to-Peer-Plattformen als Commons kostenfrei generiert werden. Wir haben es zudem mit einer paradoxen Situation zu tun: selbstgesteuerte Modelle setzen meist ein hohes Maß an Wissen, Motivation und Disziplin voraus, welches wir nicht jedem anfänglich unterstellen dürfen und deshalb muss eine gewisse Unterstützung zumindest angeboten werden.

Sie haben sicher recht, wenn sie mir vorwerfen, dass ich nicht überall die aktuellsten Beispiele angeführt habe. Dies war auch nicht meine Ambition, sondern das Aufzeigen einer möglichst realistischen Entwicklung (die man nun mögen kann, oder nicht).

KOMMENTAR VON JOWE

20. Juni 2012 @ 18:04

Lieber Herr Ayad Al-Ani,

vielen Dank für Ihren Kommentar und die Informationen. Der Begriff laterales Lernen für die genannte Form des Gruppenlernens bzw. Formen alternativen Wissensaufbaus ist mir tatsächlich bisher nicht untergekommen. Ich gebe aber gerne zu, dass ich weder Abercrombie noch Rifkin rezipiert habe.

Sie haben schon recht, nicht alle Entwicklungen unter der Flagge MOOC und Edupunk finde ich gut und hilfreich. Die Unterstützung durch Scouts und Mentoren als solches kritisiere ich aber nicht. Entsprechende Angebote können auch vom Markt erstellt werden, kein Problem. Wir kennen das ja auch bei Dienstleistungen rund um OpenSource - sogar im E-Learning-Bereich; siehe z.B. Moodle oder ILIAS. Ich bin nur irritiert, dass bei Bezug auf MOOCs und Edupunks, die erstmal für Offenheit - auch im Sinne von Kostenfreiheit - stehen, gleich wieder die Geschäftsmodelle in den Vordergrund rücken, bevor ihr Stellenwert im Gefüge hochschulischer Angebote klarer absehbar ist. Und anders als bei LMS-Services, deren Kosten von den Institutionen zu tragen sind, sprechen wir hier dann von Individualkosten, die die genannte Offenheit gleich wieder einschränken.

mfG, Joachim Wedekind

KOMMENTAR VON JOCHEN ROBES

20. Juni 2012 @ 18:18

Hallo Joachim, Du hast mit Deinen Anmerkungen natürlich Recht, setzt aber die Meßlatte sehr hoch. Dass die klassischen MOOCs, unsere "opcos" inbegriffen, mittlerweile kaum noch erwähnt werden, betrifft leider die meisten aktuellen Artikel in ZEIT, Spiegel und BBC (gerade heute ...). Ayad al-Ani ist da also in guter Gesellschaft. Und sonst? Ein paar Stichworte zuviel, was an einigen Stellen zu Unschärfen und Grobkörnigkeiten führt. Und der Hinweis auf die "Edupunks" ist einfach überflüssig. Bzw.: Daraus hätte man eine andere spannende Geschichte machen können, mit Beispielen, in denen Leute wirklich Bildung in die eigenen Hände nehmen. By the way, der Hinweis auf das Online-Lernen in Unternehmen ist unkritisch und hätte auch von mir kommen können

Gruß, Jochen

KOMMENTAR VON SIGI AKA NETWORKING LADY

20 Juni 2012 @ 20:22

Ich hätte mir bessere Recherche in der deutschen Bildungsszene gewünscht, dann wäre man/frau nämlich auch auf das Beispiel von Christian Spannagel an der PH Heidelberg gestoßen, der exewmplarisch zeigt, wie man Vorlesungen nicht nur einfach durch Konserven ersetzt, sondern die dadurch gewonnene Zeit sinnvoller mit den Studenten nutzen kann.

Zufällig sind da gerade 2 Artikel im Mannheimer Morgen erschienen:

http://www.morgenweb.de/mannheim/hochschule/lernbegleiter-statt-vermittler-1.614935

http://www.morgenweb.de/mannheim/hochschule/der-etwas-andere-prof-1.614932

haha, der 2. Artikel entspricht dann sicher dem ZEIT Klischee über die Edupunks

KOMMENTAR VON JOWE

22. Juni 2012 @ 12:02

@Jochen naja, was heißt da Messlatte hoch setzen? Da gibt es mal einen Mehrspalter in einer vielgelesenen Publikation und die wird dann dominiert von Ungenauigkeiten, Unverständnis (eben Begriffswirrwarr) und Ignorieren der hiesigen Szene (@Sigi danke für den aktuellen Hinweis). Hätte mir tatsächlich andere, spannende(re) Geschichte erhofft.

Gruß, Joachim

KOMMENTAR VON STEVEA

19. Juli 2012 @ 15:12

Das ist leider mittlerweile die publizistische Qualität der ZEIT. Ich habe das schon vor einigen Jahren festgestellt, als das Internet im Zusammenhang mit dem Aufkommen von OER pauschal als böse hingestellt wurde, ohne auch nur im geringsten auf die Potentiale einzugehen.

Daher vielen Dank für diesen kritischen Kommentar.

Lesetipp: Kerres - Mediendidaktik

Abgelegt unter: Lesestoff — JoWe um 21:47 am 15.06.2012

Die Ankündigung des Verlags im September 2011 war etwas verfrüht, aber jetzt ist die 3. Auflage des Klassikers von Michael Kerres erschienen - seit zwei Tagen liegt sie mir vor. Gegenüber der damaligen Ankündigung hat es nun doch eine deutliche Namensänderung gegeben: Mediendidaktik - Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote. Ich habe nicht alle Kapitel im Detail mit den vorherigen Auflagen vergleichen kön-



nen, aber mir kommt es eher wie ein neues Buch als wie eine Neuauflage vor. Ich werde hier nicht die 16 Kapitel auflisten, sondern nur einzelne Aspekte ansprechen.

Der neue Titel ist jedenfalls gerechtfertigt: So wird in einem zentralen Kapitel die Mediendidaktik positioniert. Kerres beschreibt eine gestaltungsorientierte Mediendidaktik, die sich mit der Frage beschäftigt "wie Potenziale von digitalen Medien für das Lernen und Lehren eingelöst werden können". Sie hat den Anspruch konkret zur Lösung von Bildungsproblemen bzw. Bildungsanliegen beizutragen. Ich selber habe ein eher distanziertes Verhältnis zum von Baacke geprägten Selbstverständnis der deutschen Medienpädagogik und habe deshalb dieses Kapitel mit großem Interesse und Gewinn gelesen.

In dem Kapitel Gründe werden die Erwartungen und Begründungsmuster diskutiert, die mit dem Einsatz von Medien in der Praxis häufig verbunden werden. Neben quantitativen und qualitativen Effekten weist Kerres auch auf manchmal problematische Begründungsmuster hin und betont das Potenzial digitaler Medien zur Realisierung anderer, neuer Lernformen.

Besonders gelungen finde ich die Kapitel Lernen und Medien, Lernen mit Text, Bild, Ton sowie die beiden Kapitel zu didaktischen Methoden. Weit differenzierter als in den meisten anderen Lehrwerken werden hier theoretische Ansätze mit Gegenpositionen vorgestellt, empirische Befunde angeführt und praktische Konsequenzen aufgezeigt.

Im Übrigen hat Michael Kerres ein Begleitweb eingerichtet, in dem eine ganze Reihe aufgezeichneter Online-Vorlesungen, Links, weiterführende Informationen und Downloads zu-

sammen gestellt sind. Es lohnt sich, dieses Angebot zu durchforsten, finden sich dort doch etliche Vertiefungen und Materialien in sinnvoller Ergänzung zu den Themen des Buches. Insgesamt ist Kerres damit ein Lehrbuch gelungen, das sowohl im Kontext von Lehrveranstaltungen eingesetzt werden kann, als auch für das Selbststudium geeignet ist. Ich kann es also Lehrenden und Lernenden im Kontext von E-Learning und E-Teaching unbedingt empfehlen.

Ein Nachsatz sei noch erlaubt. Warum werden eigentlich in Büchern, die sich mit der Nutzung digitaler Medien für Lehr-/Lernzwecke beschäftigen, Illustrationen, Bilder und Screenshots so sparsam verwendet? Auch das Buch von Kerres ist bei aller inhaltlichen Prägnanz eine Bleiwüste (das gilt leider für fast alle anderen Konkurrenzbücher aber genauso). An vielen Stellen wären sie nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern könnten erklärende Funktionen übernehmen. Das würde den Zusatzaufwand rechtfertigen.

L3T's WORK - nochmal Koffer packen

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 19:48 am 09.06.2012

Als einführendes Element bei L3T's Work wuden die Erfahrungen der TeilnehmerInnen mit Lehr-/Lernmaterialien gesammelt und daraus ein Koffer gepackt, was davon in die Zukunft mitgenommen werden sollte. Dazu wurden zunächst dekadenweise für die letzten 50 Jahre Bildungsmedien gesammelt; es waren dann tatsächlich Geräte, Methoden und Konzepte. Zwangsläufig geschah dies sowohl aus Lernenden- als auch Lehrendensicht, denn die 60er und 70er Jahre hatten etliche der TN altersmäßig sicher erst als SchülerInnen erlebt. Das Kramen in Erinnerungen brachte manches inzwischen Vergessene an die Pinwand, z.B. das Epidiaskop, den Rechenschieber, oder die Umdrucker - besser bekannt als Nudelmaschinen (ich habe noch den Alkoholgeruch beim Drucken unserer studentischen Flugblätter in der Nase!).



Was uns Älteren noch gegenwärtig ist, führte doch zu einigen Nachfragen der Jüngeren. Etwa Was ist denn PLATO, Logo, Dynabook oder ALZUDI/COGENDI? Für diejenigen, die die Erläuterungen vor Ort nicht mitbekommen haben, als Kurzinfo:

- PLATO Programmed Logic for Automated Teaching Operations: Ein erstes (bereits vernetztes) System für Computer-unterstützten Unterricht. Technisch und konzeptionell ein ziemlich fortschrittliches System der Computerfirma CDC.
- Logo: die von Seymour Papert konzipierte Programmiersprache mit niedriger Einstiegsschwelle und hoher Leistungsfähigkeit.

- Dynabook: Die Vision von Alan Kay eines Computers für Kinder, mit der er ein persönliches elektronisches Buch entwirft ("carry anywhere") mit Netzzugang ("bring the libraries and schools of the world to the home".
- ALZUDI/COGENDI: von Helmar Frank entwickelte Entwicklungswerkzeuge für Übungsund tutorielle Proframme. Alzudi steht für Algorithmische Zuordnungsdidaktik, Cogendi für Computergenerierte Didaktik.

Am Ende war es wenig verwunderlich, dass mehr Erfahrungen und Konzepte "in den Koffer gepackt" wurden als konkrete Lehr-/Lernmaterialien; von denen gibt es halt zumeist aktuellere (digitale) Versionen. Nicht vertiefen konnten wir, warum nur der Konstruktivismus eingepackt wurde. Vielleicht, weil manches (entgegen bzw. unabhängig von der Expertenmeinung) sowieso überdauert? Ich denke an die vielen Apps, die unter dem Stichwort Bildung im App-Store zu finden sind und die doch eigentlich nichts anderes sind als grafisch aufgebrezelte Neuauflagen klassischer behavioristischer Vokabel- oder Rechentrainer.

Das Kofferpacken hat mir jedenfalls wieder mal gezeigt, dass es lohnenswert wäre, eine Geschichte der (digitalen) Bildungsmedien zu schreiben (oder kennt jemand eine fundierte Darstellung; ich kenne nur bebilderte Übersichten). Wir könnten eine Menge davon lernen, vielleicht doch etliche gute Ideen und Konzepte wiederfinden, die mit dem Verschwinden der Gerätebasis auch verloren gegangen sind. Vorbild wäre Schulmeisters Kapitel Hypertext - Geschichte, Systeme, Strukturmerkmale und Werkzeuge im Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien ...

L3T's WORK - Visionen zur Zukunft von Lern- und Lehrmaterialien

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 15:17 am 04.06.2012

Auch wenn andere mal wieder viel schneller waren - wie Peter mit seiner ausführlichen Zusammenfassung und Wertung - und auf die Gefahr hin, Dinge zu wiederholen: Der L3T's WORK (shop) war so gut und inspirierend, dass ich einfach ein paar Aspekte ansprechen muss. Ich hatte ja auf der Hinreise schon getweetet Jetzt auf dem Weg zu #l3t Workshop in Bad Reichenhall. Freue mich auf Personen und Inhalte - in dieser Reihenfolge. Die Retweets zeigten, dass es anderen auch so gegangen ist. Und die Erwartung wurde nicht enttäuscht! Für mich war es eine inspirierende Mischung aus einigen alten Bekannten, erstmaliges Treffen virtueller Bekanntschaften und etlicher mir ganz neuer Namen und Gesichter. Das lag auch daran, dass es eine Mischung von Personen war, die eben nicht nur zu meiner engeren Community gehörten, sondern aus ganz anderen Arbeitsfeldern kamen.

Das zeigte sich sehr ertragreich bei der Bildung von Kleingruppen (ähnlich der World Café Methode), bei denen die unterschiedlichen Interessengruppen ihre Trends für die nächsten 5 Jahre formulierten. Bis auf die Politik waren mit dabei: Autoren, Lehrende, Lernende, Verlage, Bildungseinrichtungen und Hersteller. Allerdings waren es wohl vielfach mehr Wünsche als realistische Trends, die da formuliert wurden. Jedenfalls meine Einschätzung, wenn z.B. Verlagsvertreter von Plattformunabhängigkeit reden, Lehrende von der Durchdringung mit (standardisierten) iDevices, Bildungseinrichtungen vom Bottom Up-Druck, Lernende vom uneingeschränkten Zugriff auf Lernmaterialien, die Autoren von neuen Dienstleistungen in der Vertriebskette oder die Gerätehersteller von "content driven device development".

Beim Marktplatz der Visionen ging es dann weniger um erwartete Entwicklungen, als um gewünschte Szenarien. Leider fand mein 1:1. ab 1 (also 1:1-Ausstattung ab Klasse 1) keine UnterstützerInnen. Da ich mit meinem Lieblingsthema inzwischen mehrfach aufgelaufen bin, muss ich mir doch mal andere Einstiegsthesen und Begründungen einfallen lassen, denn offensichtlich halten viele dieses Thema für rein technikgetrieben, was es aus meiner Sicht allerdings nun gar nicht ist.

So habe ich mich der Gruppe L3T 2.0 angeschlossen (naja, Gruppe ist auch da leicht übertrieben; Martin und ich haben sie gebildet, aber wir haben uns dadurch sehr intensiv und konstruktiv unterhalten können). Zwar habe ich L3T 1.0 einigermaßen kontinuierlich verfolgt, aber es war sehr, sehr lehrreich, weitere Details über Vorgehensweisen, Hindernisse, Bedeutung des Marketing und Sponsoring zu erfahren. Natürlich haben wir dann Überlegungen zur Realisierung der Version 2.0 angestellt, die so konkret ausgefallen sind, dass das Plenum diese als sehr realistisch und wünschenwert eingestuft haben, so dass es bei der Gesamtbewertung zum Spitzenplatz gereicht hat. Ich hoffe, Sandra und Martin empfinden das als starke Rückendeckung, um dran zu bleiben ... meine Unterstützung sollen sie diesmal haben.

Allerdings ist ja die Bewertung der Szenarien sehr mit Vorsicht zu genießen - ich verweise auf Peters ausführliche Darstellung (3) Verwirklichung/Praxis. Hier wäre einfach mehr Zeit nötig gewesen - und viele hätten diese auch aufgebracht (vgl. Guido Hornig und etliche Tweets).

Im Rahmen des ausgezeichneten freitäglichen Abendessens im Restaurant Salin fand schließlich der Wett(bewerb) L3T's bet! statt, bei dem konkrete Thesen (für die es konkrete Prüfkriterien gibt) durch das Setzen von Jetons über die zukünftige Entwicklung der Bildungsmedien bewertet werden sollten. Bei dem Zeithorizont 6, 12, 18 Monate bzw. noch später oder nie werden wir also in entsprechenden Zeitabständen von einer unabhängigen Jury erfahren, wer sich als kompetenter Zukunftsforscher qualifiziert haben wird.

Interessant finde ich im Übrigen, dass die Trends des Horizon Report 2012, die wir im OpenCourse 2012 thematisieren, bei diesem Workshop kaum oder gar keine Rolle gepielt haben....

Viele inhaltliche Details wären noch berichtenswert; ich gehe aber davon aus, dass auch andere darüber berichten und auf der L3T's WORK-Seite die Ergebnisse ausführlich dokumentiert werden. Bleibt mir abschließend zu sagen, dass die (im wahrsten Sinne des Wortes, gell Familie Schön!) familiäre Atmosphäre, die intensive Arbeit, die durchgängig kreative und inhaltsbezogene Vorstrukturierung der Arbeit bei gleichzeitiger Offenheit für die Inputs der TN (man merkt den erwachsenenbildnerischen Hintergrund des Teams) mir ein Gesamterlebnis beschert haben, wie ich es bisher (mit vielen Jahren Tagungserfahrung) sel-

98

ten erlebt habe. Nochmals Gratulation und Dank an das Team um Sandra und Martin, verbunden mit der Hoffnung, dass es vielleicht eine Fortsetzung in der einen oder anderen Form geben kann.

Aus der Pressemitteilung: Dass sich das Treffen auch aus Sicht der Teilnehmer gelohnt zu haben scheint, zeigte sich auch in den angeregten Unterhaltungen beim Abschiedsumtrunk – einige taten sich sichtlich schwer, die Gespräche zu beenden und die Heimreise anzutreten.

#opco12 - Tablet Computing - die Zusammenfassung

Abgelegt unter: #opco12 — JoWe um 18:19 am 20.05.2012

Vom 7.5.12 bis 18.5.12 wurde im OpenCourse 2012 der Themenschwerpunkt Tablet Computing behandelt. Dies wird im Horizon Report als zweiter kurzfristiger Technologietrend betrachtet (deutsche Fassung, S. 16-20), obwohl Tablets eigentlich überhaupt erst seit zwei Jahren mit dem Erscheinen des iPad als Geräteklasse den Durchbruch geschafft haben (Tablet-PCs gibt es zwar schon deutlich länger, aber sie sind, wie Beat Döbeli klar gestellt hat, nicht direkt vergleichbar, ein Aspekt, der schon im Vorfeld des Online-Events aufgegriffen wurde: edaktik, brainbits).

Das Online-Event vom 9.5.12 mit Kurzstatements der Experten René Wegener (Uni Kassel) zu Tablets an Hochschulen bzw. Beat Döbeli Honegger (PHZ Schwyz) an Schulen liegt als Aufzeichnung vor, ebenso der Chat als Textdatei und die Folgediskussion in einem Pad. Die Diskussion wurde in bisher 32 Blogbeiträgen und mehr als 100 Tweets fortgeführt.

In etlichen Beiträgen werden die 5 Thesen von Beat Döbeli - meist zustimmend - diskutiert. In anderen wird die Rolle von Tablets in der persönlichen Lern- und Arbeitssituation reflektiert. Schwerpunkte lassen sich daraus schwer destillieren; deshalb der Verweis auf den Kursblog, wo die Beiträge im Original nachgelesen werden können.

Verweisen möchte ich auf drei Quellen, auf die ich durch die Beiträge geleitet wurde: Das ist zunächst die Ringvorlesung zum Mobilen Lernen an der Universität Augsburg. Dort finden sich bisher die Folien zu den Vorträgen Mobiltelefone als kulturelle Ressourcen für das Lernen von Norbert Pachler bzw. Der Wandel der Rolle des Lehrenden durch den Einsatz mobiler Endgeräte in der Schule von Prof.Dr. Kerstin Mayrberger und André Spang.

Dass die Tablet-Diskussion nicht nur uns in der E-Community beschäftigt, zeigt ein Beitrag bei den Netzpiloten: Warum das iPad in deutsche Schulen gehört. Auf die Ausstattung der Schulen mit Tablets geht auch ein Brief der Direktorin der EKSD, Isabelle Chassot, ein, auf den ich über den Blog der Projektschule Goldau kam, in dem etliche Argumente aus der Diskussion unseres Online-Events auftauchen.

Zu der in meinem Blog etwas weiter geführten Frage 1:1 und BYOD noch zwei weitere Fundstellen: Carol Mortensen fasst die Erfahrungen aus einem Jahr BYOT im Schulalltag zusammen. In ähnliche Richtung argumentiert Maik Riecken, der den Vorschlag eines Vertrags mit Schülern, Eltern und Lehrkräften macht, der die Nutzung digitaler Endgeräte an der Schule regelt. Er meint, dass wesentliche Effekte nicht mit iDingens, sondern in der Kombinationen von iDingens mit kollaborativen Web2.0-Tools erzielt werden.

Zum guten Schluss noch der Hinweis auf Beat Döbelis Seiten zum 1:1 learning. Er hat dort Argumente für und gegen 1:1-Ausstattungen gesammelt. Außerdem gibt es dort eine Liste von 1:1-Projekten (derzeit 130; darunter werden Projekte verstanden, bei denen mindestens eine ganze Schulklasse innerhalb einer Schule jederzeit Zugriff auf einen persönli-



chen (Klein-)Computer - also nicht beschränkt auf Tablets - hat). Das Ganze ist als Wiki angelegt. Sie können sich also gerne an der Erweiterung der Argumentationssammlung als auch der Projektliste beteiligen!

Bedanken möchte ich mich nochmal bei den beiden Experten René Wegener und Beat Döbeli Honegger für ihre engagierte Beteiligung am Online-Event und der Diskussion danach! Die Diskussion zum Tablet Computing kann und soll gerne im Kursblog weiter geführt werden.

Wir hoffen auf weitere rege Beteiligung am OpenCourse 2012 ab dem 21.5.12 mit dem dritten Themenschwerpunkt Game Based Learning.

#opco12 - 1:1 und BYOD

Abgelegt unter: #opco12, OLPC — JoWe um 16:02 am 16.05.2012

In der Diskussion des Tablet Computing während des Online-Events des OpenCourse 2012 am 9.5.12 wurde ein wichtiger Aspekt angesprochen und diskutiert (angeregt von Beats Folie 3): BYOD (Bring Your Own Device; Pro und Kontra wird auch für Firmen diskutiert), manchmal auch noch breiter gefasst als BYOT (Bring Your Own Technology). Die Notwendigkeit einer 1:1-Ausstattung setzte ich hier mal voraus; deren Begründung/Diskussion möchte ich später nachschieben. Dies vorausgesetzt stellt sich dann die Frage, macht BYOD wirklich Sinn? Im Schul-/Hochschulkontext bedeutet es konkret, sich in entsprechenden Lehr-/Lernsituationen auf die Verfügbarkeit der notwendigen Geräte bei den Lernenden zu verlassen.

Ein verlockender Gedanke dabei ist, einfach mal anfangen zu können, ohne auf Investitionen des Schulträgers warten zu müssen. Aber: Was ist mit den Lernenden, die sich kein entsprechendes Gerät leisten können? Wir sprechen hier ja von Smartphones, Tablets, Netbooks, Notebooks usw., deren Leistungsfähigkeit einen Mindeststandard erfüllen (also WLAN-fähig, Programme/Apps für Mail, Social Media-Clients, Text, Bild, Video). Das haben nicht alle, schon gar nicht in Kindergarten (Beats Folie 1) oder Grundschule. Selbst an Hochschulen sind entsprechende Defizite auszugleichen. René Wegener berichtete von Leihgeräten an der Uni Kassel. Philipp Gebhardt weist aber zurecht darauf hin, dass damit Aufgaben nur verschoben werden: nämlich Eigenfinanzierung und Eigenadministrierung der Systeme. Gerade die Administration spricht wieder für einheitliche Ausstattung und speziell für Tablets (vgl. die ipadklassse). Wobei allerdings auch Cloud Computing ein Schritt zur Vereinheitlichung sein könnte.

Mich würden jedenfalls detaillierte Praxisberichte interessieren, wie BYOD im Alltag aussieht (ein Beginn ist mit Mandys Bericht BYOD am EduCamp gemacht). Gerade weil nicht 100% des Unterrichts plötzlich nur noch mit den digitalen Geräten bestritten wird, sondern diese punktuell, dort wo didaktisch sinnvoll, genutzt werden sollen - wie im Übrigen andere Unterrichtsmittel ja auch - ist die für Lehrende und Lernende problemlose Integration in das Unterrichtsgeschehen sicher zu stellen. Dabei wirkt das neuartige Interface der Tablets

(Touchscreen, Frank Thissen hat in der Online-Diskussion darauf hingewiesen) eindeutig erleichternd.

Meiner Ansicht nach eröffnet die 1:1-Ausstattung mit gleichartigen Geräten aber vor allem (abgesehen davon, dass unterschiedliche Geräte dann kein Statussymbol mehr darstellen) ganz neue Möglichkeiten für die Kooperation und Kollaboration von SchülerInnen bzw. Gruppen innerhalb und außerhalb der Schulen (vgl. auch Derndorfers Vortrag in Goldau). Es würde natürlich auch die Verfügbarkeit und den Austausch von Materialien erleichtern. Darin sehe ich u.a. den häufig nachgefragten didaktischen Mehrwert.

Ich gehe im Übrigen nicht davon aus, dass die Bildungsministerien der Länder, die 1:1-Ausstattungen vorantreiben, die notwendigen Investitionen nur deshalb tätigen, um modischen Trends zu folgen (wie etwa Uruguay mit OLPC/XO, Argentinien, Türkei oder Thailand). Es ist doch eher die Frage, ob dort nicht pragmatisch und konsequent und unbelasteter von Grundsatzdiskussionen als bei uns der Schritt in die globalisierte Wissensgesellschaft/Informationsgesellschaft vorbereitet wird.

En fertiges, schlüssiges Konzept zur 1:1-Ausstattung unserer Schulen habe ich nicht in der Tasche. Viele Details blieben zu klären. Zur Vertiefung empfehle ich das Themenheft 1:1-Ausstattung (Heft 81 der Zeitschrift Computer + Unterricht). Um heterogene Umgebungen mit privater Hardware in der Schule wird es auch beim 3. Workshop Lerninfrastrukturen an Schulen gehen im Rahmen der DeLFI 2012 an der FernUniversität Hagen (24.-26.09.2012).

Update 27.05.12: Gary Stager hält BYOD für eine ganz schlechte Idee (BYOD – Worst Idea of the 21st Century?) und nennt dafür acht Gründe (nicht unwidersprochen, 71 Kommentare):

BYOD enshrines inequity

102

- · Real people don't want a device
- BYOD simplistically creates false equivalencies between any object that happens to use electricity

103

• It is miseducative to make important educational decisions based on price!

- BYOD narrows the learning process to information access and chat (when students aren't being punished for either)
- BYOD increases teacher anxiety
- BYOD diminishes the otherwise enormous potential of educational computing to the weakest "device" in the room
- BYOD contributes to the growing narrative that education is not worthy of investment

#opco12 - Tablet Computing - eine Zwischenbilanz

Abgelegt unter: #opco12 — JoWe um 21:45 am 13.05.2012

Seit dem 7.5.12 läuft der Themenschwerpunkt Tablet Computing im Rahmen des Open-Course 2012. Schon vor dem Online-Event am 9.5. wurde das Thema in mehreren Blogbeiträgen aufgegriffen. Sie befassen sich u.a. mit der Abgrenzung der Tablets von anderen digitalen Geräten (edaktik, brainbits) und sprechen einen Aspekt an (Boller mit Verweis auf Hermes, brainbits), der auch beim Online-Event in Mittelpunkt rückte: BYOD (Bring Your Own Device). Interessant auch die Vision von Tablets im Chemieunterricht (superlehrer). Solche Beispiele, nicht als Vision, sondern möglichst erste Realerfahrungen wären interessant und wichtig. Wer kann sie bereits liefern?

Die Online-Veranstaltung begann mit zwei Kurzstatements der Experten René Wegener (Uni Kassel) zu Tablets an Hochschulen bzw. Beat Döbeli Honegger (PHZ Schwyz) an Schulen, denn wir setzten voraus, dass die TN im Vorfeld die angebotenen Materialien gelesen hatten. Es schloss sich eine intensive Diskussion im Textchat an (bis weit nach Ende der Veranstaltung), die dann in einem Pad fortgesetzt wurde.

Es kristallisierten sich zwei Themen heraus, die auch in Blogbeiträgen weiter geführt wurden: 1:1-Ausstattung oder BYOD sowie didaktische Konzepte für Tablet-Nutzung. Ein Punkt bei BYOD ist die Wahrung der Chancengerechtigkeit (vgl. sonjalearning, distancelearninggarden, medienberater). Mehrfach wurden didaktische Konzepte für die Tablet-Nutzung angemahnt (letztlich bezog sich das aber praktisch immer auf m-Learning). whriesenbeck spricht vom Lernen auf dem Silber-Tablet. Das ist sicher ein Aspekt, der weiterer Vertiefung bedarf. Mir selber ist das häufig zu sehr eingegrenzt auf Mobilität und soziale Medien. Es gab und gibt auch etablierte Nutzungsformen, die durch die 1:1-Verfügbarkeit von Tablets neue Relevanz erhalten.

Für alle, die sich über didaktisch begründete Nutzungsszenarien Gedanken machen, kommt das Vortragsmanuskript von Gabi Reinmann gerade recht: Tablets, Apps und das Internet der Dinge. Der Untertitel Der weite Weg von der technischen Invention zur didaktischen Innovation charakterisiert treffend die Problemlage und einen der Schlusssätze kann ich nur unterstreichen: ... die Einsicht, dass Produktinnovationen etwas anderes sind

als soziale und damit auch didaktische Innovationen, dass Forschung mit dem Ziel, Innovationen hervorzubringen, anders laufen muss als Forschung mit dem Ziel, Hypothesen zu überprüfen und Theorien zu entwickeln. Gabis Text sei hiermit dringend zur Lektüre empfohlen!

Wir sind gespannt auf die Fortführung der Diskussion!

#opco12 - Moderatorensicht

Abgelegt unter: #opco12 — JoWe um 17:46 am 12.05.2012

Ich hatte das Vergnügen, die dritte Online-Veranstaltung des OpenCourse 2012 zu moderieren zum Thema Tablet Computing, das mich ja auch persönlich sehr interessiert (vgl. meine Beiträge hier oder hier). Wie schon die beiden vorangegangenen Veranstaltungen war die Resonanz mit wieder durchschnittlich über 160 Teilnehmenden sehr gut (bei 1400 angemeldeten TN also immerhin 12% live dabei!).

Das Thema hatte mehrere spannende Aspekte, die lebhaft diskutiert wurden (worauf ich hier inhaltlich noch gar nicht eingehen möchte), sogar noch einige Zeit nach offiziellem "Sendeschluss". Das Chatprotokoll füllt immerhin 12 engbedruckte DIN A4-Seiten und Beat Döbeli hat die Diskussion dann noch in einem Edupad weiter geführt. Soweit alles erstmal eindrucksvoll und bestens.

Und was hat das nun mit der Moderatorensicht zu tun? Nun, wie ich schon in der Sitzung zu Mobile Apps anmerkte (bei der ich ja nur als Gast ohne Funktion dabei war): Metaaspekt: habe heute eklatante Probleme Igel/Göcks zuzuhören und Chat zu verfolgen; die laufen inhaltlich nicht parallel! Dieses Mal ging es mir wieder so und ich hatte mehrmals die Befürchtung, dass mir bei gleichzeitigem Zuhören der Referenten und dem Durchlesen der Chatbeiträge wichtige Aspekte entgingen, die ich somit auch nicht bündeln und an die Diskutanten weitergeben könne. Nun, die Lektüre des Protokolls hat mich etwas beruhigt. Wesentliches ist mir wohl nicht entgangen; die Referenten haben auch eigenständig mitgelesen und reagiert, so dass auf ziemlich alle eingegangenen Fragen und Kommentare reagiert wurde.

Ok, soweit Glück gehabt, trotzdem Notiz an uns (das opco12-Orgateam): Die Moderation besser zu zweit machen!

Perspektivenwechsel

Abgelegt unter: Allgemein, Fachliches, MOOC — JoWe um 23:22 am 21.04.2012

Am Donnerstag habe ich bei einer kleinen Feier meinen Abschiedsvortrag am IWM gehalten zum Thema

Vom CUU zum MOOC - ein Rückblick in Kürze(In)

in dem ich 35 Jahre Arbeit in der Unterrichtstechnologie anhand von Kürzeln für Projekte, Institute, Konzepte und Produkte Revue passieren ließ. Die Resonanz war so positiv, dass ich direkt motiviert bin, daraus eine seriöse Darstellung zu machen. Passt zwar nicht ins Themenspektrum meiner üblichen Tagungen, aber für 'ne Keynote würde es passen, gell, liebe Tagungsorganisatoren!

Bei den Grußworten zahlreicher externer KollegInnen und Freunde, die mein Team von e-teaching.org organisiert hatte und per Video einspielte, kam bei mir bei aller Freude über den beginnenden Ruhesstand dann doch auch etwas Wehmut auf. Mir ist erneut bewusst geworden, dass neben den Arbeitskontakten die persönlichen Beziehungen und Freundschaften, die daraus erwachsen sind, das Wichtige und Überdauernde sind. Auch auf diesem Wege herzlichen Dank an euch!

Gestern dann das Büro (fast) ausgeräumt; viel zu viel Zeug steht nun im häuslichen Arbeitszimmer. Dafür die Aussicht auf mehr Zeit für Hobbys und Ruhe zum Durchdenken ausgewählter Themen, was mir im Tagesgeschäft nicht immer gelungen ist. Inwieweit sich das auf die inhaltliche Ausrichtung dieses Blogs auswirken wird, weiß ich noch nicht. Kurzfristig vielleicht gar nicht, denn einige fachliche Aktivitäten laufen noch ein bisschen weiter, allein schon der opco12, an dem ich nach wie vor beteiligt bleibe. Eher werden neue Dinge hinzu kommen - und erweitern dann vielleicht sogar den Kreis der Interessierten. Also bis dann ...

ePad statt iPad

Abgelegt unter: Allgemein, OLPC — JoWe um 22:54 am 14.03.2012

Es gab Zeiten, da hat Apple spezielle Geräte für den Bildungsbereich entwickelt und angeboten, die zu der Zeit innovative Merkmale aufwiesen. So wie der eMate 300, der 1997 erschien, auf dem PDA Newton basierte, aber 1998 bereits wieder vom Markt genommen wurde. Nun gibt es also die neue Version des iPad (das "neue" iPad), wie dafür geschaffen, die Bildungslandschaft zu verändern.



Leider ist das iPad für Schulträger, die eine 1:1-Ausstattung unterstützen, wie ich sie propagiere, denn doch zu teuer. Wenn nun Archos ein Child Pad ankündigt, das für 129\$ erhältlich sein wird, dann erwächst damit zunächst einmal dem angekündigten XO 3.0 Tablet preisliche Konkurrenz. Aber es könnte dies vielleicht auch ein Anstoß für Apple sein, die Vorzüge seiner Plattform in eine spezielle Variante zu packen, eben ein ePad, das preislich damit vergleichbar wird. Denn bei allen Vorbehalten gegenüber Apples Einschränkungen: Einen Maßstab vorzugeben, was schulische Geräte können und bieten sollten, das wäre trotz allem nicht schlecht.

Bildnachweis: http://en.wikipedia.org/wiki/Image:Applenewton_emate300.jpg

2012: Das MOOC-Jahr!?

Abgelegt unter: #opco12, Fachliches, MOOC — JoWe um 14:16 am 16.02.2012

Vielleicht wird in der Rückschau 2012 als das Jahr bezeichnet werden, in dem MOOCs (Massive Open Online Courses) ihren Durchbruch hatten. Denn es ist schon erstaunlich wieviele dieser Kurse gerade ausgelaufen bzw. noch am Laufen oder schon wieder angekündigt sind. Hier eine kurze Aufzählung, die sicher nicht vollständig ist (ich bitte um Ergänzungen!):

- Change2011: Change: Education, Learning, and Technology! (12. Sept. 2011 20. Mai 2012)
- connectivism12: Connectivism, Networked Learning, and Connective Knowledge, 2012 (23. Jan.–16. April 2012)
- · lak12: Learning Analytics and Knowledge 2012 (23. Jan. 18. März 2012)
- D. Wiley: Introduction to Openness in Education (Winter 2011/2012)
- opco12: Trends im E-Teaching der Horizon Report unter der Lupe (16. April–21. Juli 2012)
- J. Mackness: First Steps into Traching in FE/HE (geplant Mai/Juni)

Inzwischen gibt es auch eine ganze Reihe offener Online-Kursangebote (die wohl nicht mehr den konnektivistischen Merkmalen nach Downes & Siemens entsprechen), die riesige Teilnehmerzahlen - reif fürs Guinness Buch der Rekorde - erreicht haben:

• Thrun & Norvig: Introduction to Artificial Intelligence (10. Okt. - 12. Dez. 2011; 160.000 TN, davon 20.000 mit Abschlussprüfung)

Vergleichbar waren zwei weitere Kurse der Stanford University zu Machine Learning und Introduktion to Databases. Nach diesem Modell arbeiten inzwischen Udacity (gegründet von Thron), Coursera (Angebote der Stanford University) sowie MITx. Deren Angebot wächst so rasant, dass nur noch eine Übersichtsseite weiter hilft.

Stephen Downes sieht diese Entwicklung skeptisch: So the doors are open at MITx and we can see the business model on the wall - for this pilot version certification will be free.

but we all know that this won't last. Das "Einfallstor" dafür sind sicher die Gebühren bei einer Zertifizierung, die sich wohl nicht vermeiden lassen.

Jedenfalls, bei der GMW 2004 habe ich mich noch lustig gemacht über die Prognosen von Encarnaçao, Leidhold & Reuter, die 1999 ihre Studie Hochschulentwicklung durch neue Medien - Vision 2005 vorgelegt hatten (leider online nicht mehr auffindbar, nur noch als Kurzfassung). Aber wenn sie Vision 2012 geschrieben hätten, wären sie ja gar nicht mal so falsch gelegen ...

Lesetipp: Designing Mobile Interfaces

Abgelegt unter: Lesestoff — JoWe um 22:21 am 12.02.2012

Beim Nutzer-Workshop von e-teaching.org letzten Donnerstag habe ich mal wieder das Thema Educational Patterns aufgegriffen. Im Portal arbeiten wir daran, bei den Lehrszenarien zur Beschreibung virtueller Szenarien Patterns durchgängig anzuwenden (siehe z.B. Vorlesungsinhalten, E-Assessment).

Dass der Pattern-Ansatz tatsächlich noch aktuell ist, zeigt mir u.a. ein Buch, das ich seit wenigen Tagen auf dem Tisch habe: Designing Mobile Interfaces von S. Hoober & E. Berkman. Es setzt fast vorbildlich um, was den Pattern-Ansatz auszeichnet: Die Autoren beschreiben bewährte, implementierte Lösungen für Interaktionen mit mobilen Geräten (Smartphone, Tablets usw.), also einem ganz aktuellen Thema (das auch uns beschäf-



tigt bei der Entwicklung von Apps und eBooks). Die Pattern decken als Bereiche ab: Seitengestaltung, Informationsdarstellung, Widgets, Ein-/Ausgaben und Sensoren. Die Beschreibungskategorien sind die für Patterns gängigen: Name, Problem, Lösung, Variationen, Details (Interaktion & Präsentation), Antipatterns und Beispiele.

Der große Vorteil dabei ist, dass die Leser eigentlich jedes Einzelproblem (etwa die Darstellung von Auswahllisten oder Thumbnaillisten) herausgreifen können und die Lösung in immer gleicher Struktur beschrieben vorfinden. Die Lektüre des Buches von Anfang bis Ende ist also nicht nötig.

Zur Veranschaulichung der 76 vorgestellten Lösungen verwenden die Autoren nahezu ausschließlich eigene Illustrationen. Den weitgehenden Verzicht auf Screenshots empfinde ich als einzigen Mangel des Buche, das ansonsten konkrete Hilfen und Anregungen für die Interfacegestaltung bietet.

Farbe bekennen!

Abgelegt unter: #opco12, Fachliches, MOOC — JoWe um 20:32 am 11.02.2012

Noch sind es zwei Monate bis zum Beginn des opco12 am 16.4.12. Mit inzwischen schon über 520 Anmeldungen wird aus dem opco tatsächlich ein mopco, ein massive open course. Und die Community beginnt bereits darüber zu twittern (Hashtag #opco12) und zu bloggen.



Als Initiator und Mitorganisator dieses Kurses bin ich momentan - wie die zum Glück zahlreichen Mitveranstalter - beschäftigt mit der weiteren Vorbereitung und Begleitung des Unterfangens. Zeit also, auch in diesem Blog prominent darauf

hinzuweisen; deshalb mindestens bis Juli oben links das opco-Logo. Und meinem Twitter-Avatar habe ich nun auch die opco-Lupe verpasst.

Auf der Website und im Blog des opco12 werde ich naturgemäß präsent sein. Ob ich hier, gewissermaßen selbstrefexiv, auch darüber blogge, wird sich dann zeigen. Im Moment bin ich erst mal gespannt auf den April, wenn es denn losgehen wird ...



Seitenwechsel

Abgelegt unter: #opco11, #opco12, Fachliches, MOOC — JoWe um 10:29 am 02.02.2012

Nun ist sie also raus, die Ankündigung zum #opco12, dem neuen OpenCourse 2012. Das Thema sind Trends im E-Teaching und dazu soll der Horizon Report unter die Lupe genommen werden. Als Veranstalter kooperieren studiumdigitale und Weiterbildungsblog, namentlich Claudia Bremer und Jochen Robes, die ihre Erfahrung aus dem opco11 einbringen, das Multimedia Kontor Hamburg mit Marc Göcks, welches die deutsche Version des Horizon Reports verantwortet und e-teaching.org mit dem Hintergrund mehrerer Themenspecials und Dutzenden Online-Events.

Beim #opco11 war ich Teilnehmer und habe den Kurs auch hier kritisch begleitet. Nun bin ich auf der anderen Seite gelandet und mit den vielen anderen Beteiligten noch eifrig dran, Konzept und Inhalte zu finalisieren. Gar nicht so einfach, bei einem bewährten Konzept methodische Impulse zu setzen - und natürlich die Hoffnung, dass das Konzept dann Anklang finden wird.

Bin jedenfalls als Mitveranstalter mindestens so gespannt auf den Kurs, wie ich es als Teilnehmer wäre. Die ersten Reaktionen, die praktisch Minuten nach der Ankündigung schon eintrudelten, lassen auf rege Teilnahme hoffen, so dass aus dem Open Online Course wirklich wieder ein Massive Open Online Course werden könnte.

Bücher, eBooks, iBooks ...

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 22:23 am 22.01.2012

Es war schon mal erstaunlich, wie gleichlautend die etablierten Zeitschriften-Portale das Apple-Event letzten Donnerstag angekündigt hatten, als "Apple will/kann/wird das Schulbuch/den Schulbuchmarkt revolutionieren/neu erfinden" (zeit.de, stern.de, spiegel.de usw.). Nun hat Apple also drei neue Produkte vorgestellt: iBooks 2, iBooks Author und iTunes U, d.h. die Version 2 der iPad-App iBook mit lernspezifischen Erweiterungen, eine (kostenlose) Entwicklungsumgebung zur Erstellung digitaler Bücher und iTunes U als App mit dem Zugriff auf (kostenlose) Kurse vieler Bildungseinrichtungen. Hat sich mit Apples Produktvorstellungen tatsächlich etwas verändert?

Apps oder iBooks? Ich hatte schon zwei schöne eBooks auf dem iPad, nämlich Die Elemente von T. Gray und Our Choice von Al Gore, nur dass es sich dabei eigentlich nicht um eBooks handelt, sondern um Apps, also Programme, die mit entsprechenden Entwicklungstools erstellt wurden. Für iBooks 2 gibt es gratis Life on Earth von E.O. Wilson, um damit die Funktionalitäten zu demonstrieren, die mit den neuen eBook möglich werden, wie Bildergalerien, interaktive Diagramme, Notizen (übertragbar in Lernkarten). Die eBooks sind damit den o.g. Apps mindestens ebenbürtig, eher noch flexibler in der Nutzung.

Mit iBooks Author hat Apple zudem ein Entwicklungswerkzeug vorgestellt, das nach meinem ersten Eindruck den Autoren das Erstellen von eBooks deutlich erleichtert; es erinnert stark an das Layout-Programm Pages (ausführlich testen konnte ich iBooks Autor noch nicht; bin froh, es überhaupt auf meinem alten Rechner mit OS X 10.6.8 dank einer hilfreichen Anleitung zum Laufen gebracht zu haben). Das wird vermutlich ein echter Fortschritt gegenüber den bisherigen Werkzeugen sein - unsere eigenen Gehversuche u.a. mit Calibre, Sigel und InDesign waren doch eher mühsam. Soweit, so gut.

Interaktivität: eBooks sind immer noch Bücher. Ihre Interaktivität beschränkt sich nach wie vor auf die ersten drei Stufen der Interaktivität (nach Schulmeister, 2005), also Objekte betrachten und rezipieren, multiple Darstellungen betrachten und rezipieren sowie die Repräsentationsform variieren. Den Inhalt der Komponente beeinflussen, Objekte bzw. den Inhalt der Repräsentation konstruieren und Prozesse generieren sowie konstruktive und ma-

nipulierende Handlungen mit situationsabhängigen Rückmeldungen sind damit nicht möglich, was sich auf die realisierbaren Lehrformen auswirkt. Die iBooks unterstützen damit im Wesentlichen expositorische und erarbeitende Lernaktivitäten. Explorative und expressive (artikulative) Aktivitäten (nach Mellar et al., 1994). sind damit nicht möglich.

Fazit: Sicherlich sind iBooks eine deutliche Weiterentwicklung gegenüber klassischen Lehrbüchern, aber dennoch perpetuieren sie klassische Vermittlungsformen und nutzen noch nicht das Potenzial handelnder Erfahrungen in realitätsnahen Lernumgebungen. Es bleibt also spannend, wie Lehrmittelverlage auf Apples Angebot reagieren, aber auch wie Lehrkräfte dessen neue Möglichkeiten nutzen. Ich warte aber mindestens so gespannt auf die ersten Ergebnisse des Projekts Technology Enhanced Textbook, bei dem die von mir genannten Mängel der iBooks im Fokus von Neuentwicklungen stehen.

KOMMENTAR VON FRIEDER

4. Februar 2012 @ 19:21

Guten Abend Herr Dr. Wedekind.

danke für den Link zur Anleitung der Installation von iBooks Author unter Snowleopard. Bin jetzt mal gespannt was da möglich ist.

Schönen Abend

IttnerFA

KOMMENTAR VON OBERLÄNDER

14. Juli 2013 @ 15:28

Schauen Sie sich doch jetzt einmal an, was aus der Ankündigung http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2011/fup_11_018/index.html geworden ist: http://tetfolio.de/tet...

Begriffswirrwarr: Top Tools for Learning

Abgelegt unter: Allgemein, Fachliches — JoWe um 19:28 am 20.01.2012

Der Themenschwerpunkt bei e-teaching.org lautet derzeit Tools, Tools, Tools ... Wir verstehen dort darunter digitale Werkzeuge, mit denen sich E-Teaching/E-Learning planen, umsetzen und praktizieren lässt. Interessant in diesem Kontext auch: Seit einigen Jahren veröffentlicht Jane Hart, die das Portal C4LPT betreibt (ein Portal als resource site for the use of new technologies for working and learning), eine Liste der Top 100 Tools for Learning, aktuell die Liste für 2011. Die Liste entsteht jeweils aus den Top 10 einer Befragung von learning professionals worldwide (2011 mit n = 531) über die C4LPT-Website. Die Befragten sollten natürlich wissen, was von Jane Hart unter "learning tool" verstanden wird, also:

What is a "learning tool"? This could be a tool you use to create or deliver learning content/solutions for others, or a tool you use for your own personal learning.

Eigentlich wie bei e-teaching.org. Hier die aktuellen Top 30:

<kursiv: Platzierung | 2010 | 2009 | 2008 | 2007, F = free, P = paid for, D = download, O = online>

- 1. Twitter micro-sharing site | 1 | 1 | 11 | 43 = FO
- 2. YouTube video-sharing tool | 2 | 3 | 18 | 22= FO
- 3. Google Docs collaboration suite (incl Google Forms) | 3 | 5 | 7 | 14 FO
- 4. Skype instant messaging/VoIP tool | 6 | 11= | 4 | 3= F/P D
- 5. WordPress blogging tool | 8 | 6 | 5 | 6=6= F O/D
- 6. Dropbox file synching software | 13 | 71= | | F/P O/D
- 7. Prezi presentation software | 12 | 28 | | FO
- 8. Moodle course management system | 10 | 14= | 9 | 12= F/D
- 9. Slideshare presentation sharing site | 5 | 7 | 20 | 31 F O
- 10. (Edu)Glogster interactive poster tool | 25 | 55= | | F O
- 11. Wikipedia collaborative encyclopaedia | 16 | 17 | 13 | 26 = FO
- 12. Blogger/Blogspot blogging tool | 14 | 14= | 10 | 9 FO
- 13. diigo social annotation tool | 15 | 22= | 35= | 72= FO
- 14. Facebook social network | 9 | 31= | 24 | 17= FO
- 15. Google Search search engine | 11 | 8 | 6 | 3 F O
- 16. Google Reader RSS reader | 7 | 4 | 3 | 7= FO
- 17. Evernote note-taking tool | 23 | 27 | | 16= F D

- 18. Jing screen capture tool | 17 | 20 | 26= | F D
- 19. PowerPoint presentation software | 21 | 13 | 8 | 5 P D
- 20. Gmail web-based email service | 31 | 21 | 14 | 7= FO
- 21. LinkedIn prof social network | 30 | 38= | 30= | 31= FO
- 22. Edmodo edu social networking site | 46 | 88 | | FO
- 23. Wikispaces wiki tool | 17 | 29 | 19 | 15 F/P O
- 24. Delicious social bookmarking tool | 4 | 2 | 1 | 2 FO
- 25. Voicethread collaborative slideshows | 19 | 19 | 23 | F/P O
- 26. Google+ social network FO Highest placed new tool
- 27. Animoto videos from images | 28 | 31= | | FO
- 28. Camtasia- screencasting tool | 27 | 26 | 26= | 50= P D
- 29. Audacity sound editor/recorder | 24 | 9= | 12 | 11 F D
- 30. TED Talks inspirational videos FO New

Wenn ich mir die Liste(n) so ansehe, komme ich inzwischen doch sehr ins Grübeln, ob ich wirklich alle genannten Tools als Lernwerkzeuge ansehen soll. Klar, mit etlichen arbeite ich selber auch und kann sie Lernenden für ihre eigene Arbeit durchaus empfehlen. Aber sind es deshalb schon Lernwerkzeuge? Ist Skype ein Lerntool, ist Dropbox ein Lerntool? Spezifisch für den Bildungsbereich entwickelt (von den obigen 30) wurden eigentlich nur Moodle, Glogster EDU und Edmodo.

Mit didaktischer Phantasie kann natürlich fast jedes Werkzeug sinnvoll in Lehr-/Lernkontexten genutzt werden. Aber eine Eingrenzung auf lehr-/lernspezifische Funktionalitäten macht Sinn und erleichtert den Praktikern den Einstieg. Dafür sind dann das Portal Learners´ Garden (MediaLab/AG Nordmeier, Didaktik der Physik an der FU Berlin) oder die Tool-Datenbank (des Learning Lab am Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement der Universität Duisburg-Essen) zu empfehlen.

Gastbeitrag Prof. Hisgen ... Chancen & Risiken (Glosse 33)

Abgelegt unter: Glosse — JoWe um 18:38 am 11.01.2012



Auf dem weihnachtlichen Gabentisch hat Prof. Hisgen (hier bekannt durch seinen Briefwechsel mit Kollegin K. Latsch) ein Statistik-Buch gefunden, dass er sofort gründlich durchgearbeitet hat: Was wir tun, wenn der Aufzug nicht kommt. Die Welt in überwiegend lustigen Grafiken. Nun reifen bei ihm Pläne, selber mit Grafiken an die Öffentlichkeit zu gehen:

Werte Kollegin Latsch,



wie Sie bei unserer langjährigen Zusammenarbeit ja mitbekommen haben, bin ich ein Fan der deskriptiven Statistik, hilft sie doch, insbesondere mit einsichtigen Grafiken, aus drögen Zahlen überraschende Einsichten zu gewinnen. Der neue Band von Berlin & Grünlich (2012) hat das Zeug, in dieser Hinsicht ein Standardwerk zu werden. Da sollten Sie unbedingt mal reinschauen.

Wie Sie sich nun wahrscheinlich schon gedacht haben, bin ich dabei, auch in unserem Themenfeld mit solchen Grafiken unbekannte Sachverhalte zu illustrieren. Ich füge ein Beispiel bei, das für sich sprechen sollte. Es geht um die Chancen & Risiken, die von unterschiedlichen Akteuren mit den digitalen Medien in der Bildung verbunden werden:

Weitere Grafiken sind in Arbeit - und wenn Sie daran interessiert sind, kann ich Sie Ihnen gerne bei Gelegenheit zukommen lassen.

beschäftigte Grüße, Ihr Prof. Hisgen

KOMMENTAR VON LUKA PETERS,12. Januar 2012 @ 16:52

Glücklicherweise bin ich ja Mediendidaktiker (nicht geschützte Berufbezeichnung), daher kann herzlich über die Grafik zu Risiken und Chancen mit/über/durch? Medienpädagogen schmunzeln.

KOMMENTAR VON JOWE, 12. Januar 2012 @ 16:54

... die Medienpädagogen hoffentlich auch!

